

Aurich, Denise

**offene Kinder- und Jugendarbeit-
am Beispiel der Stadt Frankenberg**

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Erstprüfer: Prof. Dr. Stephan Beetz

Zweitprüfer: Dipl. – Sozialpäd., M.A. Mirko Wende

Bibliographische Beschreibung

Aurich, Denise

offene Kinder- und Jugendarbeit – am Beispiel der Stadt Frankenberg

Mittweida/ Roßwein, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences

Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2013

Referat:

Ziel meiner Bachelorarbeit ist, sich mit der angebotenen offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg zu befassen. Um einen umfassenderen Einblick zu geben, wurden Instrumente, der qualitativen Forschung genutzt. Die geführten Interviews sollen dazu dienen, eine breitgefächerte Sicht, des Trägers und der Jugendlichen, zu dieser Thematik zu gewinnen.

Vorwort

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Teil des Leistungsbereiches der Kinder- und Jugendhilfe, mit ansteigender Relevanz für die Biografien von Kindern und Jugendlichen. Diese Soziale Arbeit leistet in den Städten und Landkreisen einen erheblichen Teil zur Instandhaltung einer harmonischen, sozialen Infrastruktur. Parallel dazu hat sie einen fundamentalen Anteil an der Integration von bildungs- und sozialbenachteiligten Menschen, sowie an Verminderung und Vermeidung von Ausgrenzung. Wenn man heute von offener Kinder- und Jugendarbeit spricht, bezieht man sich nicht nur auf die stationären Einrichtungen, sondern gleichermaßen erwähnt man damit auch die mobilen Angebote, wie zum Beispiel Spielmobile, Spielhäuser, orientierte aufsuchende Cliquenarbeit bis hin zum Streetwork (vgl. Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2005/-Stellungnahme_-_Offene_Kinder_Jugendarbeit.pdf, 27.04.2013).

Meine Bachelorarbeit umfasst eine Darstellung der Situation der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Frankenberg, welche Angebote vorhanden sind und wie der Bedarf der Jugendarbeit in der Stadt umgesetzt wird. Dieses Vorwort möchte ich dazu nutzen, um den folgenden Aufbau meiner Arbeit zu erläutern.

In dem ersten Abschnitt beschreibe ich allgemein was Jugendarbeit ist, deren Ziele, welche Zielgruppen diese erreichen will und deren gesetzliche Grundlagen. Bei der Definition von Jugendarbeit soll ein Eindruck vermittelt werden, was speziell für mich Jugendarbeit ausmacht, wie sich Jugendarbeit im ländlichen Raum darstellt und welche Problemlagen und Ressourcen sich für offene Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum daraus ergeben. Ich erachte es als wichtig die ländlichen Regionen mit ein-zu beziehen, da Frankenberg eine Kleinstadt ist, die von vielen ländlichen Gemeinden umgeben wird.

Des Weiteren befasse ich mich in den nachfolgenden Punkten, mit den Angeboten, die die Stadt Frankenberg den Kindern und Jugendlichen in diesem Bereich bietet und wie die finanzielle Realisierung dieser Angebote erfolgt. Oftmals gibt es auch hier, wie in vielen anderen sozialen Bereichen, Hürden zu überwinden um sich mit der Jugendarbeit weiterzuentwickeln. Da sich auch die Interessen der Jugendlichen in den letzten Jahren verändert haben.

Im Anschluss daran werde ich mich mit der Frage auseinandersetzen: Wie sich die Kinder und Jugendlichen zusammensetzen, die zum jetzigen Zeitpunkt die offenen Angebote nutzen? Ist das, was angeboten wird, von Bedeutung für die Jugendlichen und wie unterscheidet sich dieser Aspekt von dem, was sich die Fachkräfte davon erhoffen? Ich versuche in meiner Arbeit herauszufinden ob und wie stark ein Bedarf bei den Kindern und Jugendlichen in der Stadt besteht und welche Rolle das Interesse dieser, bei der Entwicklung von offenen Angeboten, spielt.

Die Motivation, warum ich mich für dieses Thema entschieden habe, wirkte daher, dass ich mich als einen Teil der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg sehe. Der Leser soll ein Verständnis dafür entwickeln, wie sich die offene Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt widerspiegelt und für sich selber entscheiden, wie sinnvoll diese Angebote umgesetzt werden.

Im letzten Teil dieser Arbeit soll, durch mein Hintergrundwissen und meiner empirischen Untersuchungsmethode, ein Einblick in die momentane Situation gewährt werden, um die oben genannten Fragen zu beantworten. Demzufolge steht die offene Kinder- und Jugendarbeit im Bereich des Jugendclubs im Vordergrund. Da sich in erste Linie mein Wissen auf die Arbeit mit Mädchen stützt, führte ich ein Gruppengespräch mit Besucherinnen des Kinder- und Jugendclubs durch. Um mehr über ihre Bedürfnisse und Erwartungen zu erfahren und wie diese sich in den Erwartungen der Mitarbeiter des Freizeitentrums widerspiegelt. Mein zweites Interview führte ich mit einem Mitarbeiter des Trägers des Kinder- und Jugendclubs, um herauszufinden wie sich seine Sichtweise darstellt. Welche finanziellen Schwierigkeiten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit bestehen und wie sich diese problembehaftete Lage auf die Jugendarbeit auswirkt?

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1.	Einführung zum Thema " offene Kinder- und Jugendarbeit"	4
1.1	Definition offene Kinder- und Jugendarbeit	4
1.1.2	Jugendarbeit im ländlichen Raum	7
1.2	gesetzliche Grundlagen	10
1.3	Ziele / Zielgruppen	11
1.4	Widerspruch zwischen konzeptioneller Arbeit und realistischer Umsetzung	15
2.	Vorstellung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg	16
2.1	Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg	17
2.2	Finanzierungsplan und die Frage: Ist dieser für die Realisierung der Angebote ausreichend?	20
2.3	Veränderungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und welche Diskrepanz in der Umsetzung dieser besteht	22
3.	Durchführung dieser Arbeit	26
3.1	Vorgehensweisen	27
3.2	angewandte Methoden der Interviews	29

4. Auswertung	33
4.1 Ergebnisse des Experteninterviews	34
4.2 Ergebnisse des Gruppengespräches	42
5. Fazit	51
6. Quellenverzeichnis	54
6.1 Literaturverzeichnis	54
6.2 Internetverzeichnis	56
7. Selbstständigkeitserklärung	57
8. Anlagenverzeichnis	58

Abkürzungsverzeichnis

EFRE	Europa fördert Sachsen
LAP	Lokaler Aktionsplan
vgl.	Vergleiche

1. Einführung zum Thema “ offene Kinder- und Jugendarbeit“

Im folgenden Abschnitt erläutere ich, was eigentlich offene Kinder- und Jugendarbeit ist, welche Ziele und Zielgruppen diese hat und nach welchen gesetzlichen Grundlagen die sozialen Institutionen arbeiten. Bei der Definition von offener Kinder- und Jugendarbeit versuche ich meine eigene Position näher darzulegen, was für mich persönlich diese Arbeit ausmacht und welche Definition auf mein Verständnis für offene Kinder- und Jugendarbeit zutrifft.

1.1 Definition offene Kinder- und Jugendarbeit

In der professionellen Sozialarbeit ist die offene Kinder- und Jugendarbeit ein Bereich mit einem sozialpolitischen, soziokulturellen und pädagogischen Auftrag, wobei es sich hier um einen sozialräumlichen Bezug handelt. Diese Arbeit mit Kindern und Jugendlichen begleitet und fördert sie auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit. Hierbei bewirkt sie, dass Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen integriert werden und sich in diesem auch wohl fühlen. Kinder und Jugendliche sollen sich an dem Geschehen in unserer Gesellschaft beteiligen und mitwirken. Das bedeutet, dass man Ressourcen vor Defizite stellt, das Selbstwertgefühl aufbaut und dass sich die Klienten in der Gesellschaft integrieren und sich mit dieser identifizieren können. Offene Kinder- und Jugendarbeit grenzt sich von schulischen oder verbandlichen Formen ab, in dem sie nach dem Prinzip der Offenheit arbeitet. Sie ist gekennzeichnet durch die Offenheit ihrer Angebote und deren Zielgruppen, deshalb ist die offene Kinder- und Jugendarbeit eine der weitschweifigsten aufgefächerten Praxisfelder der sozialen Arbeit. Die Silhouette dieses Arbeitsfeldes zu beschreiben ist recht delikat und wird immer wieder diskutiert. Auch in der Literatur eine spezifische Definition zu ermitteln, gestaltet sich recht mühselig (vgl. www.agjf.de/tl_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf, 21.03.2013).

In der Literatur vermischen sich die Begrifflichkeiten, wenn die Rede von Kinder- und Jugendarbeit oder offener Kinder- und Jugendarbeit ist. Jugendarbeit wird zum einen als Ganzes bezeichnet, zum anderen Teil aber auch nur offene Kinder- und Jugendarbeit. Von unterschiedlichen Wissenschaftlern wird dieser Begriff in der Literatur auf verschiedenste Art und Weise aufgefächert. So wird es unterschieden zwischen Beteiligungsformen, Sozialformen, Arbeitsformen und nach inhaltlichen Lernbereichen und Organisationsformen (vgl. NAGL 2000, S. 109). Wenn es nach Giesecke geht wird die Jugendarbeit in mehrere Organisationsformen unterteilt. Um die differierenden Modelle herauszuheben, unterscheidet man Jugendverbandsarbeit, Jugendfreizeitarbeit und Jugendbildungsarbeit. Unter dem Begriff Jugendfreizeitarbeit versteht Giesecke, die offene Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Giesecke 1971). Aber insgesamt betrachtet, findet man keine präzise Definition für dieses breite Arbeitsfeld und deren Abgrenzungen.

Für mich ist dieses folgende Zitat eine ansehnliche Beschreibung der pädagogischen Arbeit in dem Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

“Alltag der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist aber kein “spezielles Gebiet“, sondern eher ein Urwald, ein Dschungel von Aufgaben und Zuständigkeiten: Sie ist ebenso sehr Verwaltungs- und Hausmeisterarbeit wie Wechselbad zwischen Kindergartenarbeit und Löwenbändigung, vermischt mit Anforderungen, wie sich ansonsten in so unterschiedlichen Berufen wie Kneipenwirten und Jugendsoziologinnen und Erziehungsberatern und Multimedia-Technikern stellen.“
(zt. nach Burkhard Müller in Deinet/Sturzenhecker 2005, S. 49)

Zudem ist pädagogische Arbeit nicht das einzige wesentliche Feld für qualifizierte Jugendarbeiter/innen. Natürlich ist es wichtig mit Kindern und Jugendlichen umgehen zu können, ihnen den gewünschten Halt und die angemessene Offenheit gleichermaßen anzubieten. Doch ihr Bezugsfeld sind nicht nur die Jugendliche allein, wenn es um die “Offenheit“ geht.

Hierbei bezieht man sich nicht nur auf den offenen Betrieb im Jugendclub, sondern grundlegender gemeint ist der Stadtteil oder die Gemeinde, wo Kinder und Jugendliche leben (vgl. Böhnisch 1998 in Deinet/Sturzenhecker 2005, S. 50).

Sozialarbeiter im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind deshalb nicht nur pädagogische Werkkräfte, ebenso werden sie als Veranstaltungs- und Projektmanager, Organisatoren und Koordinatoren, zwischen Gemeinde und Schulen gebraucht. Teilweise sollen sie außerdem noch Einzelhelfer und manchmal auch Streetworker sein. Lassen sich diese vielen genannten Arbeiten, alle unter fachkompetenter Weise bewerkstelligen? (vgl. Burkhard Müller in Deinet/Sturzenhecker 2005, S. 50).

Wie bereits erwähnt finde ich das eingangs genannte Zitat von Burkhard Müller sehr treffend formuliert und spiegelt daher auch gut meine persönlichen Sichtweisen zu offener Kinder- und Jugendarbeit wieder. Dieser Bereich der Jugendhilfe ist so intensiv und facettenreich, dass man sich selbst zeitweise wahrnimmt, als sei man in fünf durchaus verschiedenen Arbeitsfeldern tätig. Ungeachtet dessen ist es dieser Facettenreichtum, der für mich diese Arbeit so interessant und abwechslungsreich gestaltet. Jeder Tag liefert neue Herausforderungen und neue Probleme, die überwunden werden müssen. Allen diesen Gegebenheiten gerecht zu werden, ohne dabei den Überblick zu verlieren, ist das beachtliche dabei. Andererseits empfinde ich es als unzutreffend, dass in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, vorwiegend die Rede von sozialschwachen Klienten ist. Meiner Meinung nach, darf man diese Arbeit, keinesfalls als Schicht- oder Bildungsbezogen ansehen. Obwohl zwar ein großer Teil der Klienten aus sozialschwachen oder unkonventionellen Familienkonstellationen stammen, nehmen auch Kinder und Jugendliche aus intakten Familien die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit an. Diese Adressaten haben ebenso ihre altersspezifischen Probleme und Wünsche, auf die man in der Jugendarbeit helfend eingehen muss.

1.1.2 Jugendarbeit im ländlichen Raum

Die offene Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum ist oftmals nicht zu vergleichen mit derselben Arbeit in größeren Städten. Die ländlichen Regionen sind keine Heile Welt, wo es den Anschein macht, dass alles noch in Ordnung ist. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritte, im Zeichen der Globalisierung, führen zu gehäuften Veränderungen, der Lebenskonstellationen und Lebensmöglichkeiten junger Personen. So ist im ländlichen Raum die Infrastruktur meist nicht optimal ausgeprägt und Arbeitsplätze sowie Ausbildungsplätze sind oft rar. Das ist auch im Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen längst verinnerlicht. Dementsprechend zieht es viele Jugendlichen in größere Städte, um dort ihren persönlichen Wunschberuf zu verwirklichen. Bedingt durch diese Neugestaltungen, wie Arbeitslosigkeit, soziale Degradierung, Gewalt, Mittellosigkeit und diffuse Zukunftsaussichten sind gerade diese in ländlichen Regionen für Jugendliche keine fremden Geschehnisse. Anders als in städtischen Entwicklungsregionen sind hier die Infrastruktur der Bildungsinstitutionen, der Ökonomie (Industrie) und der Jugendhilfe deutlich geringfügiger Fortgeschritten. Selbstverständlich treten diese Zustände der Probleme anders oder verschleierter in Erscheinung, als es in städtisch, geformten Sozialräumen der Fall ist. Vorauszusetzen ist, dass es in ländlichen Regionen aber andere Möglichkeiten für neue Aussichten und neu zu überprüfende Routen des Überlebens gibt, durch Zusammenhalt im Gemeinwesen, bedingt durch die Überschaubarkeit kleinerer Sozialräume (vgl. Holzwarth, Jürgen in Bassarak 2000, S. 68/69).

In ländlichen Gegenden ist der gesellschaftliche Zusammenhalt ein anderer. Die städtische Anonymität gibt es hier selten, man ist oft bekannt untereinander und führt gemeinsame Gespräche. Dies bestärkt die Menschen, Verantwortung für einander zu nehmen und gibt somit sozialen und emotionalen Rückhalt (vgl. Lohmann 2008, S. 3).

Im Gegensatz dazu, herrscht in ländlichen Regionen der sogenannte “Dorftratsch“, welcher es den Bewohner im seltensten Fall erlaubt, ihre Andersartigkeit auszuleben, ohne dabei gleichzeitig von allen inspiziert zu werden.

Die Familie als sich selbst, wirkt im ländlichen Raum oft als geschlossene Einheit. Sie verrät relativ belangloses beziehungsweise gibt keine Informationen über sich preis, um Stigmatisierungen oder Verurteilungen zu verhindern (vgl. Henkel 1999 in Diebel, Engel, Hermann- Stietz, Litges, Penke, Wagner (Hrsg) 2012, S. 5).

Die Angebote der offenen Jugendarbeit auf dem Land sehen durch diese beschriebenen Gegebenheiten äußerst unterschiedlich aus. Diese denkbaren Angebote sind, zum Beispiel auch selbst organisierte Jugendtreffs, Bauwägen und offene verbandliche Jugendarbeit. Diesbezüglich kann man sich hier folgende Fragen stellen: Wie sieht die offene Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Regionen aus? Abgelegen von zentralen Jugendzentren in den Städten, wo eine hohe Komm- und Gehstruktur existiert, in denen hauptberufliches Personal vorhanden ist. Ist jede Art von dörflichen oder von Jugend-lichen selbstorganisierten Jugendtreffs als offene Jugendarbeit zu bestimmen? Sind die Anfahrtswege zu solchen Angeboten realistisch für Kinder und Jugendliche umzusetzen? Welche Komplikationslage, aber auch welche Ressourcen postieren sich für die Kinder- und Jugendarbeit in diesen Räumen? Des Weiteren ist hier auch das Profil der Jugendarbeiter/innen und die Form der Trägerschaft nicht aus dem Auge zulassen. Sie sollten den gegebenen Situationen angepasst werden. Die Wahl zur Ausgestaltung von offenen Angeboten hängt somit von vielen verschiedenen Faktoren ab (vgl. Walter, Manfred, www.bagejl.de/downloads/offene_jugendarbeit.pdf, 06.05-.2013).

Alles in allem beläuft sich die Jugendarbeit in ländlichen Regionen auf folgende Funktionen: Regionsdeckende Angebote zu schaffen, diese wiederum auch kontinuierlich zu erhalten, die Unterstützung von Jugendszenen und Flexibilität zu ermöglichen, sind die im Mittelpunkt stehenden Aufträge an die Jugendarbeit.

Beim Kontakt mit Jugendlichen bleibt es weiterhin beachtlich, den existierenden Selbstwert zu stabilisieren, Genderorientierte Angebote bereit zu stellen und die Region als Ressource zu kalkulieren (zum Beispiel durch überregionale Zusammenarbeit). Dies bedeutet auch, dass man Konflikte offenlegt und Jugendliche bei allen zusammengehörigen Geschehnissen in den Entscheidungsprozess mit einbezieht. Sozial-empfundene Stärke und Bleibeorientierung sind relevante Resümees aus sozialer Verbundenheit, Selbstwert und sozio- kulturellen Opportunitätsgestaltungen der Gegenden.

Diese genannten Ergebnisse resultieren aus Zusammenkunft gleichaltriger Individuen, Partizipation, Flexibilität und den Jugendlichen die Gelegenheit zu geben, über ihre jugendeigene Räume zu verfügen und diese nach ihrem Ermessen auszugestalten. Dazu gehört ebenfalls die verständliche Interaktion mit Generationskonflikten, die Konfrontation mit Sozialkontur Dorf und ihrer sozialen Kontrolle und die Bestätigung der Leistungen, die Jugendliche für diese Sozialkontur aufbringen. Sichtbar wird hier, dass diese beschriebenen Ereignisse nicht in erste Linie von gewöhnlichen Verbands- und Vereinsmodellen zu begreifen sind, vielmehr das Erfordernis offener Angebote der Jugendarbeit (vgl. Rudolph, Martin in Bassarak 2000, S. 65).

Doch die publiken Vorgehensweisen der Jugendhilfe sind meist Ausgangspunkt städtischer Regionen und auf deren Krisensituationen geformt und zugeschnitten. Oft werden diese Strategien nur imitiert, im seltensten Fall werden sie aber den ländlichen Bedingungen und charakterisierenden Lebensarten harmonisiert (vgl. Holzwarth, Jürgen in Bassarak 2000, S. 69).

1.2 Gesetzliche Grundlagen

Die Kinder- und Jugendarbeit stützt sich auf die rechtlichen Grundlagen des SGB VIII (KJHG). Sie steht sowohl bezüglich ihrer Aufgaben, als auch ihrer rechtlichen Prinzipien im Schnittpunkt einzelner sachlicher und rechtlicher Komplexe.

Ebenso befindet sich die Jugendhilfe im Schnittpunkt des Elternrechts und der staatliche Verantwortung, Erziehung und Bildung sowie Leistung und Eingriff (vgl. Junge/ Ledermann 1990 in Textor, Martin R. 1995, S. 31). Der § 1 des SGB VIII erfasst, dass der Anspruch auf Förderung von Entwicklung und Erziehung, jedem jungen Menschen zugänglich sein muss, so dass er die Möglichkeit hat, sich zu einer gemeinschaftsfähigen und eigenverantwortlichen Persönlichkeit zu entwickeln. Als Angebotsformen charakterisiert das Gesetz, zum Beispiel Initiativen/Gruppen der Jugend, Verbände, Träger der Jugendarbeit und öffentliche Träger der Jugendhilfe.

Um dabei eine Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen zu gewährleisten, sollten die Leistungen, die diese Angebotsformen bieten, so prädestiniert sein, wie sie im § 9 SGB VIII dargestellt werden (vgl. Statscheit, Ulrich 2009, SGB achtes Buch, Kinder und Jugendhilfe).

Des Weiteren ist in demselben Paragraphen festgeschrieben, dass die Eigenarten von jungen Menschen und deren besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse bei den angebotenen Leistungen und Aufgabenerfüllung zu beachten sind. Die erforderlichen Angebote, dass jeder junge Mensch die Möglichkeit erwirbt seine Entwicklung zu fördern regelt der § 11 des SGB VIII. Diese Angebote sollen sich an den gegebenen Interessen der Kinder und Jugendliche orientieren und somit auch von diesen mitgestaltet und mitbestimmt werden.

folgende Gesichtspunkte sind nach § 11 Abs. 3 SGB VIII definiert:

- Außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung

- Jugendarbeit in Spiel, Sport und Geselligkeit
- Arbeitswelt-, schul – und familienbezogene Kinder- und Jugendarbeit
- Internationale Jugendarbeit
- Kinder- und Jugenderholung
- Kinder- und Jugendberatung

Betreffend dem § 14 SGB VIII sollten die angebotenen Maßnahmen heranwachsende Menschen dazu befähigen, sich vor gefährdeten Einflüssen zu schützen und das sie kritik- und entscheidungsfähige Personen werden. Weiterhin sind die Paragraphen 12, 13 und 16 des SGB VIII bedeutungsvolle gesetzliche Grundlagen für die offene Kinder- und Jugendarbeit. In diesen Zusammenhang sollte man die Richtlinien des Landkreises Mittelsachsen zur Förderung von offenen Angeboten und Leistungen der Jugendhilfe nach §§ 11- 14 und 16 des SGB VIII nicht übersehen (vgl. Statscheit, Ulrich 2009, SGB achtes Buch, Kinder und Jugendhilfe).

1.3 Ziel und Zielgruppen

Ziel

Die Perspektiven, die den Kinder und Jugendlichen vorliegen um ihre Freizeit zu Gestalten sind beeinträchtigt von den ökonomischen, politischen und sozial-kulturellen Formationen, der sich kontinuierlich variierenden Gesellschaft. Auch die Missionen und Ziele pädagogischer Einrichtungen und Organisationen, stehen in einer dichten Relation mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Im Kontrast zu verbandlicher Jugendarbeit geht es in der offenen Kinder- und Jugendarbeit vermindert um eine obligatorische Hinführung zu "sinnreicher" Freizeitbeschäftigung, als um Angebote mit offenen Charakter und Freiräume für kulturelle/ soziale Aktionen selbst (vgl. Fromme, Johannes in Deinet/ Sturzenhecker 2005. S 132).

Der offenen Kinder- und Jugendarbeit unterliegen viele verschiedene Aufgaben, zum einem der allgemeine pädagogische Auftrag, einen Raum für junge Menschen zu schaffen, in dem sie ihre Eigenerfahrungen und Anregungen zur Eigenverantwortlichkeit erlernen. Dazu gehört auch, dass die gesellschaftliche Mitverantwortung weiter ausgebildet und gefördert wird.

Des Weiteren hat sich die offene Jugendarbeit zum Ziel gesetzt, die Freizeitgestaltung von jungen Menschen ihren Bedürfnissen anzupassen. Das heißt, es sollen Angebote geschaffen werden, unter der Ansicht, dass die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gefördert wird, sich auf ihre Interessen bezieht und diese von ihnen mitgestaltet und mitbestimmt werden können (vgl. Anlage 1, Konzeption des Kinder- und Jugendclub)

Dies verlangt natürlich einen angemessenen detaillierten Überblick von den Interessen der Kinder und Jugendlichen. Welche sich kontinuierlich verändern und sich nach Geschlecht, Alter, Lebensraum und Herkunftsort klar differenzieren (vgl. Fromme, Johannes in Deinet/ Sturzenhecker 2005, S. 133).

Durch, für Kinder und Jugendliche bedeutungsvolle Erlebnisse und einer aktiven Bewegung des Körpers sollen nicht nur die Gesundheit, sondern auch das Gefühl einer Gemeinschaft gefördert werden. Die angebotenen Aktionen und Maßnahmen müssen zugleich die Kreativität des einzelnen steigern und die zwischenmenschliche Kommunikation verfeinern. Auf Grund dieser Angebote, kann sich unabhängig der sozialen Herkunft des Klienten, eine Gesellschaftliche Teilhabe ergeben. Gleichmaßen sollen sich, im Begriff einer sozial angemessen Teilhabe und Chancengleichheit, die Lebenssituationen verbessern. Die offene Kinder- und Jugendarbeit erhofft sich, dass abgesehen von deren Biografien, jeder heranwachsende Mensch befähigt wird, soziale Kompetenzen zu erwerben. Die Strukturen und Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit, sollen dazu beitragen die gesellschaftlichen Missverhältnisse zu mindern und den sozialen Ausgleich zu bewältigen. Kinder- und Jugendarbeit soll das Fundament für jugendorientierte und breitensportliche Aktivitäten sein, welche sich in dem angrenzenden Sozialraum gestaltet.

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen haben eine erhebliche Wirkung auf die Lebensverhältnisse der Kinder und Jugendlichen. Diese Ereignisse stellen für Sie eine reale Gefahr dar, welche ihr ständiger Begleiter im täglichen Leben ist. Infolge dieser kontinuierlichen Last sind Kinder und Jugendliche verhältnismäßig stark belastet, was sich in ihrem Verhalten reflektiert. Die offene Jugendarbeit dient dazu, dieses Verhalten was sich meist in Frustration, Aggressivität und Perspektivlosigkeit ausdrückt, zu minimieren und in positive Formen zu bringen (vgl. Anlage 1, Konzeption des Kinder- und Jugendclub).

Zielgruppen

Die Adressaten für die offene Kinder- und Jugendarbeit sind, alle Menschen im Alter zwischen 7 und 27 Jahren unabhängig von Geschlecht, Nationalität und Weltanschauung. Jedoch gibt es unterschiedliche Hauptzielgruppen, die altersspezifische Arbeit differenziert zwischen Kind, Jugendlicher und jungen Erwachsenen. Die pädagogische Arbeit in diesem Bereich richtet sich an die jungen Menschen, die die angebotenen Maßnahmen/ Leistungen annehmen, beanspruchen oder die zur Inanspruchnahme solcher Leistungen angeregt werden sollen. In dem weitgehendsten erschwernisbehafteten Altersbereich, die Jugend, muss die sozial- pädagogische Arbeit, wenngleich der demographische Lauf regressiv ist, gesteigert werden. Die Lebensphase die mit "Jugend" benannt wird, repräsentiert anlässlich der Palette an Unsicherheiten, Rollen- und Statusproblemen sowie Desorientierung die wohl kritischste Periode im Leben eines Menschen. Mit Steigerung der sozialen Probleme vergrößert sich jedoch auch der Betreuungsaufwand. (vgl. Gillis 1980 in Klawe 2000)

Man erhofft sich, dass Gruppen mit unterschiedlichen Freizeitinteressen durch sportliche, kulturelle und künstlerische Angebote erreicht werden und somit auch mit dem Thema Toleranz und Akzeptanz umzugehen zu wissen.

Ich empfinde, dass gerade für Jugendliche im Altersbereich von 12 bis 14 Jahren verstärkt Leistungen/ Angebote entstehen müssen. Weil genau bei dieser Altersgruppe die Probleme dominieren, Bindungen und Beziehungen einzugehen und um Bestätigung von anderen Jugendlichen und Erwachsenen gekämpft wird.

Meines Erachtens sind die meisten Klienten, die die offene Kinder- und Jugendarbeit nutzen, unter unvorteilhaften Sozialisationsbedingungen aufgewachsen. Erfahrungsgemäß sind sie auch selten in andere Verbände, Sportvereine oder Arbeitsgruppen eingegliedert. Eine Vielzahl des Klientel sind Kinder und Jugendliche aus sozial begrenzten Familien, oder auch aus den sogenannten Patchworkfamilien, doch ebenso lebt auch eine große Anzahl der Klienten bei ihren allein erziehenden Müttern/ Vätern (vgl. Anlage 1, Konzeption des Kinder- und Jugendclub).

Laut Statistiken nehmen Mädchen die Angebote der offenen Jugendarbeit geringfügiger an wie Jungen, dies ist aber nicht bei allen Altersgruppen der Fall. Mädchen im Kindesalter sind deutlich präsenter in offenen Einrichtungen zu verzeichnen, als Mädchen im jugendlichen Alter (vgl. Josties, Sutorius 1987, S. 387). Nicht ohne Grund spricht man von der Beschuldigung "Jugendarbeit sei Jungenarbeit". Seit je her war die Jugendarbeit auf das männliche Geschlecht geprägt. Dies zeigt sich auch bei der Gestaltung vieler Freizeiteinrichtungen, wo Fußballkicker, Dartscheibe oder eine Werkstatt zum Standardinventar gehören.

Das weibliche Geschlecht hat in dieser Form der Umgebung, Schwierigkeiten sich wohl zu fühlen, an Situationen teilzunehmen und haben Mühe sich ihre eigenen Räume zu besetzen und diese nach ihren Wünschen zu gestalten. Die Ambitionen der Mädchen wurden konzeptionell wie auch praxisbezogen nahezu außeracht gelassen (vgl. Bauer 1991 S. 84). Ob und in welcher Form sich diese eben beschriebenen Fakten in der offenen Kinder-und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg ausdrücken, werde ich zu einem späteren Zeitpunkt detaillierter referieren.

1.4 Widerspruch zwischen Konzeptioneller Arbeit und realistischer Umsetzung

In der offenen Kinder- und Jugendarbeit Professionalität zu beweisen heißt in einem gewissen Sinne, einen Widerspruch zu bewerkstelligen. Auf der einen Seite soll man bestimmten Kriterien, wie offene Arbeitsformen oder Alltagsorientierung und vergleichbares entsprechend gerecht werden (vgl. Lindner in Deinet/ Sturzenhecker 2005, S. 51). Des Weiteren soll man auf unplanbare Situationen und neuen Herausforderungen pädagogisch und produktiv reagieren können. Im Gegensatz dazu soll eine vorzeigbare Leistung erbracht werden, welche in Konzeptionen oder auch in Projekt- Angebotsbeschreibung formuliert sind.

Diese Unstimmigkeit ist wahrlich schwer zu bewältigen, wenn bei Konzeptionen primär die pädagogische Arbeit auf die Ziele und Zielgruppen ausgerichtet ist. So beachtlich die Klärung von diesen beiden Funktionen auch ist, so führt sie einzeln, oft nur sporadisch, zu professionellen Arbeitsweisen (vgl. Burkhard, Müller in Deinet/ Sturzenhecker 2005, S. 52).

Weil das Erreichen dieser gewünschten Ziele oft nur dann erwartet werden kann, wenn für eine ungestörte Arbeitsmöglichkeit gesorgt ist und genügend Personal vorhanden ist, um diese verschiedenen Arbeitsweisen zu bewältigen. Oft sieht das Bild in der Realität anders aus. Anstatt die pädagogische Arbeit nach einem präventiösen Zielehandbuch auszurichten, sollte man nach hilfreichen Suchstrategien forschen.

Das bedeutet anstatt zu konkretisieren was funktionieren müsste, sollten Konzeptionen viel mehr Wahrnehmungshilfe leisten. Irgendwas funktioniert immer, die Frage die sich dabei aber herausstellt ist, wie groß ist das Potenzial dieses effektiv zu nutzen? (vgl. Sturzenhecker in Deinet/ Sturzenhecker 2005, S. 52).

Für mich persönlich sagt das aus, diesen inhomogenen Ansetzungen gerecht zu werden und diese in der Realität umzusetzen, ist sehr prekär.

Natürlich versuche ich als Sozialarbeiter auf der Grundlage unserer institutionellen Konzeption, den gesetzlichen Grundlagen und den Vorgaben des örtlichen Jugendamtes zu arbeiten. Doch bleiben hierbei meines Erachtens das Wohl und die Bedürfnisse des einzelnen Klienten indessen auf der Strecke. Am Ende jedes Jahres zählen bedauerlicherweise nur die Zahlen. Wie viele Kinder und Jugendliche haben die Einrichtung besucht? Welche Projekte wurden angeboten und wie hoch war deren Zulauf? Es zählt, beziehungsweise ist für niemand von Bedeutung, wie vielen Klienten ich bei ihren eigenen Komplikationen ihrer Lebenswelt geholfen habe. Sei es Liebeskummer, Cliquenabsonderung, Belastungen im Elternhaus oder Hilfe bei der Suche nach dem eigenen Wunschberuf, abschließend ist dies nicht von hoher Relevanz. Aber auch diese Arbeit setzt eine hohe pädagogische Fachkompetenz, Einfühlungsvermögen und Menschenkenntnis voraus und ist mehr als anderes Teil meiner täglichen Arbeit. Kinder und Jugendlichen bei der Angelegenheit aufzufangen und zu erreichen, wo es für sie in ihrer momentanen Lebenssituation am wichtigsten ist.

2. Vorstellung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg

In diesem Kapitel meiner Bachelorarbeit möchte ich eine Darstellung geben, welche Angebote die Stadt Frankenberg für die offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stellt, die Finanzierung dieser Arbeit und wie diese Angebote praxisbezogen umgesetzt werden. Des Weiteren versuche ich einen Einblick zu geben, wie sich das Klientel der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt veränderte und bemühe mich aus meiner eigenen Sicht kritisch zu beschreiben,

ob diese Arbeit sich den jetzigen Gegebenheiten angepasst hat. Um ein deutlicheres Bild von der Stadt Frankenberg beim Leser hervorzurufen, gebe ich eine kurze Schilderung dieser.

Im Bundesland Sachsen liegt die Stadt Frankenberg, im Erzgebirgsvorland unweit der Industriestadt Chemnitz. Frankenberg gehört zu dem Landkreis Mittelsachsen und dem Regierungsbezirk Chemnitz. Nach der letzten Gebietsreform besteht Frankenberg, zum jetzigen Zeitpunkt aus sechs Ortsteilen, somit haben die Stadt und ihre dazugehörigen Bezirke 15.318 Einwohner. In Frankenberg befinden sich derzeit fünf Schulen darunter ein Gymnasium, eine Mittelschule, zwei Grundschule (eine evangelische Grundschule) und eine Förderschule für geistig Behinderte. Weiterhin sind fünf Kindergärten und zwei Tages- Mutter Einrichtungen vorhanden. Frankenberg liegt auf der Bahnstrecke Chemnitz - Hainichen die Werktags im Stundentakt und am Wochenende im Zweistundentakt bedient wird. Durch andere öffentliche Verkehrsmittel (Bus) sind die angrenzenden Städte und Gemeinden gut erreichbar, jedoch außerhalb der Schulzeiten werden die diese Nachbargemeinden kaum angefahren (vgl. Stadt Frankenberg/Sa., www.Frankenberg-sachsen.de, 17.05.2013).

2.1 Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg

In der Stadt Frankenberg gibt es zwei wichtige Bestandteile der offenen Kinder- und Jugendarbeit, zum einen der Kinder- und Jugendclub "Am Bahnhof", zum anderen die aufsuchende Jugendarbeit des Streetworkers. Der Kinder- und Jugendclub ist in der Stadt bereits seit vielen Jahren ein bedeutendes Element für die Jugendarbeit. Seit 2011 gehört der Jugendclub dem Gemeinschaftswerk Frankenberg e. V. an und zog im Sommer des gleichen Jahres in die neuen Räumlichkeiten im Haus der Vereine. Durch diesen Umzug befinden sich nun Freizeitzentrum, Streetworker und die Geschäftsleitung des Gemeinschaftswerkes unter einem Dach. Diese räumliche Verbindung ermöglicht jetzt eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten und schafft die Voraussetzung von neuen Impulsen im kollektiven Ansatz von sozialer Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt.

Unter diesen Hintergrund sollte sich ein positiver Effekt auswirken, um vorhandene Ressourcen besser zu nutzen und geplante Aktionen besser untereinander abzustimmen.

Das Freizeitzentrum bietet für die Kinder und Jugendlichen als Ort der Begegnungen, eine Treffpunktmöglichkeit an, um gemeinschaftliche Freizeitgestaltung zu nutzen. Hier finden Sie einen geschützten Raum zu gegenseitiger Akzeptanz, demokratischer Auseinandersetzung und Entscheidungsfindung sowie gewaltfreier Konfliktlösung. Der Kinder- und Jugendclub ist regelmäßig von Montag bis Freitag von 14:00- 20:00 Uhr geöffnet. An den Samstagen findet im 14 tägigen Wechsel Mädchen- oder Jungenorientierte Arbeit statt. In den Ferienzeiten führen Projekte und Aktionen zu flexiblen Öffnungszeiten. Zum täglichen Angebot gehört unter anderem jegliche Form von Gesellschaftsspielen, kreatives Basteln und je nach Wetterlage steht den Kindern das Außengelände zur Verfügung. An den Samstagen wird mit den Mädchen oder Jungen, meist im Vorfeld geplant, welche Aktivitäten durchgeführt werden. Der Jugendclub und der Streetworker haben sich zum Ziel gesetzt, ein bis zweimal im Monat für die Kinder und Jugendlichen ein Höhepunkt zu veranstalten. Das wären um ein paar Beispiele zu nennen, ins Theater gehen, zur Wasserskianlage zu fahren, Grillen, Bowling spielen, eine Disco zu arrangieren oder für die Genderorientierte Arbeit ein Kochabend mit anschließender Übernachtung im Freizeitzentrum. Die Angebote, die das Freizeitzentrum offeriert sind gewöhnlich nach Zielgruppen ausdifferenziert. So werden am Nachmittag die Leistungen verhältnismäßig oft auf das jüngere Klientel ausgerichtet, dies spiegelt sich in Form von Hausaufgabenhilfe, Gesellschaftsspiele, Bastelaktionen und sportlichen Aktivitäten wieder. Während sich die abendlichen Angebote eher an ältere Jugendliche, in Form von Einzelfallhilfe oder Gruppengespräche, richtet. Junge Menschen haben zumeist verschiedene Interessen und Bedürfnisse, verfolgen jedoch in Gruppen weitgehendsten übereinstimmende prävalente Ziele. Eine Vielzahl von den Besuchern des Jugendclubs gehen noch zur Schule oder sind ausbildungssuchend.

Hierbei hilft die pädagogische Obhut, orientierungslose Jugendliche zu stabilisieren und ihr relativ minderes Selbstvertrauen wieder aufzubauen (vgl. Anlage 1, Konzeption des Kinder- und Jugendclub).

Durch die seit 2011 bestehende räumliche Verbundenheit des Kinder- und Jugendclub und dem Streetworker entwickelte sich in dieser Richtung eine enge Zusammenarbeit, welche sich in der Vermischung der Klienten, Planungen und Durchführungen von Projekten oder Ferienaktionen reflektiert.

Für mich ist er Bestandteil der offenen Kinder- und Jugendarbeit, obwohl die Arbeit des Streetworkers eher einen aufsuchenden Charakter vorweist. Durch die enge Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit ist oft nicht verständlich welches Arbeitsfeld er genau bedient.

Das Aufgabengebiet des Streetworkers besteht hauptsächlich darin, die Jugendlichen an ihren Treffpunkten in der Stadt aufzusuchen und sich somit auf direktem Weg in den Lebensraum der Klienten zu begeben. Durch diese Methode soll die Lebensweltorientierung der Jugendlichen für einen verständlich werden und durch diese Art der Kontaktknüpfung soll eine Verbindung zwischen den Jugendlichen und dem Streetworker entstehen. Der Streetworker der Stadt Frankenberg ist bereits seit acht Jahren unterwegs und hat sich während dieser Zeit ein großes Kontaktumfeld errichtet. Die meisten Jugendlichen, die sich in der Stadt an öffentlichen Plätzen aufhalten, kennen ihn und wissen welche sozialarbeiterischen Aufgaben er verrichtet.

Neben dieser eben erwähnten aufsuchenden Arbeit hat er eine Gitarrengruppe aufgebaut, bei der Schüler/ Studenten einmal wöchentlich das Gitarre spielen erlernen können. Weiterhin hat er vor zwei Jahren, zusammen mit einer Theaterpädagogin, die Frankenger Theatergruppe "Teil vom Ganzen" ins Leben gerufen. Die Stücke dieser Gruppe befassen sich vornehmlich mit politischen und geschichtlichen Ereignissen.

Ein anderer Teil seiner Aufgabe ist, die im Stadtbild befindlichen rechtsorientierten Jugendlichen aufzusuchen und eine Annäherung zu diesen Cliques zu erreichen. Der Streetworker möchte zu diesen Jugendgruppen ein vertrauliches Verhältnis aufbauen, um mit ihnen einen dauerhaften Kontakt zu erlangen. Die angedachte politische Bildungsarbeit ist bei diesen Gruppen, oftmals eine Gratwanderung und somit auch sehr kritisch umsetzbar. Durch den aufsuchenden Charakter seiner Arbeit versucht er Kontakte zu knüpfen, Beziehungen aufzubauen und zu gestalten und ebenso Beratungsleistungen in der Stadt Frankenberg für die Jugendlichen zu unterbreiten. Ziele seiner aufgebauten Kontakte sind, die Jugendlichen und jungen Heranwachsenden bei ihrer Selbstverwirklichung zu unterstützen, helfende Fakten aufzuzeigen und ihnen kontinuierliche Angebote anzubieten.

Des Weiteren versucht der Streetworker Suchpräventionsmethoden und Konzepte zu erarbeiten und diese erfolgreich bei Kindern und Jugendlichen umzusetzen. Mit dem Kinder- und Jugendclub entwickelte er konzeptionell das Projekt „Lebensrausch statt Drogen“, in dem sich Adressaten seiner Arbeit und der des Jugendclubs, mit der gleichen Problematik aufeinander einlassen müssen.

Seine präventive Arbeit beginnt bereits im Kita-Bereich, wo er durch erlebnispädagogische Methoden, Teamwork, Toleranz und Achtung gegenüber anderen fördern bzw. herausbilden möchte. Er wählt diesen Weg der Prävention, weil im Kindergarten schon ein Fundament der Beziehung aufgebaut wird, welches sich im Heranwachsenden Alter verstärkt und man somit, oftmals einen besseren Zugang zu den Kindern und Jugendlichen, erlangt.

2.2. Finanzierungsplan und die Frage: Ist dies für die Realisierung der Angebote ausreichend?

Der Kinder und Jugendclub ist, wie bereits erwähnt, ein Teil des Gemeinschaftswerkes Frankenberg/ Sa. e.V. und finanziert sich zum einen aus den jährlichen Zuschüssen der Stadt Frankenberg.

Zum anderen über die Jugendpauschale für kommunale Jugendarbeit. Diese Fördermittel müssen jährlich beim Landratsamt Mittelsachsen/ Abteilung Jugend und Familie beantragt werden. Über die Genehmigungen dieser Fördermittel entscheidet der Jugendhilfeausschuss des Landkreises, gemäß den Vorschriften der §§11- 14 und 16 SGB VIII, Förderung von offenen Angeboten und Leistungen. Die jährlichen finanziellen Zuwendungen sind von beachtlicher Bedeutung und hoher Notwendigkeit, um Personal- und Sachkosten abzudecken. Sie ermöglichen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, bedarfsgerechte Angebote und Projekte für die Adressaten zu konstruieren (vgl. Anlage 1, Konzeption des Kinder- und Jugendclub). Doch bedauerlicherweise wurde auch hier, wie in vielen anderen Sozialbereichen, Reduzierungen vorgesehen. Allerdings wurde dabei nicht beachtet, welche Auswirkungen dies nach sich zieht. Es wird eine kontinuierliche und professionelle Arbeit erwartet, jedoch ist dies schwer umsetzbar, wenn allgemein immer weniger Mittel zur Verfügung stehen.

Um alle geplanten Projekte und Angebote nach der pädagogischen Vorstellung einwandfrei umzusetzen, beziehungsweise durchzuführen, fehlt es hier an professionellen Fachkräften. Infolgedessen bleiben einzelne Projekte zunächst einmal nur auf dem Papier stehen, weil für diese geplanten Intentionen zu wenig oder keine finanziellen Möglichkeiten zur Disposition stehen. Planungssicherheiten existieren bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht, unterschiedslos ob dies sich auf der Personalebene oder bei verschiedene Projekten auswirkt. Auch bei den Vorhaben für das nächste Jahr, ist mit Haushaltskürzungen zu rechnen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die finanzielle Lage es gewissermaßen sehr schwer macht, professionell zu Arbeiten und alle pädagogisch relevanten Angebote durchzuführen. Da ich es selbst erlebt habe, dass auch bedeutungsvolle vorhandene Angebote nicht weiterhin durch die Kürzung der finanziellen Mittel realisierbar sind.

2.3 Veränderungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und welche Diskrepanz in der Umsetzung dieser besteht

Im nachfolgenden Text möchte ich kritisch auf die eben beschriebenen Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg eingehen. Ich schreibe diesen Abschnitt der Arbeit aus meiner persönlichen Sicht, wie ich die offene Kinder- und Jugendarbeit in Frankenberg einschätze und welche Kritikpunkte ich in ihr sehe. Durch eine Anzahl von Veränderungen in der Gesellschaft, mussten sich auch die Angebote und Konzepte dieser Jugendhilfe den entstandenen Gegebenheiten anpassen. Bezogen auf die Angebote in Frankenberg, muss ich leider zugeben, dass vieles diesen Anforderungen noch nicht gerecht geworden ist. Der Kinder- und Jugendclub der Stadt verzeichnete, nach Überprüfung der Besucherbücher und Aussagen der Mitarbeiter, jahrelang eine Adressatendominanz von männlichen Klienten. Dies lässt sich auch noch heute am vorhandenen Inventar erkennen. Tischtennisplatte, Tischkicker und Dartscheibe sind nur einige Beispiele, die das Bild der Einrichtung immer noch prägen.

Doch hat sich durch den bereits erwähnten Umzug der Organisation im Jahr 2011 auch das Besucherklientel gewandelt. Neben der Altersstruktur änderte sich auch die Geschlechtervorherrschaft. Laut den Dokumentationen der Einrichtung waren früher die Adressaten überwiegend im Alter von 14-19 Jahren und der größte Teil von diesen war männlichen Geschlechtes. Vor circa anderthalb Jahr änderten sich diese Gegebenheiten und es lässt sich feststellen, dass seit jeher das weibliche Geschlecht das Freizeitzentrum prävaliert.

Ebenso gestalteten sich die Altersstrukturen der Einrichtung neu. Das Alter der Klienten ist im Verlauf des Umzuges und des damit neu entstandenen Standort des Jugendclubs gesunken. Es nutzen immer mehr Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 16 Jahren die Angebote der Einrichtung. Dies hat zur Folge, dass die vorhandenen Angebote neu strukturiert werden müssen. Man sollte hier beachten, welche Interessen und Bedürfnisse jüngere Besucher aufweisen.

Während ältere Jugendliche das Freizeitzentrum hauptsächlich als Treff-Abhängort sehen, wollen jüngere Besucher vielmehr beschäftigt werden. Für sie ist das Jugendzentrum ebenso ein Ort der Begegnungen, doch bringen jüngere Klienten ganz andere Erwartungen mit sich. Sie wollen kreativ, aktiv und gestalterisch etwas erleben und ihren Entfaltungsmöglichkeiten freien Lauf lassen. Das bedeutet für die Mitarbeiter des Zentrums, dass sie sich auf neu entstandene Situationen einlassen und pädagogisch auch auf diese reagieren können. Bedauerlicherweise sehe ich bei der angebotenen Arbeit noch keine Entwicklung in die vom Klienten gewünschte Richtung. Viele Arbeitsmaterialien sind veraltet, beschädigt oder waren noch nie vorhanden.

Es fehlt an Bastel- und Kreativmaterialien, welche die Mitarbeiter zeitweise durch Selbstfinanzierungen mitbringen und an einer Art Raum für handwerkliche Tätigkeiten. Die Angebote müssen meiner Meinung nach besser ausgestaltet und auch durchführbar sein.

Die ins Leben gerufene genderorientierte Arbeit war ein erster großer Schritt, wie man auf diesen Wandel reagierte. Denn gerade für Mädchen in diesem Alter sind diese Angebote unentbehrlich. Viele Eltern bemühen sich mittlerweile ihre Kinder nicht nach den entsprechenden klassischen Geschlechterrollen aufzuziehen, doch zeigt sich im Alltag ein anderes Bild. Hier laufen geschlechtsspezifische Abstufungen und Benachteiligungen unterhalb des Rollenhandelns weiterhin ab.

Das heißt in ihrem Alltag werden Mädchen in ihren sozialräumlichen Erkundungschancen stärker eingeschränkt, als Jungen, in dem man diese massiver beaufsichtigt und kontrolliert. Infolgedessen gehen gerade Mädchen und junge Frauen, ihren Ausdrucks- und Entfaltungsmöglichkeiten nach (vgl. Böhnisch, Münchmeier 1990, S. 79). Für mich ist aber bei dieser Aussage klar zu differenzieren, weshalb Mädchen stärker beaufsichtigt und kontrolliert werden. Nicht auf der Basis des mangelnden Vertrauens, sondern wegen der Furcht ihnen könnte etwas zustoßen. Sei es körperlich oder Lebensumfeld bezogen, das sie in einen bestimmten Cliquenkreis geraten, der nach der Meinung der Eltern, sie in eine negative Lebensrichtungen führt.

Aus meinen Erfahrungen, die ich während meiner Arbeit erlebt habe, konnte ich wahrnehmen, dass Eltern von Mädchen viel besorgter um diese sind, dass ihnen diese geschilderten Ereignisse widerfahren als es bei Eltern von Jungen der Fall ist.

Um den Mädchen ein Ort zu schaffen in dem sie ihre Entfaltungsmöglichkeiten ausprobieren können, versuchte der Kinder- und Jugendclub ein Raum nach ihren Wünschen zu erschaffen. Leider wurden bei diesen räumlichen Veränderungen in der Einrichtung, erst Anfang des Jahres reagiert. Man versuchte mit den Klientinnen zusammen einen Raum nach ihren Wunschvorstellungen zu gestalten, denen diese dann als persönlichen Rückzugsort nutzen können. Doch wurde man bei der Ausübung ihrer Entfaltungsmöglichkeiten und Kreativität eingeschränkt. Die Geschäftsabteilung des Trägers bat deutlich darum, dass die Raumgestaltung nicht zu sehr ausarten soll. Das hieß, man durfte keine grellen Farben benutzen, nicht den Raum zu bunt streichen, keine Bilder an die Wände malen und keinesfalls Nägel in die Wände schlagen, um Sachen dauerhaft daran zu befestigen. Wie kann man Kinder- und Jugendarbeit erfolgreich umsetzen, wenn eine stetige Ausbremsung der Mitarbeiter und der jugendlichen Eigeninitiative besteht.

Man versucht Angebote zu erschaffen, die die Kinder und Jugendlichen interessieren, an denen sie eigenständig Mitarbeiten können und wird dann stets in Schranken verwiesen. Es war ein guter Ansatzpunkt für die Mädchen, sie sollten damit auch ihre Position im Jugendclub anschaulich hervorbringen. Ausreichend ist dies leider nicht um die vorhandenen Bedürfnisse abzudecken. Natürlich spielen auch die finanziellen Mittel eine Rolle bei der Umsetzung gewünschter Angebote, doch sollten diese für eine gute pädagogisch wertvolle Arbeit nicht ausschlaggebend sein. Ein richtiger Schritt in eine positive Richtung beweist hier der immer gut besuchte Mädchennachmittag. Er zeigt, dass ein hoher Bedarf bei den Klientinnen vorhanden ist. Hier sei es aber ins Auge zu fassen, dass noch mehr Handlungsbedarf existiert.

Bei den jungenbezogenen Angeboten ist dies eher gegenteilig der Fall, diese werden nur recht spärlich besucht. Wie ich es erlebt habe, ist bei diesen Angeboten keine Beständigkeit aufzuweisen. Leider sehen die männlichen Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit es nicht als relevant diese kontinuierlich durchzuführen. Wenn Jungennachmittage dann doch mal stattfinden, wundern sich die Mitarbeiter, warum keine Adressaten kommen. Ich sehe weiterhin als Problem, dass die Interessen und Bedürfnisse männlicher Besucher nicht realistisch beachtet werden. Man muss sich hier die Frage stellen, was wollen Jungs in diesem Adressaten gegebenen Alter? Mit welchen Angeboten erreicht man dieses Klientel? Doch für mich ist klar, dass diese Fragen bei den Mitarbeitern keine hohe Priorität einnehmen. Zum Beispiel das Angebot 3 Stunden Tischtennis zu spielen, erweisen sich in der Realität als nicht erfolgreich.

Als weiteren Kritikpunkt sehe ich die Arbeit des Streetworkers der Stadt. Ich kann mich mit Teilen seiner Arbeit nur schwer identifizieren. Ich zweifle an seinen Tätigkeiten, die die aufsuchende Arbeit betreffen. Da ich, aus gesundheitlichen Gründen, kurzweilig seine Arbeit übernahm, konnte ich vermehrt feststellen, dass er gewisse Teile dieser vernachlässigt. Während dieser Zeit, suchte ich, die für Jugendlichen beliebten Standorte in der Stadt auf. Durch reichhaltige Gespräche mit ihnen konnte ich erfahren, dass sich der Streetworker nur sporadisch an diesen Orten aufhält. Er sucht zwar den Kontakt zu den Jugendlichen, aber hält diesen nicht konstant. Weiterhin berichteten mir die Jugendlichen, dass sie von vielen Angeboten die er macht nicht in Kenntnis gesetzt wurden und prinzipiell nur wenig über sein bestehendes Aufgabenfeld wissen.

Die angedachte politische Bildungsarbeit mit rechtsorientierten Jugendliche in der Stadt, habe ich selbst noch nie wahrgenommen und zweifle daran, dass diese überhaupt existiert.

Da viele gruppenorientierte Jugendlichen sich in der Stadt untereinander kennen, wissen diese, dass der Streetworker ab und an mal an den jugendbezogenen Plätzen vorbeischaut und einen kurzen Plausch hält, aber von intensiver Arbeit, spürte von ihnen noch keiner was.

Vielmehr ist er in dem offenen Kinder- und Jugendclub oder in den verschiedensten Kindergärten zu sehen. Ich stellte vermehrt fest, dass er, für seine entwickelten Angebote, sich Adressaten aus dem Freizeitzentrum zieht und nicht Klienten die sich außerhalb der offenen Einrichtung aufhalten. Er verfehlt somit die Zielgruppe. Denn diese Jugendlichen, wo dieser Bedarf von Nöten wäre, besuchen den Kinder- und Jugendclub nicht. Sie sind auf der Straße, am Skaterplatz oder im Park aufzufinden. Doch diese Plätze besucht der Streetworker, nach Meinungen der Jugendlichen, nur zeitweise auf. Hier zählen, wie es oft der Fall ist nur die Zahlen, wie viel Teilnehmer welches Angebot oder Projekt hatte und nicht wie effektiv dieses für die angedachte Zielgruppe war.

Seine Methoden gegenüber der präventiven Arbeit die er vollzieht, sind für mich sehr fragwürdig. Da diese schon im Kita- Bereich beginnen, übernimmt er meiner Meinung nach hauptsächlich die Aufgaben eines Erziehers und nicht die eines Streetworkers. Diese Tätigkeiten die er als präventive Arbeit bezeichnet, sind für mich nur schwer nachvollziehbar. Im Kindergarten vorbeugende Maßnahmen auszuüben ist für mich nicht nur unangebracht, sondern indiskutabel. Da Kinder in diesem Alter gerade erst versuchen ihre eigene Identität herauszubilden. Ohne seine Arbeit anzugreifen, ist aktuell die Drogenproblematik in der Stadt mehr als alles andere wichtig, wo er präventiv tätig sein sollte.

3. Durchführung dieser Arbeit

In diesen folgendem Sektor, setze ich mich mit der Thematik auseinander, welche Vorgehensweise ich bei der Erarbeitung meiner Arbeit genutzt habe. Warum ich diese Vorgehensweise verwendete und was ich mir diesbezüglich erwünschte? Bei der angewandten Methode versuche ich zu erläutern, wie ich die Interviews durchgeführt und diese, im Nachhinein ausgewertet habe.

3.1 Vorgehensweisen

Die Motivation warum ich mich für diese Materie entschieden habe, erläuterte ich bereits kurz in der oben geschriebenen Einleitung. Hier versuche ich einen tieferen Einblick in meinen Beweggrund für diese Thematik zu geben. Der Anreiz und die eigentliche Herausforderung für meine Arbeit bestanden für mich darin, dass ich seit anderthalb Jahr in dem offenen Kinder- und Jugendclub in Frankenberg arbeite. Während dieser Zeit musste ich mich mit mehreren konzeptionellen und arbeitsmethodischen Konflikten auseinandersetzen, welche bis zum heutigen Zeitpunkt auch immer noch bestehen.

Es gibt viele verschiedene Faktoren, die ich durch meine Bachelorarbeit näher beleuchten will. Ich war entschlossen, mich mit der Problematik zu befassen, die die offene Kinder- und Jugendarbeit hat und welche Schwierigkeiten sie bei der Umsetzung ihrer Angebote vorfindet. Diese Arbeit soll eine Darstellung geben, welche Kriterien ich erfahrungsgemäß erlebt habe und welche realistische Umsetzung ich persönlich in der offene Kinder- und Jugendarbeit erfahren habe.

Um eine Vorstellung zu bekommen, wie sich die finanziellen Rahmenbedingungen in dieser Arbeit äußern und wie sich diese in der Praxis tatsächlich verhalten, führte ich ein sogenanntes Experteninterview durch. Für dieses geplante Interview suchte ich mir einen Mitarbeiter des Gemeinschaftswerkes Frankenberg aus. Der Grund warum ich mir diese Person aussuchte wirkte daher, dass ich jemanden wollte der einerseits täglich mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu tun hat.

Andererseits jedoch eine außenstehende Person ist, die die ganze Angelegenheit weitestgehend objektiv betrachtet. Ein weiteres Argument für diese Person war, dass er einen kompakten Überblick besitzt, was die finanziellen Konditionen betrifft.

Nachdem ich eine positive Resonanz erhielt, setzte ich einen zielgerichteten Leitfragebogen auf.

Kernfragen dieses problemzentrierten Interviews waren zum Beispiel, wie aus seiner Sicht die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden? Ob seiner Meinung nach, Angebot und Nachfrage übereinstimmen? Wie die offene Kinder- und Jugendarbeit finanziert wird? Und wie die Finanzierung der Projekte oder Angebote ausfällt? (vgl. Anlage 2, Leitfragen für Experteninterview).

Nach diesem geführten Interview war ich eher ernüchtert. Ich setzte, wie es oft bei meiner Person der Fall ist, zu viel voraus. Die Erwartungen die ich im Vorfeld immer habe, meist relativ hohe, werden nicht oder nur sporadisch erfüllt. Dieses Problem ist mir bereits bekannt, da ich auch bei meiner Arbeit ähnliche Erfahrungen erleben musste. Ich bekam zwar bei dem durchgeführten Interview näher Erläuterungen über die finanzielle Lage der offenen Kinder- und Jugendarbeit, doch konnte ich nicht spontan auf die Aussagen des Interviewpartners destruktiv reagieren. Am Ende erhielt ich nicht die erwünschten Informationen oder nur ein Teil der ersehnten Informationen.

Um einen tieferen Aufschluss zu erhalten, was die Wünsche und Vorstellungen der Jugendlichen betrifft, entschloss ich mich dazu ein weiteres Interview durchzuführen. Für dieses Interview überlegte ich mir, welche Jugendlichen sich am besten dafür eignen würden. Meine Wahl war, die weiblichen Besucherinnen zu interviewen, da diese, wie oben schon beschrieben, einen Großteil unserer Adressaten ausmacht. Ich hielt es für das Beste, aus verschiedensten Altersgruppen Mädchen zu nehmen, dabei spielten aber andere Kriterien, wie zum Beispiel soziale Herkunft oder schulische Bildung keine Rollen. Die Teilnehmerzahl sollte aber klein gehalten werden, dass die Kinder und Jugendliche keine eventuellen Hemmungen in dieser Befragungsrunde verspüren. Ich erhoffte mir, durch diese kleine Gruppengesprächsrunde, dass die 5 Mädchen im Alter von 10 bis 17 Jahren, offen und ehrlich auf meine gestellten Fragen antworten.

Im Vorfeld dieser Gesprächsrunde, versuchte ich den Interviewpartnerinnen zu erklären, dass sie mich bitte in dieser Situation nicht als Angestellte des Jugendclubs sehen. Meine Intention dabei war, dass sie mich als außenstehende

Person betrachten sollten und nicht als einen Teil des Jugendclubs.

Dies gelang den Mädchen vor allem bei den kritischen Fragen nur sehr schwer, da ich eine Art Befangenheit, negative Punkte zu äußern, wahrnehmen konnte. Auf diese Problematik, werde ich detaillierte in der Auswertung des Interviews eingehen.

Um die geführten Interviews zu dokumentieren, verwendete ich ein Aufnahmegerät, welches ich von der Hochschule gestellt bekam. Anschließend transkribierte ich das vorhandene Tonmaterial, um die gewonnen Informationen besser auswerten zu können. Die Aussagen der Teilnehmer sind so für mich und den Leser zugänglicher und verständlicher.

3.2 angewandte Methoden der Interviews

Die qualitative Forschung wird von einer andersartigen Grundidee, wie es bei der quantitativen Forschung der Fall ist, geleitet. *“Wesentliche Kennzeichen sind hierbei die Gegenstandsangemessenheit von Methode und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie der Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis“* (zt. nach Flick 1995, S. 13). Bei einer qualitativen Forschung ist es nicht wünschenswert eine Vielzahl an Kognitionen zu erlangen, was wiederum bei der quantitativen Forschung der Fall ist.

Demgegenüber intensiviert man sich bei der qualitativen Forschung auf verschiedene Einzelercheinungen. Hier möchte man soziales Handeln ergreifen, beschreiben und nachempfinden können. Aus diesen profitierenden Informationen bemüht man sich Hypothesen zu formen und Generalisierungen daraus zu schlussfolgern. In der qualitativen Vorgehensweise werden lediglich mäßige Erhebungsinstrumente angewandt.

Da hier der Einzelfall der analysierten Personen und deren Ausdrucksweise im Mittelpunkt der Forschung stehen. Ein Beispiel hierfür wäre das problemzentrierte Interview zu nennen (vgl. Schaffer, 2009, S. 59).

Bei einem problemzentrierten Interview wird, anders als in einer Gruppendiskussion, eine einzelne Person interviewt oder in ein Gespräch eingebunden. Dieses Vorkommnis war auch bei meinem geführten Gruppengespräch kurzzeitig der Fall. Ich musste Mitglieder des Interviews direkt ansprechen, um Information von ihnen auf meine gestellten Fragen zu erlangen (vgl. Lamnek, 1995, S. 74). Mittels eines Leitfadens, der hauptsächlich aus Erzählanregungen und Fragen besteht, werden größtenteils biografische Daten mit Blickpunkt auf eine Problematik thematisiert. Dieser Leitfaden dient hauptsächlich dazu, dass die vom Forscher entwickelten Fragen, im Ablauf des Erzählstrangs zur Beantwortung kommen. Allerdings ist er auch die Basis dafür, dass holprige oder für die Forschung inhaltslose Gespräch, in eine erneute Wendung auszurichten werden. Der Interviewer entscheidet, wann er mit seinen problem-zentrierten Fragen auf die interessierten Inhalte der Forschung hinlenkt.

Am Anfang eines problemzentrierte Interviews, sollte den Beteiligten die Problemstellung genannt werde, damit diese eine Vorstellung bekommt, worum es bei dem geplanten Interview geht. Die Befragungen, welche ich angefertigt habe, basieren auf einer Methode der empirischen Sozialforschung. Diese leitfadengeführten Interviews bezeichnet man in der Theorie, wie oben schon beschrieben, auch als "problemzentrierte Interviews" und sind daher eine immens wichtige Variante des teilstandardisierten Interviews. Ausschlaggebend für diese Art der Befragung ist, dass es keine Antwortvorgaben im geführten Interview gibt.

Das bedeutet, dass die Fragen hauptsächlich in einer offenen Variante gestellt werden. Demzufolge kann der Befragte seine Aussagen, Ansichten und Erfahrungen autonom formulieren. Durch diese Modifikation des qualitativen Interviews war es mir mehr oder weniger möglich, intuitiv auf die Antworten des Experten oder der Jugendlichen einzugehen und nachzufragen.

Mein Interviewleitfaden diene mir primär als Orientierungshilfe, damit ich während der Gespräche den Ansatz nicht verliere (vgl. Witzel 1985 in Flick 1995 S. 105).

Das Experteninterview ist eine einzelne Verwendungsform von Leitfadengeführten Interviews. Abweichend von den biographischen Interviews, wo der Befragte als komplette Person interessiert, ist beim Experteninterview nur seine Beschaffenheit als Experte in einem bestimmten Aktionsfeld attraktiv. Er wird als Exponent einer Gruppe gesehen und nicht als Einzelercheinung betrachtet. Dieses Verfahren grenzt den Umfang von möglicherweise entscheidenden Informationen, die der Befragte senden soll, ein. Infolgedessen kommt dem Leitfaden eine kräftigere Lenkungsfunktion, im Blickwinkel auf die Eliminierung bestimmter nebensächlicher Themen, zu. Es gibt bei dieser Handlungsweise auch einige Schwierigkeiten, welche ein Experteninterview zum Scheitern bringen können.

Die Kernfrage ist dabei, gelingt es einem das Interview und den Befragten auf den Schwerpunkt des Expertentums zu reduzieren, beziehungsweise zu fixieren. Es gibt verschiedene Punkte die ein Experteninterview beschwerlichen können. Zum Beispiel, der Experte verbarrikadiert das Interview in seinem Ablauf, weil er, wie vorab vorausgesetzt, kein Experte für diese Materie ist. Oder der Experte redet über interne Verwicklungen/ Konflikte und macht den Interviewer zum Beteiligten an der momentanen Arbeitsfeldsituation und lässt dabei das Thema außer Acht.

Ein weiterer Punkt der das Experteninterview zum Misslingen führen kann ist, wenn der Fachmann mehrfach die Personen zwischen Privatfigur und Experte wechselt. Hierbei kann es der Fall sein, dass man mehr über ihn als Mensch erfährt und nicht das gewünschte Expertenwissen sichtbar wird. Des Weiteren gibt es eine Form die zwischen Erfolg haben und Scheitern des Interviews liegt.

Diese Gestaltung des Interviews wird auch "rhetorisches Interview" genannt. Dies ist der Fall, wenn der Experte sich nicht oder nur zum Teil auf das Frage-Antwort-Spiel des Fachgespräches einlässt, sondern eher eine Art von Vortrag wiedergibt.

Trifft der Vortrag das Thema des Interviews, kann es dennoch den geplanten Zweck dienen. Wenn die Thematik jedoch verfehlt wird, hemmt diese Art der Kommunikation die Rückführung zum wesentlichen interessierten Thema. Leitfäden haben hier einen zweiseitigen Effekt, zum einen schließen die ausgearbeiteten Leitfäden aus, dass sich der Interviewer als unqualifizierter Gesprächspartner abstempeln lässt. Zum anderen geben sie die Orientierung an, dass sich die Konversation nicht in Themen wieder findet, die kein belangen für das Interview haben (vgl. Meuser und Nagel in Flick 1995 S. 109).

In meinem durchgeführten Experteninterview empfand ich als Problem, dass der Gesprächspartner mehrere Male zwischen der Person Experte und der Privatperson alterniert. Dieses Verhalten spiegelte sich an seinen Aussagen, in dem er oft vom Träger an sich spricht und dann in die Ich-Ansichtsform wechselt, wieder. Angesichts dessen, ärgere ich mich selbst darüber, dass ich meinen Leitfragebogen nicht strukturierter aufgebaut habe und somit auch nicht spontan in das Interviewgeschehen eingreifen konnte. Ich war zu dem damaligen Zeitpunkt so verunsichert über den Ablauf und die gegebenen Antworten, dass mir dies leider nicht gelang.

Da ich komplett andere Erwartungen an das Interview hatte. Meine Vorstellung war, dass der Befragte detaillierter auf meine Fragen eingeht und mir die Sicht des Trägers ausführlicher darstellt. Auf diese von Schwierigkeiten behaftete Situation, werde ich aber in der Interviewauswertung nochmals näher eingehen.

Zunächst erläutere ich die angewandte Methode des Gruppeninterviews. Das Gruppeninterview wird als ein Verfahren der qualitativen Forschung dargestellt. Bei welchem man allgemein in, minder strukturierte und von dem Interviewleiter gelenkte Vorgehensweisen, unterscheidet. Prinzipiell sollte der Interviewer in dieser Situation objektiv, anpassungsfähig, entschlossen, einsichtig und ein angenehmer Zuhörer sein. Wobei sich die Unvoreingenommenheit hier überwiegend auf den Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Beteiligten bezieht (vgl. Fontana/Frey 1994 in Flick 1995, S. 131).

Die Hauptaufgaben des Interviewleiters liegen darin, zu beachten, dass einzelne Personen oder Teilgruppen im Interview nicht prävalieren. Er sollte drauf achten, dass die gesamte Gruppe sich am Interview beteiligt und die distanzierten Mitglieder ermutigen, sich mit ihren Sichtweisen in die Befragung einzubringen. Man sollte versuchen Antworten von sämtlichen Interviewpartnern zu erlangen, um möglichst viele Gesichtspunkte des Themas abzuschirmen. Letztendlich muss der Leiter des Interviews in seiner Haltung, ein Gleichgewicht zwischen der anweisenden Lenkung der Gruppe und ihrer non-direktiven Leitung finden.

Pauschale Vorteile des Gruppeninterviews sind, dass diese eine große Menge an Fakten liefern können, dass die Befragten an Geschehnisse oder Ereignisse durch andere Teilnehmer erinnert werden und darüber hinaus auch Aufwendungsgünstig sind (vgl. Flick 1995, S. 132).

Wie mein Gruppeninterview verlaufen ist, werde ich auch hier in der Auswertung des Interviews näher darlegen. Ich versuchte, als Interviewleiter alle Beteiligten mit einzubeziehen, indem ich sie, bei Nichtäußerungen direkt ansprach. Mit dieser Form der Abfragung, bemühte ich mich von allen Teilnehmerinnen die Sichtweise zu erfassen.

4. Auswertung

Im folgenden Teil dieser Arbeit bestrebe ich die geführten Interviews, nach meinen Empfinden, treffend und informationsreich auszuwerten. Ich versuche aus den gewonnenen Beschreibungen des Experten und der Jugendlichen, Hypothesen zu bilden und infolgedessen eine Objektivierung abzuleiten.

4.1 Ergebnisse des Experteninterviews

Am X Mai dieses Jahres führte ich mein Experteninterview mit einem Mitarbeiter des Trägers der offenen Kinder- und Jugendarbeit, dem Gemeinschaftswerk Franken-berg/Sachsen e.V. durch. Wie in der Vorgehensweise bereits erwähnt, suchte ich mir diesen Interviewpartner aus, um einen Einblick in die Sicht des Trägers zu erhalten. Im nachfolgenden Verlauf gehe ich auf verschiedene Punkte ein, die ich mit meinem Interviewpartner thematisierte. Wichtige Inhaltspunkte des Gespräches waren, zum Beispiel wie die offenen Angebote von Kindern und Jugendlichen genutzt werden, ob Angebot und Nachfrage mit den Interessen der Jugendlichen übereinstimmen, wie die Finanzierung von Projekten und Angeboten abläuft und welche Prognose der Träger für die offene Kinder- und Jugendarbeit sieht.

Aus dieser Befragung konnte ich mehr oder weniger relevante Faktoren erfahren, auf die ich näher eingehen werde. Eine maßgebende Rolle spielen dabei die Adressaten der offenen Jugendarbeit und die finanzielle Situation. Vorab möchte ich nochmal kurz erklären, dass der Interviewpartner und ich uns bereits kannten. Ich habe trotzdem versucht dem Interview einen eigenen Raum zu geben, in dem ich einen offiziellen Gesprächseinstieg verwendete. Der Experte sollte sich formell Vorstellen und nochmals seine Tätigkeiten beim Träger erklären, um dem ganzen einen festen und professionellen Rahmen zu geben. Bei seiner Darstellung des Aufgabengebietes merkt man, dass er als einzelne Person an etliche Baustellen und Aufgaben arbeitet, um die er sich in seinem täglichen Arbeitsablauf kümmern und nachgehen muss (vgl. Anlage 5, Z. 3).

Dies kann man nun genauer Interpretieren, in dem man ihn als, wie vorab angenommenen, fachspezifischen Experten infrage stellt. Ist er wirklich als Experte zu betrachten oder macht es von außen nur den Anschein, weil er, bei einem derart stattlichen Aufgabengebiet, sich für keine Fachrichtung als spezifischer Experte beweisen kann.

Ich stellte als Eingangsfrage, welche Angebote der Träger für die offene Kinder- und Jugendarbeit leistet. Auf diese Frage antwortete er kurz und knapp, dass der Jugendclub und der Streetworker unter den Aufgaben des Trägers liegen. Durch diese minimierte Aussage, empfand ich zum ersten Mal im Ablauf des Interviews, dass Gefühl, dass er Information oder Fakten, die für mich relevant sind zurückhält (vgl. Anlage 5, Z. 10). Ich erhoffte mir eigentlich, dass er bestimmte Inhalte der offenen Kinder- und Jugendarbeit, ohne genaueres nachhaken von meiner Seite aus, von allein erzählt. Dies erwies sich im Prozess des Interviews als nicht gegeben. Demzufolge hinterfragte ich, wie sich aus der Sicht des Gemeinschaftswerkes diese vorhandenen Angebote lohnen. Wiederrum erhielt ich eine kurzgebundene Antwort mit dem Verweis, dass ich meine Frage detaillierte stellen müsste (vgl. Anlage 5, Z. 15). Somit grenzte ich die Antwortmöglichkeiten vorab ein, so dass er sich nur noch auf die weniger gut laufenden Angebote beziehen soll. Mit der folgenden Aussage die er tätigte, gab er zu bekennen, dass eigentlich alle Angebote außerhalb der Ferienzeit, was folglich ein Großteil des Jahres ist, nur sporadisch genutzt werden. Jedoch nehme ich dabei an, dass er die Adressatenzahlen nur nach seinen eigenen Wahrnehmungen dargestellt hat und nicht nach den realistischen Besucherzahlen des Freizeitentrums. Wiederrum glaube ich, dass er sich nur auf die ausgeschriebenen Angebote bezieht und nicht die alltäglichen Geschehnisse, wie Kochen, Spielen oder einfach nur Abhängen und Chillen betrachtet. Deutungen dieser Angaben, erkläre ich wie folgt: Beim Auswerten dieser Passage, habe ich registriert, dass meine Fragestellung vielleicht ungenau formuliert sein könnte oder in dieser Situation das Problem aufgetreten ist, dass der Experte nicht als Form des Trägers antwortete. Es ist zu vermuten, dass er sich als einzelne Person gesehen hat und seine persönlichen Ansichten äußerte. Dieses ist im weiteren Verlauf des Interviews mehrfach vorgekommen, da er einige Male zwischen der wir und der ich Form wechselte (vgl. Anlage 5, Z. 38/Z. 44).

Angebote die an den Sonnabenden stattfinden, werden seines Erachtens mehr genutzt, wobei ich bei dieser Aussage festhalten muss, welche der geschlechterspezifischen Angebote verzeichnen eine höhere Besucherzahl?

Der Interviewte gibt zu dieser Bemerkung keine detailliertere Erläuterungen, welche genderorientierte Angebote eine höhere Adressatenzahl erbringen. Dieser Frage widme ich mich aber nochmals in meiner nachfolgenden Auswertung des Gruppeninterviews.

Nach der Darstellung des Experten arbeitet das Gemeinschaftswerk mit vielen Kooperationspartnern zusammen. Leider ging dieser auch hier nicht genauer auf Einzelheiten, wie die Zusammenarbeit mit den einzelnen Partnern verläuft oder sich äußert, ein. Im Nachhinein empfinde ich es als Fehler, dass ich in dieser Situation nicht hinterfragt habe, wie diese Zusammenarbeit explizit aussieht (vgl. Anlage 5, Z. 26). Andererseits kann es auch draufhinweisen, dass der Befragte selbst keine exakten Informationen über die Kooperationspartner besitzt. Er weiß zwar, dass diese vorhanden sind, aber welche Aufgaben der Zusammenarbeit man leistet, ist ihm eventuell selber unbekannt.

Des Weiteren wollte ich durch dieses Interview erfahren, ob der Träger die Interessenslagen der Jugendlichen bei Projekten und Angeboten berücksichtigt. Oder ob diese schlichtweg geplant und entwickelt werden und man hinterher erst eine Bilanz zieht wie diese Angebote genutzt wurden sind. Der Interviewte beschrieb, dass man schon versucht die Kinder und Jugendlichen und deren Interessen mit einbezieht, dies aber nicht immer 100% gelingt (vgl. Anlage 5, Z. 38). Angesichts dieser Darstellung, wirkte diese Erläuterung auf mich realitätsfern. Meiner Meinung nach erweckt diese Beschreibung den Eindruck, als hätte man dieses öfters versucht, aber eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Jugendlichen findet jedoch nicht statt. Hier kann man sich gegenwärtig die Fragen stellen, ob der Träger lediglich Angebote ins Leben ruft, die ein gutes Bild für die Öffentlichkeit und das Jugendamt erzeugen. Nebensächlich wäre es dabei ob diese wirklich auf die Interessen der Kinder und Jugendlichen zutreffen. Um ein genaueren Einblick zu erfassen, wie die Jugendlichen diese Situation empfinden, versuche ich in der anschließenden Auswertung des Gruppeninterview zu deuten.

Zu einem späteren Zeitpunkt des Interviews knüpfe ich aber nochmals an diese Aussage des Experten an und hinterfrage, welche Probleme denn auftreten, dass man bei der Angebots- oder Projektpalette nicht immer auf die Interessen der Jugendlichen achten kann (vgl. Anlage 5, Z. 169).

Er begründet diese Problematik, dass zweifelslos eine Kollektivarbeit zwischen Träger und Jugendliche besteht, aber diese von der Seiten der Jugendlichen aus nicht konstant zum Tragen kommt. Er gibt weiter zu verstehen, dass die Kinder und Jugendlichen im Vorfeld zu hohe Ansprüche und Erwartungen haben, man diese aber in der Folge praxisbezogen nicht umsetzen kann. Gründe für diese Probleme sieht er auf der finanziellen Ebene, dass die erwünschten Angebote weder vom Träger, noch von den Jugendlichen und deren Eltern erfüllbar sind (vgl. Anlage 5, Z. 173). Für mich wäre es hier interessant zu erfahren, gibt es keine niederschweligen Angebote, wo die Zugangsmöglichkeiten für jeden erreichbar sind und für die sich auch Kinder und Jugendliche interessieren? Erreicht man die Adressaten nur mit kostenintensiv verbundenen und eher spektakulär geprägten Angeboten?

Um eine genauer Vorstellung zu erhalten, wie der Träger das Klientel der offenen Kinder- und Jugendarbeit beschreiben würde, stellte ich den Experten diesbezüglich Fragen. Er beurteilt, dass vorrangig Mittelschüler und Kinder/ Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit wahrnehmen. Das eigentlich kaum Schüler des Gymnasiums oder vereinzelt ältere Jugendliche/ junge Heranwachsende hier aufzufinden sind (vgl. Anlage 5, Z. 44). Aber warum ist das so? Naheliegend ist hier, dass die Gymnasiasten mit ihren Alltagsaufgaben, wie Schule, Hausaufgaben und eventuell sportlichen Verband/Vereinsaktivitäten dementsprechend ausgelastet sind. Dass sie keine Zeit zur Verfügung haben, um Angebote dieser Art in Anspruch nehmen zu können. Ich spekuliere, dass neben der hohen Tagesauslastung noch andere Gründe dahinter stehen. Zum Beispiel stellt sich für mich die Frage, entspricht das Angebot ihren Erwartungen von Freizeitbeschäftigung oder ist dieses zu einseitig auf einen bestimmten Adressatenkreis ausgelegt?

Bei meinem Interview wollte ich zudem die finanzielle Lage der offenen Kinder- und Jugendarbeit aufgreifen. Um detailliertere Aufklärungen über diese Thematik zu gewinnen, lenkte ich das Interview mit einer allgemein formulierten Frage, wie die offene Kinder- und Jugendarbeit finanziert wird, in die gewünschte Richtung. Der Experte schilderte wie im Punkt Finanzierung meiner Arbeit ich bereits erwähnte, wie sich die Subventionierung zusammensetzt (vgl. Anlage 5, Z. 59).

Im späteren Verlauf der Befragung versuche ich mit spezifischeren Fragen, erweiterte Auskünfte über die Finanzierung von Projekten und Aktionen zu erhalten. Er beschrieb, dass größere Aktionen und Projekte von bestimmten Institutionen wie LAP; EFRE und Stärken vor Ort gefördert werden. Dies bedarf einer ausgiebigen Antragsstellung und einer intensiven Projektbetreuung und Projektabrechnung (vgl. Anlage 5, Z. 84). In diesem Moment entsprang mir die Frage, ob sich Vertreter dieser Institutionen die geförderten Ereignisse persönlich anschauen, um sich ein Bild von diesen zu machen? Der Befragte äußerte, dass sich vereinzelt Vertreter die Aktionen und Projekte anschauen oder am Ende der Durchführung eine ausführliche Dokumentation über Zielerreichung abgegeben werden muss (vgl. Anlage 5, Z. 89). Ich nehme an, dass eine Schönschreibung dieser Dokumentationen geschieht, weil der Träger gewillt ist, dass die gleich hohen Förderbeiträge auch für das nächste Jahr erzielt werden. Mit der Angabe die er machte, dass erst nach Einreichung dieses Berichtes geprüft wird ob eine Bewilligung dieser Fördergelder zusteht, unterstreicht er meine Behauptung (vgl. Anlage 5, Z. 91). In der Praxis bedeutet das, dass der Träger die Aktionen vorfinanziert und am Ende sich erhofft die getätigten Auslagen von den Förderinstitutionen zurückzuerhalten.

Für mich sagt diese Darlegung auch aus, dass Träger die über keine höheren finanziellen Mittel verfügen, damit die Gelegenheit genommen wird kostenintensivere Aktionen hervorzubringen.

Ein wichtiger Punkt bei seinen weiteren Aussagen, war für mich, dass bei Projekten/Angeboten aus der Vergangenheit die erfolgreich verliefen, neue Rahmenbedingungen erforderlich wären. Das heißt, dass bei Förderanträgen darauf hingewiesen wird neue Bestandteile bei der Durchführung der Aktionen zu beachten (vgl. Anlage 5, Z. 97/139).

Ich bin der Auffassung, wenn etwas vorhandenes gut gelaufen ist und die Kinder und Jugendlichen begeistert waren, muss man dann jährlich an der Gestaltung des Projektes Veränderungen vornehmen? Vielleicht sogar Verschlechterungen? Natürlich muss sich die offene Kinder und Jugendarbeit weiterentwickeln und neue Interessante Ereignisse in Leben rufen aber sollte man den heranwachsenden Klienten nicht auch die Möglichkeit bieten an den für den Träger erfolgreichen Projekten teilzunehmen?

Der Befragte gab weiter zu bekennen, dass nach seinen Empfindungen die bestehenden Projekte bei der Bewilligung hinter den neu Entwickelten stehen (vgl. Anlage 5, Z. 99). Persönlich interessierte mich auch welche finanziellen Mittel der Jugendarbeit, bei alltäglichen Gebrauchsgegenständen im Jugendclub, wie Bälle, Gesellschaftsspiele, Bastelzubehör etc. zur Verfügung stehen. Leider ignorierte er meine Frage dahingehend, dass er mir zwar ein detailliertes finanzielles Beispiel nannte aber dieses sich nicht auf meine Frage bezog. Er erläuterte mir das Beispiel, der Jugendkulturtage und welche Problematik und Richtlinien zur Voraussetzung der Bewilligung der Fördergelder vorhanden sind (vgl. Anlage 5, Z. 105). Für mich ist dieses Beispiel nicht uninteressant aber unglücklicherweise keine Beantwortung meiner gestellten Frage. Diese Umgehung meiner Frage wirkt auf mich, dass der Experte nicht effektiv einschätzen kann, welche alltäglichen Aufgaben in der offenen Kinder und Jugendarbeit absolviert werden und welche finanziellen Mittel für diese erforderlich sind. Hier ist wieder wie oben bereits aufgeführt, in Frage zu stellen, ob der Experte ein tatsächlicher Experte auf diesem Fachgebiet ist? Seine detaillierte Beispielnennung für dieses Projekt Jugendkulturtage, zeigte für mich ein Stückweit anderes Bild von ihm als Experten. Hier beschreibt er explizit Einzelheiten der Förderung dieses Projektes und kritisiert die Bedingungen der Förderinstitution EFRE (vgl. Anlage 5, Z. 105/134). Ich musste allerdings auch hier gezielt hinterfragen wie diese Richtlinien aussehen. Die Bedingungen der EFRE Fördergelder sind für mich schwerlich nachvollziehbar. Sie fördern die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nur wenn diese in einem bestimmten Gebiet der Stadt veranstaltet werden. Das bedeutet, wie der Experte zu erkennen gab, dass nur die Straße X bis zur Straße Y als Veranstaltungsplatz genutzt werden darf.

Alles was außerhalb dieses Bereiches liegt darf der Träger für seine Ereignisse nicht verwenden. Für mich stellt diese Bedingung ein erhöhtes Problem dar, indem man die offene Kinder- und Jugendarbeit einschränkt. Man möchte für dieses geplante Projekt einen großen Adressatenkreis heranziehen, doch wie ist das möglich wenn diese Ereignisse an schwer erreichbaren oder abgelegenen Standorten vollzogen werden. Offene Kinder und Jugendarbeit sollte im Sinne der eigentlichen Vorgaben umgesetzt werden d.h. dass es für jedermann erreichbar sein sollte. Wie der Befragte schon darstellte sollte man hier die Grenzen weiter stecken und auch Standpunkte mit einbeziehen, die für jeden zugänglich sind.

Des Weiteren wollte ich erfahren wie sich die Stadt bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit einbringt. Auch hier erhielt ich nur Fakten die auch der Öffentlichkeit bekannt sind (vgl. Anlage 5, Z. 118). Ich erfragte genauer wie die Zuschüsse der Stadt ausfallen, doch beschränkte er seine Aussage drastisch. Die Angaben die ich bekam, dass die Zuschüsse ausreichend für kleine Projekte sind, waren meiner Intention bei dieser Frage nicht würdig (vgl. Anlage 5, Z. 125). Ich verspürte das Gefühl, dass der Befragte gern ausführlicher sich zu dieser Thematik äußern wollte. Doch er gewisse Hemmungen hatte, kritisierende Punkte für mich und diese Arbeit aufzudecken. Ich entnehme mir daraus, dass sich die Stadt im Sinne der Jugendarbeit nicht beachtlich einbringt oder diese weiter fördert.

Zu der personellen Ausstattung, wollte ich erfahren ob der Träger es für erforderlich hält, mehr Sozialarbeiter einzustellen. Dies bejahte der Experte, mit der Begründung, dass die Jugendarbeit somit mehr und kontinuierlichere stattfindende Angebote bereitstellen könnte. Ich vermute aber, dass er diese Aussage aus seiner persönlichen Perspektive tätigte (vgl. Anlage 5, Z. 147). Daraufhin erfragte ich welche Zukunftsprognose das Gemeinschaftswerk für die offene Kinder- und Jugendarbeit sieht. Er gab mir zu verstehen, dass keine sogenannten rosigen Zeiten auf diese Arbeit zu kommen. Weil auch hier Kürzungen vorgesehen sind und somit nur noch wenige oder in minimalster Form gestaltete Angebote durchführbar wären (vgl. Anlage 5, Z. 157).

Ich stellte schon im Verlauf dieses Interviews die Hypothese auf, dass dann ausschließlich Angebote auf ein bestimmtes Klientel zugeschnitten nur noch durchführbar sind. Darüber hinaus bedeutet diese Prognose für mich, dass viele Kinder und Jugendliche für die, diese Arbeit unentbehrlich ist auf der Strecke bleiben. Der erwünschte Adressatenkreis schränkt sich somit ein, was zur Folge haben könnte, dass die bestehende Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt in ferner Zukunft komplett aussterben wird. Der Träger oder der Experte an sich würden mit Vergnügen neue Angebote ins Leben rufen, doch fehlen auch hier die finanziellen Mittel bei der Umsetzung dieser (vgl. Anlage 5, Z. 190).

Am Ende des Interviews fragte ich aus persönlichen Gründen, warum die Stadt verordnete, dass das Freizeitzentrum in das Haus der Vereine umziehen musste. Da für mich dieser Ort für ein Kinder- und Jugendclub sehr unvorteilhaft gewählt ist. Der Befragte kritisierte ebenso, dass diese Räumlichkeiten und das dazugehörige Außengelände sehr unglücklich gewählt sind. An das Gemeinschaftswerk selber wurde dieses Problem schon öfters herangetragen aber diese sei auch den baulichen Gegebenheiten der Stadt untergestellt (vgl. Anlage 5, Z. 204). Für meine Empfindungen reichen weder die Räumlichkeiten noch das Außengelände aus, dass sich Kinder und Jugendliche ihrer Entwicklung entsprechend entfalten können. Des Weiteren sehe ich es als Problem, dass das Freizeitzentrum in einem Gebäude ist, wo andere Vereine und somit auch ältere Personen sich aufhalten.

Aus meinen Erfahrungen kann ich sagen, dass es in der Woche öfters Beschwerden gibt, weil die Besucher des Freizeitentrums etwas Lautstärker sind. Diese Vorkommnisse sind ohne, dass ich es erwähnte auch dem Experten bereits aufgefallen (vgl. Anlage 5, Z. 229). Hätte die offene Kinder- und Jugendarbeit mehr finanzielle Mittel und infolgedessen ein größeres Areal für sich selbstständig, würden diese Ereignisse nicht Geschehen.

Abschließend lässt sich sagen, dass bei meinem Interview die Befangenheit des Befragten deutlich spürbar war. Für mich machte es den Anschein, dass der Experte nicht zu viele Informationen preisgeben sollte oder wollte und wenn möglich keine negativen Gesichtspunkte äußert. Im Verlauf des Gespräches kam der Interviewte ein wenig aus diesem kurzgefassten "Frage- Antwortspiel" heraus und versuchte präziser auf meine Fragen einzugehen. Leider war dies nicht immer der Fall, oftmals gab er kurze und knappe Aussagen, wo ich vergeblich mehr Informationen erwartet hätte. Im Nachhinein ist der entstandene Interviewprozess kritisch zu betrachten. Mehrmalig griff ich bereits thematisierte Fragen zu einem späteren Zeitpunkt auf. Diese Geschehnisse, erschwerten mir die Auswertung des Interviews und wirkten beim lesen des transkribierten Materials auf ein unstrukturierten Verlauf. Letztendlich erhoffte ich mir von dem Befragten mehr kritische Fakten zu erfahren. Doch beim detaillierten erarbeiten des Gespräches merkte ich, dass viele Ansatzpunkte nicht komplett ausgesprochen wurden aber zwischen den Zeilen diese jedoch vorhanden sind.

4.2 Ergebnisse des Gruppeninterviews

Am 28. Mai 2013 hatte ich mein Gruppeninterview mit den Klientinnen des Kinder- und Jugendfreizeitzentrums in den Räumlichkeiten des Vereines in Frankenberg. Die anstehende Befragung führte ich mit 5 Teilnehmerinnen, im Alter von 10 bis 17 Jahren durch. Ich wählte ausschließlich weibliche Teilnehmerinnen aus, da ich ihre Sichtweise, wie sie sich ihre Entfaltungsräume vorstellen, gewinnen wollte. Im nachfolgenden Text gehe ich auf diverse Punkte ein, die ich mit den Teilnehmerinnen thematisierte wie zum Beispiele warum sie den Kinder- Jugendclub besuchen, wie sie die Angebote beurteilen die hier stattfinden, welche Empfindung sie über das Besucherklientel haben und wie sie einschätzen, dass auf ihre Wünsche oder Bedürfnisse eingegangen wird. Ich schilderte ihnen vorab noch einmal die Situation, dass sie keine Hemmungen haben sollten etwas Negatives zu äußern, dass niemand aus dem Mitarbeiter Team oder andere Kinder/ Jugendliche ihre gegebenen Aussagen zu erfahren bekommt.

Um ihnen ein wenig die verspürte Nervosität zu nehmen, entschied ich mich dazu, dass Interview in den von ihnen gestalteten Raum durchzuführen. Dieser erweckt bei ihnen ein besseres Gefühl der Gemütlichkeit, die Teilnehmerinnen wirkten, durch diesen Raum entspannter.

Um die Runde des Interviews zu eröffnen, bat ich die Teilnehmerinnen sich vorzustellen und ihr Alter zu nennen, darauf stieg ich mit meiner ersten Frage in das Gespräch ein. Ich wollte die Gründe erfahren warum, sie den Kinder- und Jugendclub besuchen. Alle Teilnehmerinnen sagten im Grund Prinzip dasselbe aus, sie kommen in das Zentrum damit man sich hier, mit Freunden trifft, neue Leute kennenlernt, quatschen kann und generell ihre Freizeit hier besser gestalten kann (vgl. Anlage 6, Z. 14). Sie sehen die Räumlichkeiten des Freizeitentrums als Ort für Beschäftigungen und Abwechslung ihres täglichen Umfeldes (vgl. Anlage 6, Z. 20). Meiner Meinung nach zeigen diese Aussagen, dass es für die Adressaten von hoher Relevanz ist, einen Ort zu schaffen, in dem sie von ihrem Alltag ein Stück weit entfliehen können. In der Zeit wo sie den Club besuchen, sollten die pädagogischen Mitarbeiter versuchen, sie bei ihren altersbedingten Problemen zu unterstützen und einen Ausgleich zu ihrem gewohnten Tagesablauf schaffen. Besonders erfreut sie, die Angebote die in einer Gemeinschaft stattfinden, wie das wöchentliche Kochen am Freitag. Die Klientinnen heben, im Verlauf des Interviews, diesen Tag mehrfach hervor (vgl. Anlage 6, Z. 23/34/46/). Für die Adressatinnen sind die gemeinsamen Kochabende ein ereignisreiches Erlebnis, ab Mitte der Woche kommt fortwährend die Frage auf, was kochen wir am Freitag. Dieses Angebot ist ein unerlässlicher Bestandteil der Einrichtung. Die Kinder und Jugendlichen lernen soziale und für ihre Zukunft bedeutende Kompetenzen, da die Regel besteht, wer mit isst, muss auch bei der Vor- und Nachbereitung mit helfen. Ich bin mir sicher, für viele dieser Besucher war es das erste Mal im Leben, eigenständig Kartoffeln zu schälen oder dreckiges Geschirr aufzuwaschen. Aus eigenen Erfahrungen kann ich sagen, dass diese Erlebnisse keine negativen Auswirkungen mit sich ziehen, im Gegenteil, mittlerweile gibt es Diskussionen wer welche Aufgaben übernimmt.

Sehr entscheiden für mich ist dabei, dass die Kinder und Jugendlichen am Ende sehen was sie selbst angefertigt haben und sie selbst bemerken welche Fähigkeiten in ihnen stecken. Das gemeinsame Beisammensitzen, ist ein weiterer wichtiger Fakt, bei diesem Angebot. Viele Kinder und Jugendlichen kennen nicht das gemeinsame bei Tisch dinieren, sie essen meist alleine in ihren Zimmern oder in einer anscheinenden Gemeinschaft vor dem Fernseher. An der Aussage von Teilnehmerin E ist deutlich greifbar, was sie am Jugendclub gut findet “ *E: Also was ich och gut finde ist das Kochen am Freitag das gefällt mir und naja in den Ferien war ich noch ne so oft da, naja oder das wir mal gemeinsam grillen ja so was halt. das gemeinsame essen halt*“ (vgl. Anlage 6, Z. 36). Wie Jungs zu diesem Thema stehen kann ich schlecht beurteilen, da sich am Freitag während dieser Essenszeit kaum Jungs in der Einrichtung aufhalten sind. Laut meinen Erfahrungen kann ich sagen, wenn männliche Besucher im Jugendclub sind, artet es immer in Diskussionen, bezüglich des Themas Vor- und Nachbereitungen aus.

Ich erfragte auch was den Teilnehmerinnen an den Angeboten nicht zusagt, doch leider wurden keine Aussagen dazu getroffen sondern nur positive Aspekte erwähnt. Zu einem späteren Zeitpunkt des Interviews versuchte ich nochmals dieses Thema aufzugreifen, um negative Fakten über die bestehenden Angebote zu erfahren. Einzig Teilnehmerin B äußerte sich dazu, indem sie beschrieb das ihr der Mädchentag zu kurz ist und sie sich wünschen würde das dieser länger als 4/5 Stunden geht (vgl. Anlage 6, Z. 253). Im späteren Verlauf des Interviews beschrieb Teilnehmerin B einen weiteren Aspekt den sie als negativ empfindet. Gewissermaßen sagt sie aus, dass ihr manchmal das Angebot im Freizeitzentrum zu langweilig ist und sie sich mehr Beschäftigung wünscht (vgl. Anlage 6, Z. 104). Die Befragten erläuterten mir weiterhin, dass für sie der Mädchentag ein wichtiges Ereignis ist und diese sich freuen, dass es diesen gibt (vgl. Anlage 6, Z. 43). Des Weiteren ist den Mädchen aufgefallen, dass der Jungentag nicht kontinuierlich stattfindet. Sie empfinden, dass es den Angestellten die den Mädchentag vollziehen gegenüber unfair ist, weil nach ihren Aussagen die männlichen Mitarbeiter wie sie es formulieren würden sich “ am Wochenende ausruhen“ dürfen (vgl. Anlage 6, Z. 338).

Teilnehmerin D hatte gewisse Hemmungen, Kritikpunkte zu äußern aber nach guten zu reden beschrieb sie dann was sie über dieses Thema denkt. Sie schilderte mir, dass sie diese Problematik auch nicht gerecht den Jungs gegenüber findet, weil wenn sie ein Junge wäre würde sie sich über die ständigen ausfälle ärgern (vgl. Anlage 6, Z. 350). Wie ich schon in meiner Arbeit bereits erwähnte, ist diese Angelegenheit für mich von hoher Relevanz. Die Einrichtung möchte Jungs als Adressaten gewinnen, führt aber die Arbeit die für diese Problematik notwendig ist, nicht konstant durch. Ist die Kommunikation zwischen den zwei männlichen Mitarbeitern so destruktiv, dass sie manchmal nicht wissen wer den Jungentag absolviert? Oder sehen sie, in diesen Tag keine Notwendigkeit? Meiner Meinung nach, betrachten die Mitarbeiter diesen Tag als nebensächlich, für sie ist dieser keine primäre Notwendigkeit. Demzufolge läuft auch nach meiner Sicht, die Kommunikation zwischen diesen beiden Personen eher dürftig ab. Ich empfinde, dass es für sie nicht von großer Bedeutung ist ob der Jungentag einmal mehr ausfällt oder nicht.

Um herauszufinden wie die Kinder und Jugendlichen empfinden, ob ihre Wünsche bei der Angebotsplanung berücksichtigt werden, befragte ich sie zu dieser Angelegenheit. Zwei der Interviewten hatten keine gegenteiligen Erfahrungen gemacht, ihre Vorschläge wurden angenommen und die Einrichtung versuchte diese auch entsprechend umzusetzen. Die Vorschläge werden gesammelt und welche Angebote die meiste Zustimmung erhalten werden auch ausgeführt (vgl. Anlage 6, Z. 56). Man muss hier aber die finanziellen Gegebenheiten berücksichtigen, da mehrmals überbeuerte Vorschläge aufgeführt wurden und diese leider nicht für den Träger oder den Klienten umsetzbar sind.

Des Weiteren versuchte ich mehr über die Wünsche der Klientinnen zu erfahren.

Sie schilderten mir, dass sie sich mehr Ausflüge oder prinzipiell mehr gemeinsame Unternehmungen ersehnen, da diese oft nur in den Ferienangeboten auftauchen (vgl. Anlage 6, Z. 62). Ihnen würde es gefallen, wenn Ferienaktionen wie, Baden fahren, Wandern gehen, Schlittschuhlaufen etc. auch in den täglichen Öffnungszeiten geschehen könnte.

Leider ist dies für die Einrichtung nicht tragbar, da zu wenig Mitarbeiter vorhanden sind. Es würde bedeuten, da immer nur ein Teil der Adressaten an diesen Ausflügen teilnehmen kann, dass die Einrichtung an solchen Tagen geschlossen bleibt. Um solche Ausflüge für eine große Anzahl der Klienten zugänglich zu machen, müssen mindestens zwei bis drei Mitarbeiter der Einrichtung an diesen Tag verfügbar sein. Da die Mitarbeiter mit ihren, von Kindern beladenen Privatautos zu diesen Veranstaltungsorten fahren müssen, ist leider niemand vor Ort der das Freizeitzentrum an diesen Tagen öffnet. Hier lässt sich nun die Frage stellen, sind die gewünschten Angebote mit einer 36 Stunden Fachkraft, 20 Stunden Fachkraft und einer 10 Stunden Fachkraft realistisch durchführbar? Oder ist es für den Träger nicht von Vorteil, wenn dieser einen eigenständigen Kleinbus für das Freizeitzentrum zur Verfügung stellt? Somit könnte man mehreren Kindern oder Jugendlichen diese Angebote zugänglich machen und die Einrichtung trotzdem öffnen.

Weiterhin wollte ich erfahren, wie die Klientinnen das Geschlechterverhältnis wahrnehmen. Sie stimmten alle bis auf eine Teilnehmerin überein, dass das dominierende Geschlecht im Jugendzentrum das weibliche ist. Befragte B ist anderer Auffassung, sie empfindet, dass es kein vorherrschendes Geschlecht gibt “ *Gemischt eigentlich also gleich, manchmal mehr Mädchen, manchmal mehr Jungs*“ (vgl. Anlage 6, Z. 82). Ich vermute, dass Teilnehmerin B anderer Meinung ist, weil gerade Jungs in ihrem Alter die Einrichtungen ab und an mal aufsuchen. Sie nimmt vielleicht dadurch nicht wahr, dass eine generelle Mädchendominanz herrscht. Alle Teilnehmerinnen sehen aber keine Notwendigkeit darin, dass sich dieses Verhältnis ändern sollte (vgl. Anlage 6, Z. 89). Befragte E ist hier eine Ausnahme, sie würde sich gern mehr Jungs wünschen, die ihrem Alter entsprechen. Ihrer Meinung nach besuchen nur jünger oder ältere männliche Klienten das Zentrum (vgl. Anlage 6, Z. 84/143). Interviewte E vermutet, dass es an der hohen Anzahl von weiblichen Adressaten liegt, weshalb weniger Jungs die Einrichtung aufsuchen (vgl. Anlage 6, Z. 146). Wieso sind die männlichen Adressaten in der Unterzahl? Erreicht man diese, mit den angebotenen Leistungen nicht?

Für mich interpretiere ich die Ursachen folgendermaßen: Jüngere männlichen Klienten besitzen noch Interesse an Gesellschaftsspielen oder Ballspiele, die älteren kommen vermehrt nur in den Abendstunden und spielen dann unter sich Tischtennis oder Dart. Aber wie erreicht man Jungs im Alter von circa 15 Jahren, bietet die offene Kinder- und Jugendarbeit keine Angebote, die für diese Altersgruppe interessant wären? Meiner Meinung nach muss in dieser Richtung noch viel passieren und neue Möglichkeiten müssen entwickelt werden, um diese Altersgruppe zu erfassen.

Die jüngeren Teilnehmerinnen des Interviews sind aber eher darauf bedacht, dass weiterhin vermehrt Mädchen die Einrichtung aufsuchen, da man mit ihnen Freundschaften schließen kann. Sie erläutern weiter, dass Jungs meist sehr schwer im Umgang sind und es häufig zu Diskussionen mit ihnen kommt (vgl. Anlage 6, Z. 94/273). Greifbar wird dies auch an der Aussage von Teilnehmerin C *“Oder wenn man mit den Jungs redet und die dann fragt ob die halt mitspielen wollen, tun die einen dann immer glei so anmeckern, weißte man fragt dann halt immer ganz normal und die gehen ein dann immer so an“* (vgl. Anlage 6, Z. 344). Die meisten Diskussionen entstehen daraus, dass die Jungs unordentlicher sind, ihren Müll rumliegen lassen oder Spielsachen nicht zurück zum Personal beziehungsweise ihren gewohnten Ort bringen. Diesen Erläuterungen entnehme ich mir, dass die Mädchen ihr eigenes Verständnis für Ordentlichkeit, Sauberkeit und Gemütlichkeit, auch in der Einrichtung, umsetzen wollen. Für sie ist es wichtig diesen Ort, der für sie zum jetzigen Zeitpunkt einen hohen Stellenwert einnimmt, nach ihren Ermessen zu gestalten und in Ordnung zu halten (vgl. Anlage 6, Z. 273). Jungs die sich dementsprechend nicht benehmen werden als sogenannte Störenfriede betrachtet und werden weitestgehend ignoriert. Zu den älteren männlichen Klienten besteht ein anders Verhältnis, diese sind meist ordentlicher und versuchen, wenn es auch nicht immer gelingt, den Jugendclub so zu verlassen wie sie ihn vorgefunden haben. Darum haben diese männlichen Besucher ein anderes Ansehen bei den Mädchen, sie versuchen die Beachtung der älteren Jungs zu gewinnen und sich mit ihnen, ihrer Meinung nach, anzufreunden (vgl. Anlage 6, Z. 288).

Die Mädchen würde es erfreuen, wenn diese mit den älteren Jungs, gemeinsam zum Beispiel Tischtennis spielen könnten. Nicht nur aus dem Grund, das sie dann in der Schule prahlen können, mit älteren Jungs abzuhängen. Sie wollen von ihnen akzeptiert und beachtet werden, doch leider empfinden die meisten älteren Jungs das Gegenteil. Oft fühlen sich die Mädchen, von dieser Altersgruppe, gedrängt oder nicht erwünscht (vgl. Anlage 6, Z. 292). Was die Mädchen im Nachhinein, wie sie äußern, dann immer sehr verärgert und nach meinem Ermessen auch traurig stimmt (vgl. Anlage 6, Z. 311). An dieser Stelle lässt sich nun die Frage stellen, warum die männlichen Besucher abgeneigt sind, sich mit den Klientinnen zu beschäftigen. Ich betrachte diese Problematik folgendermaßen: Die älteren männlichen Klienten, suchen die Einrichtung in den späteren Nachmittags- oder frühen Abendstunden nach ihrer Arbeit und Ausbildungsablauf auf. Sie haben eine andere Interessenslage als die jüngeren Besucher. Das Freizeitzentrum ist für sie ausschließlich ein Ort wo man sich trifft, quatscht und nebenbei beschäftigt. In ihrem Lebensabschnitt haben sie eigene Probleme und wollen nicht, dass die jüngeren Besucherinnen an diesen Teilhaben oder womöglich noch ihre Meinung dazu äußern. Leider ist durch die fehlenden Räumlichkeiten kein Ort gegeben, wo diese Altersgruppe sich zurückziehen kann. Gewöhnlich halten sich beide Altersgruppen im Aktionsraum der Einrichtung auf, infolgedessen kommt es hier zu Diskussionen, wer den Raum jetzt für sich beanspruchen darf. Für die Mitarbeiter des Freizeitentrums ist es nicht immer leicht beide Gruppen glücklich zu stimmen, man sollte hier ein gutes Gleichgewicht finden.

Um herauszufinden, ob die Teilnehmerinnen auch andere Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit annehmen, fragte ich nach, ob sie Angebote vom Streetworker kennen und sich an diesen schon beteiligten. Über die Antworten die ich diesbezüglich erhielt war ich sehr erschrocken. Da alle Klientinnen, ausgenommen Teilnehmerin D, fragten wer dieser denn überhaupt sei (vgl. Anlage 6, Z. 366). Ich war erstaunt, dass sie nicht wussten nach welcher Person ich gefragt hatte. Als ich den Namen der Person erwähnte, waren sie sich im Klaren nach welcher Person ich sie befragte.

Sie schilderten mir, dass sie noch keine Angebote von ihm in Anspruch genommen haben und wahrscheinlich auch dies nicht beabsichtigen. Für mich beschrieben diese Aussagen, dass die Kinder und Jugendlichen nicht wirklich wissen, was seine Aufgaben oder Angebote sind (vgl. Anlage 6, Z. 375). Des Weiteren referierten sie mir negative Aspekte des Streetworkers, dieser sei oft zu aufdringlich, würde versuchen ihnen Sachen aufzudrängen und wäre wie sie ihn beschrieben *“irgendwie gruselig“* (vgl. Anlage 6, Z. 386). Deutlich wird dies durch die Aussagen von den Teilnehmerinnen *“C: Naja weil man merkt immer sofort (.) ob (.) der einen immer irgendwas aufschwätzen will, und wenn man dann nein sagt, sagt der immer, ach komm mach doch ma mit, das macht Spaß“* (vgl. Anlage 6, ab Z.387). Die Klientinnen empfinden die Aufdringlichkeit des Streetworkers als unangenehm, sie würden sich von ihm mehr Freiwilligkeit wünschen und das er ihren Standpunkt akzeptiert. Für mich ist dieses Verhalten des Streetworkers sehr fragwürdig, welche Intentionen er mit dieser Art Aufdrängung von Angeboten hat, kann ich schlecht nachvollziehen. Für mich heißt offene Kinder- und Jugendarbeit auch Freiwilligkeit, jedem Adressaten steht es frei an welchen Angeboten dieser teilnimmt. Natürlich muss man manchmal die Klienten ein Stückweit überreden, sich Angebote oder bestimmte Projekte anzuschauen. Hierbei sollte man ihnen aber immer vor Augen halten, dass sie jederzeit diese Angebote oder Projekte verlassen können, wenn ihnen das angebotenen nicht zusagt. Ich vermute, dass dem Streetworker in manchen Situationen gar nicht bewusst ist, wie seine vielleicht gut gemeinte Art auf die Adressaten wirkt. Es gibt aber bestimmte Grenzen die Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht überschreiten sollten. Wenn der Klient das Gefühl von einem Zwang in sich trägt, ist die Arbeit nutzlos, unterschiedslos ob ihn das Angebot interessiert oder nicht. Andererseits hatte ich in einigen Augenblicken auch das Gefühl, dass keine Jugendlichen sich für seine Angebote interessieren und er somit versucht Adressaten zu gewinnen. Doch das Problem was ich in dieser Angelegenheit sehe ist, dass die angebotenen Maßnahmen die Zielgruppe verfehlen. Der Streetworker sollte die Jugendlichen auffangen die sich außerhalb des Jugendzentrums aufhalten.

Er sollte die Cliques erreichen die keinen Sinn in der Angebotspalette der offenen Kinder- und Jugendarbeit, sehen.

Im Verlauf des Interviews ist mir aufgefallen, dass viele Teilnehmerinnen nicht wirklich wussten, dass es in der Stadt ein Freizeitzentrum gibt oder wo sich dieses befindet. Die meisten von ihnen sind durch andere Personen erst darauf aufmerksam geworden (vgl. Anlage 6, ab Z. 169). Teilnehmerin A beschrieb zwar, dass, sie schon mal was von dem Freizeitzentrum gehört hat, aber ihr nicht bewusst war, wo dieses sich befindet oder was man in so einer Einrichtung anstellt (vgl. Anlage 6, Z.155/175). Diese Schilderungen erweckten in mir die Frage, macht der Träger oder die Mitarbeiter an sich, zu wenig Werbung für den Jugendclub, wie viele Kinder und Jugendliche wissen überhaupt, dass es so eine Einrichtung in der Stadt vorhanden ist. Die Teilnehmerinnen äußerten sich dazu, dass dies auch ein möglicher Grund sein könnte, weshalb weniger Jungs den Kinder- und Jugendclub besuchen (vgl. Anlage 6, Z. 155). Für mich ist klar aus diesen Aussagen zu erkennen, dass man eine intensivere Werbung für den Kinder- und Jugendclub arrangieren sollte. Obwohl zwar laut Träger eine gute Kooperation mit den Schulen besteht, sollte man auch hier auf sich und die Einrichtung aufmerksamer machen. Ich empfinde, dass bis zum jetzigen Zeitpunkt in dieser Richtung, Ereignisse nur in minimalster Form stattgefunden haben. Für diese Thematik sollte man sich neue Strategien überlegen, um eine Veränderung in diesem Bereich zu erreichen.

Abschließend lässt sich sagen, dass bei meinem Gruppeninterview sichtbar geworden ist, welchen hohen Bedarf die Mädchen gegenüber der Einrichtung verspüren. Für sie ist der Kinder- und Jugendclub ein elementarer Bestandteil ihres momentanen Lebens und von großer Bedeutung für ihre Entwicklung. Sie betrachten den Jugendclub als Teil ihres Alltages und versuchen ihre Entfaltungsmöglichkeiten in der Einrichtung zu erproben. Ich empfinde, dass alle Teilnehmerinnen versucht haben sich aktiv in das Gespräch mit ein zu bringen. Natürlich gab es gewisse Punkte, wo bestimmte Personen dominierten aber ich versuchte dieses Missverhältnis auszugleichen, in dem ich die anderen direkt ansprach.

Oftmals schwankten die Teilnehmerinnen zwischen verschiedenen Themen, ich versuchte durch eine konkrete Frage, das Interview wieder in die von mir gewünschte Richtung zu lenken.

Beim Auswerten des entstandenen Materials, bemerkte ich, dass die Teilnehmerinnen gewisse Probleme hatten, mir gegenüber negative Punkte zu äußern. Erst nach mehrmaligen Hinweisen, dass diese ohne Bedenken auch kritisierende Aspekte erzählen können, versuchten diese das auch zu tun. Ich bin der Meinung, sie hätten mehr negative Fakten dargelegt, wenn ich keine Angestellte des Jugendclubs wäre. Ich versuchte aus den gegebenen Darlegungen, so gut wie möglich positive und auch negative Aspekte herauszufiltern.

Leider war es mir nicht möglich auf alle beschriebenen Einzelheiten des Interviews einzugehen und am Ende auszuwerten, da im Rahmen meiner Arbeit dies ein zu hohes Ausmaß annehmen würde. Die Teilnehmerinnen schnitten zu viele Themen an und ebenso war der verwendete Leitfragebogen, zu umfangreich aufgebaut. Im Nachhinein gesehen, hätte ich diesen auf spezielle Fragen komprimieren und fokussieren müssen. Die Darlegungen die für mich, von hoher Priorität schienen, versuchte ich in dieser Auswertung greifbar zu thematisieren.

5. Fazit

Auf einige wichtige Punkte aus meiner entstandenen Arbeit, möchte ich nun noch einmal genauer eingehen. Ich versuchte, im Hinblick auf die offene Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg, meine eigene Sichtweise darzustellen und diese zu begründen. Die Angebote die für die Kinder und Jugendlichen zur Verfügung stehen, sind meiner Meinung nach noch nicht ausreichend genug ausgeprägt. Wie aus dieser Arbeit hervorgeht, besteht das überwiegende Klientel des offenen Kinder- und Jugendclubs, aus weiblichen Klientinnen, da nach meinen Ermessen, versucht wird auf deren Bedürfnisse einzugehen. Es wurde zwar erst dieses Jahr auf die räumlichen Ambitionen der Mädchen im Jugendclub eingegangen, aber man ist sich bewusst, dass in dieser Richtung noch viel geschehen muss.

Der Mädchentag ist unter diesem Aspekt ein guter Ansatz, in dem man den Mädchen den Raum und die Möglichkeiten gibt sich zu entfalten. Leider ist das Gegenteil bei den männlichen Adressaten der Fall, hier sollte geforscht werden, was sie sich wünschen und welche Interessen sie haben. Da vor allem die Altersgruppe der 14- bis 17 Jährigen auf der Strecke bleibt, sollte man hier einer intensiveren pädagogischen Arbeit, im Bezug der Nachfrageorientierung nachgehen. Die männlichen Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit sollten für sich die Frage stellen, in wie weit sie eine effektive jungenorientierte und konstante Arbeit leisten.

Bei der Angebotspalette der offenen Kinder- und Jugendarbeit sollte überdacht werden, mehr gemeinsame Aktivitäten auch außerhalb der Einrichtung zu unternehmen, da für die Adressaten diese eine primäre Rolle spielen. Durch diese Arbeit kam zum Vorschein, dass der Kochabend ein beliebtes Angebot ist, an dem sich alle gern beteiligen. Dieses Angebot gibt ihnen ein Gefühl der Gemeinschaft und sie erkennen ihre eigenen Fähigkeiten, die bis zu diesem Augenblick vielleicht weitgehendsten unbekannt waren. Jüngere Klienten bringen eine andere Interessenslage mit sich, sie kommen vorrangig in das Freizeitzentrum um sich zu beschäftigen. Die Möglichkeiten die der Jugendclub dahingehend zur Verfügung stellt, sind auf diese Interessenslagen noch nicht perfekt ausgereift. Für diese Beschaffungsmaßnahme werden finanzielle Mittel benötigt, um diese praxisbezogen zu realisieren. Doch wie in vielen sozialen Bereichen, fehlt es an diesen Mitteln. Sie werden Jahr für Jahr komprimiert, was sich auch auf einzelne Angebote oder Projekte auswirkt. Wie in meinem Experteninterview zum Vorschein gekommen ist, stehen bereits vorhandene Angebote/ Projekte bei der Bewilligung von Fördermitteln hinten an. Die Förderinstitute richten ihren Fokus auf neu entwickelte Ereignisse, die auf politischen oder geschichtlichen Gegebenheiten basieren. Leider hat der Träger keine Möglichkeit, dieses finanzielle Missverhältnis auszugleichen, was sich auch bei der personellen Abdeckung widerspiegelt. Es sind zu wenig pädagogische Fachkräfte vorhanden, um eine breitgefächerte Angebotspalette den Kindern und Jugendlichen zu bieten. Das es auch ausführbar ist, im wöchentlichen Ablauf, eine Aktivität außerhalb der Einrichtung zu offerieren, ohne dass auf Grund dessen die Einrichtung schließt.

Des Weiteren sollte man die prekäre Arbeitsweise des Streetworkers überdenken. Wie sinnvoll seine Tätigkeit in diesem Arbeitsfeld ist. Dieser würde meiner Meinung nach, viel mehr auf sein Aufgabenfeld bezogene Ziele erreichen, wenn dieser konstanter die jugendlichen Aufenthaltsplätze in der Stadt aufsucht. Aus einer kontinuierlichen Arbeit, entwickeln sich auch Beziehungen, die den Jugendlichen in seiner Lebenswelt unterstützen und fördern.

Abschließen lässt sich sagen, auch wenn in meiner Arbeit die Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Frankenberg sehr kritisch durchleuchtet wird, so ist sie doch auf einem richtigen Weg. Das Gemeinschaftswerk muss neue Konzepte und Angebote entwickeln, um eine umfängliche Adressatenzahl zu erreichen. Die Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit, sollten fokussieren, dass nur eine kontinuierliche stattfindende Arbeit sich für die Zukunft als erfolgreich erweist. Der Bedarf und das Potenzial sind gegeben und warten nur darauf fachgemäß umgesetzt zu werden. Meiner Meinung nach muss die Stadt Frankenberg einfach die Zeichen der Zeit erkennen und in diesen Bereich mehr investieren, um wirklich eine Stadt der Bildung und Kultur zu werden.

6. Quellenverzeichnis

6.1 Literaturverzeichnis

Bauer, Wolfgang (1991): JugendHaus. Geschichte, Standort und Alltag Offener Jugendarbeit, Beltz Verlag Weinheim und Basel

Böhnisch, Lothar, Münchmeier, Richard (1993, 2. Auflage): Pädagogik des Jugendraums, Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik, Juventa Verlag, Weinheim und München

Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2005, 3 Auflage): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Fontana und Frey (1994) in Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Fromme, Johannes in Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2005, 3 Auflage): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

Giesecke, Hermann (1971): Die Jugendarbeit, Juventa Verlag: München

Gillis (1980) in Klawe, Willy (2000, 5. Auflage): Arbeit mit Jugendlichen: Einführung in Bedingungen, Ziele, Methoden und Sozialformen der Jugendarbeit, Weinheim; München Juventa Verlag

Holzwarth, Jürgen in Bassarak, Herbert (Hrsg.) (2000): Offene Jugendarbeit im ländlichen Raum: Grundlagen und aktuelle Handlungskonzepte, Fortis Verlag Köln

Junge und Lenderman (1990) in Textor, Martin R. (Hrsg.) (1995, 2 Auflage): Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, Handbuch für die sozialpädagogische Anwendung des KJHG, Weinheim; Basel; Beltz Verlag

Lamnek, Siegfried. 1995. Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. Weinheim: Psychologie-Verlags Union.

Lindner, W. in Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2005, 3 Auflage): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

Lohmann, Anett (1. Auflage 2008): offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum, Ausarbeitung zum 20 wöchigen Praxissemester, GRIN Verlag

Meuser und Nagel (1991) in Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Müller, Burkhard in Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2005, 3 Auflage): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

Nagl, Erwin (2000): Pädagogische Jugendarbeit. Was leistet Jugendgruppenarbeit für Jugendliche? Juventa Verlag: Weinheim und München

Rudolph, Martin in Bassarak, Herbert (Hrsg.) (2000): Offene Jugendarbeit im ländlichen Raum: Grundlagen und aktuelle Handlungskonzepte, Fortis Verlag Köln

Schaffer, Hanne. 2009. Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau. Lambertus-Verlag.

Statscheit, Ulrich (Hrsg.) (17. Auflage 2009): Gesetze für Sozialberufe, die Gesetzessammlung für Studium und Praxis, Fachhochschulverlag, der Verlag für angewandte Wissenschaften

Sturzenhecker in Deinet, Ulrich, Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2005, 3 Auflage): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

Witzel (1985) in Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

6.2 Internetverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit Grundsätze und Leistungen, www.agjf.de/tl_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf, 21.03.2013

Stadt Frankenberg/Sa., [www. Frankenberg-sachsen.de](http://www.Frankenberg-sachsen.de), Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Thomas Firmenich 17.05.2013

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe: Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit, www.agj.de-/fileadmin/files/positionen/2005/Stellungnahme_Offene_Kinder_Jugendarbeit.pdf, 27.04.2013

Walter, Manfred: Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum (BAG ejl) (Hrsg.): Offene Jugendarbeit auf dem Land, eine neue (alte) Herausforderung für Evangelische Jugendarbeit. http://www.bagejl.de/downloads/offene_jugendarbeit.pdf 06.05.2013

7. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erklären ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Frankenberg, 21.07.2013

Bearbeitungsort, Datum

Unterschrift

8. Anlagenverzeichnis

Anlage 1- Konzeption des offenen Kinder- und Jugendclubs “ Am Bahnhof“

Anlage 2- Leitfragen für das Experteninterview

Anlage 3- Leitfragen für das Gruppeninterview

Anlage 4- Legende Transkription

Anlage 5- Transkription des Experteninterview

Anlage 6- Transkription des Gruppeninterview

Anlage 1

Konzeption des Kinder- und
Jugendclub
„ Am Bahnhof “

Kinder -und Jugendclub „Am
Bahnhof“ Bahnhofstraße 1
09669 Frankenberg



1. Einleitung

Das Leben von Kindern und Jugendlichen ist von allgemeinen Veränderungen in Staat und Gesellschaft geprägt. Schule, Ausbildung und berufliches Leben prägen in einem zunehmenden Maße den Tagesablauf dieser, sodass ein Verlust von Individualität, Erlebnis- und Entfaltungsräumen sehr deutlich zu erkennen ist. Die Jugendarbeit kann leider diese gesellschaftlichen Bedingungen der heutigen Medien- und Freizeitwelt nicht grundlegend verändern, doch kann sie die Lebensqualität und Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen entscheidend mitgestalten. Der Kinder- und Jugendclub „Am Bahnhof“ und der Streetworker sind bereits über viele Jahre ein fester Bestandteil der offenen bzw. aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg.

Er ist ein Ort der Begegnung und Integration und hat sich darüber hinaus auch zu einem Lernort informeller und non- formaler Bildung weiterentwickelt. Der Club ist zum Mittelpunkt im Alltagsleben vieler junger Menschen geworden. Durch seine zentrale Lage und die gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wird er nicht nur von Frankenger Kindern und Jugendlichen oft besucht, sondern auch aus den umliegenden Ortschaften kommen Kinder um ihre Freizeit hier zu verbringen. Ein Jahr nach dem Umzug können wir auf einen festen Besucherstamm bauen, aber auch täglich neue Gesichter begrüßen.

Unsere Einrichtung ist ein vertrauensvoller Anlaufpunkt für viele, in dem Kinder und Jugendliche Begleitung, Unterstützung und Förderung finden. Dabei sind die Einbeziehungen der verschiedensten Kooperationspartner und die enge Zusammenarbeit mit dem Streetworker der Stadt Frankenberg wichtig und von entscheidender Bedeutung.

Eine gelungene Kinder- und Jugendarbeit ist die erfolgreiche Basis auch

für die älteren Generationen.

2. Gesetzliche Grundlage

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist Bestandteil der sozialen Infrastruktur unserer Stadt und erfüllt gemeinsam mit anderen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit den Auftrag des SGB VIII (KJHG – Kinder und Jugendhilfegesetz), dass auch die übergeordneten Rahmenbedingungen fest- legt. Das Recht eines jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit basiert auf Art. 6 des Grund-gesetzes sowie §1 Abs. 1 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) und wird für die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im § 11 SGB VIII spezifiziert (§11 SGB VIII Absatz 1): Der § 11 SGB VIII regelt, dass die erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Förderung ihrer Entwicklung, jeden zur Verfügung zu stellen sind. Diese Angebote sollen sich an den Interessen der Kinder und Jugendlichen orientieren und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zur gesellschaftlicher Mitverantwortung sowie zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Hierzu soll Jugendarbeit junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (§1 SGB VIII Absatz 3). "Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen und dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen". Der §11 SGB VIII legt die Schwerpunkte der Kinder- und Jugendarbeit als außer-schulische Jugendbildung mit eigenständigem Bildungsauftrag neben der Schule fest. Ihre Angebote richten sich an alle Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis zum Alter von 27 Jahren. Sie sollen am Alltag, der Lebenswelt und dem Interesse junger Menschen ansetzen und basieren auf freiwilliger Teilnahme.

Des Weiteren sind die Paragraphen 12,13 und 16 des SGB VIII wichtig für die offene Kinder und Jugendarbeit. Die angebotenen Maßnahmen sollen junge Menschen befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und sie zu Kritik - und Entscheidungsfähigkeit führen (§14 SGBVIII). Man darf in diesem Zusammenhang die Richtlinien des Landkreises Mittelsachsen zur Förderung von offenen Angeboten und Leistungen der Jugendhilfe nach §§ 11- 14 und 16 des SGB VIII nicht vergessen, welche ebenso verbindlich für unsere Arbeit sind.

3. Ausgangssituation regional

Frankenberg liegt im Landkreis Mittelsachsen, welcher am 01.08.2008 aus den drei ehemaligen Landkreisen Döbeln, Freiberg und Mittweida zusammengeschlossen wurde.

Die Berg- und Universitätsstadt Freiberg ist Kreis- und Hauptsitz der Verwaltung.

Der Landkreis dehnt sich auf rund 2112 qm aus und erstreckt sich über das mittelsächsische Hügelland, über das Erzgebirgsvorland hinüber zum Osterzgebirge.

Der Landkreis Mittelsachsen verfügt über 54 Kommunen in denen insgesamt 323.337 Einwohner leben. 21 Kommunen besitzen das Stadtrecht. Die größte Kommune des Landkreises ist die Berg- und Universitätsstadt Freiberg mit rund 41 400 Einwohnern, gefolgt von Döbeln mit rund 22 000 Einwohnern und Frankenberg mit rund 14 500. Die Einwohnerzahl in Sachsen schrumpft seit mehr als 50 Jahren. Damals hatte Sachsen etwa 5,5 Millionen Einwohner. Heute leben etwa 4,14 Millionen in Sachsen. Das sind 16 Prozent weniger als Anfang 1990. Auch in Zukunft wird sich dieser Schrumpfungsprozess fortsetzen. Die aktuelle Prognose geht von einem Rückgang auf 3,78 bzw. 3,65 Millionen Einwohner bis zum Jahr 2025 aus. Das werden etwa 9 bzw.12 Prozent weniger Einwohner sein als heute. Hauptursache für den Bevölkerungsrückgang ist das seit langem bestehende Geburtendefizit. Die Wanderungsverluste verstärken diese Entwicklung. Wegen dieser

rückläufigen Zahlen wurden in den letzten Jahren viele Schulen geschlossen. Durch den daraus resultierenden längeren Schulweg strukturiert sich der Tag für die Kinder und Jugendlichen anders, was immer mehr zu einer Trennung von Wohn- und Lebensraum führt. Begünstigt wird dies durch die fehlenden bzw. minimierten Verkehrsverbindungen. Junge Menschen sind bei fehlender Mobilität häufig von Eltern und Bekannten abhängig und müssen sich oft an deren zeitlichen Rahmen orientieren.

Die gesellschaftlichen Umbrüche in den Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien bedeutet eine Neuorientierung von Normen und Werten. Hieraus ergibt sich, dass Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt werden müssen, um mit dem ständigen Wandel mithalten zu können.

Was lässt sich konkret in Frankenberg und dem Einzugsgebiet der Stadt beobachten?

- ☐ mangelnde Kultur- und Freizeitangebote im sozialen Umfeld vor allem für Mädchen, wie auch kaum verfügbare jugendspezifische Szenen als Möglichkeit von Individualisierung
- ☐ unflexible Infrastruktur des öffentlichen Personennahverkehrs und damit hohe Abhängigkeit von verfügbarem Individualverkehr
- ☐ fehlende soziale und lebenspraktische Kompetenzen als Antwort auf, sich gegenüber der Elterngeneration, veränderten Herausforderungen bezogen auf Flexibilität und Anpassung
- ☐ Abwanderung von Gleichaltrigen durch mangelnde Zukunftsperspektiven (Arbeitslosigkeit, etc.) im ländlichen Raum, führt zur Transformation des sozialen Umfelds
- ☐ fehlende Räume, um ihre Jugend ausleben und unterschiedliche Lebensentwürfe ausprobieren zu können, ohne unter starker sozialer Kontrolle älterer Generationen zu stehen
- ☐ latente Rechtsorientierung, als vermeidlich sinnstiftendes Angebot und als eine Art der Gemeinschaft und eine auf verschiedenen Ebenen

organisierte rechtsextreme Szene im Landkreis

Daraus resultierend ergibt sich für den Kinder- und Jugendclub sowie dem Streetworker folgende Zielstellung.

4. Ziele und Inhalte

offenes, kaum verregeltes Raum- und Kommunikationsangebot

Der Kinder- und Jugendclub „Am Bahnhof“ ermöglicht den Besucher/-innen, Zeiten und Räume in denen sie einfach nur „da sein“ können, wobei auch weitergehende Aktivitäten zusätzlich angeboten werden.

ganzheitliches personales Angebot

Die Mitarbeiter/- innen des Kinder- und Jugendclubs sind primär mit den Alltagsinteressen und -problemen der Kinder und Jugendlichen konfrontiert.

Daher bieten wir an:

- ☐ Dasein,
- ☐ Sich- Einlassen,
- ☐ Zeit- Füreinander- Haben,
- ☐ Miteinander reden,
- ☐ Authentisch- Sein,
- ☐ Unterstützen,
- ☐ Beraten und Aktiv- Sein

entwicklungsbegleitendes Lernfeld

Wir möchten den Kinder und Jugendlichen Entwicklungsräume zur Verfügung stellen und ihnen neue Anregungen und Erfahrungen ermöglichen. Wir sehen uns als Ort der Begegnung.

Eine Begegnung mit Gleichgesinnten, aber auch mit Andersdenkenden. Wobei gegenseitige Akzeptanz, demokratische Auseinandersetzung und Entscheidungsfindung sowie gewaltfreie Konfliktlösung im Rahmen gemeinschaftlicher Freizeitgestaltung vordergründig sind. Die Besucher/- innen sollen Erfahrungen mit den noch zu entdeckenden eigenen Fähigkeiten sammeln, vor allem aber, dass man etwas bewirken kann und als Person anerkannt wird.

Vermittlung von Kompetenzen und Erfolgserlebnissen

Kinder und Jugendliche können in unserer Einrichtung Erfolgserlebnisse haben, die ihnen eventuell in der Schule oder auch zu Hause oft versagt bleiben. Sie können bei uns persönliche Bestätigung erlangen und ihre kommunikativen Fähigkeiten verbessern. In der Gruppe der Gleichaltrigen (Peergroup) führt dies zu einer eigenständigen Identität, verantwortlichen Handeln und zur Entfaltung von Phantasie und Kreativität.

sozialer und demokratischer Erfahrungsraum

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, einen offenen Kinder- und Jugendclub zu betreiben, der Treffpunkt für alle Kinder und Jugendliche, egal welcher Herkunft oder sozialer Schicht, ist. An dem gruppenspezifischen Prozesse ablaufen, soziale Kontakte geknüpft und Freundschaften gebildet werden. Die Jugendlichen sollen lernen sich einzubringen, beteiligt zu werden, sich durchzusetzen, zu streiten, zuzuhören, andere zu tolerieren, Grenzen und Regeln einzuhalten und Kompromisse zu schließen.

Wir wollen ein Zentrum sportlicher Aktivitäten, der Kommunikation und der gemeinsamen Freizeit für junge Menschen sein.

Der Kinder- und Jugendclub ist Ausgangsbasis für jugendorientierte und breitensportliche Aktivitäten in den angrenzenden Regionen und unterstützt vor allem die Stadt Frankenberg bei der Gestaltung eines kinder- und jugendfreundlichen Sozialraums.

Hilfe zur Lebensbewältigung

Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung der veränderten Lebenswirklichkeit zu helfen, sie zu unterstützen und zu fördern. Dazu gehört die Hilfe bei persönlichen Problemen und Schwierigkeiten.

Wir bieten den einzelnen Besuchern allgemeine Lebensberatung bzw. Hilfe in individuellen Problemlagen an. Jugendarbeit ist keine Therapie und auch nicht ausschließlich Sozialarbeit, sie ist vor allem Ort kindlicher und jugendlicher Alltagskultur.

Uns ist aber bewusst, dass auch unserer Arbeit Grenzen gesetzt sind.

Freizeitgestaltung

Wir orientieren uns mit unseren Angeboten und Maßnahmen an den Bedürfnissen/ Interessen der Besucher/- innen nach Gemeinschaft, Kommunikation, Geselligkeit, Erlebnis und Bewegung oder Jugendbildung.

Ziel: Kreativität, Gesundheit, Bewegung, Kontaktfähigkeit

Selbstorganisation und -bestimmung

Wir beraten und stabilisieren junge Menschen in Prozessen der Formulierung, gewaltfreie Klärung und Durchsetzung eigener Interessen, der Selbstregulierung ihrer Angelegenheiten sowie

Akzeptanz anderer Kulturen bzw. Lebensweisen.

Ziel: Mündigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Demokratiefähigkeit,
Toleranz

Beziehung/ Prozess

Gemeinsam mit den jungen Menschen möchten wir ein beziehungsintensives Lern- und Entwicklungsfeld schaffen, welches auch Nähe und Auseinandersetzung ermöglicht.

Ziel: Sozialisation

Beratung, Vermittlung und Begleitung

Wir möchten ein allgemeines Hilfeangebot an Beratung und Unterstützung junger Menschen und deren Familien in individuellen Krisensituationen, einschließlich der Vermittlung an bzw. der Begleitung zu Fachstellen, Ämtern, Institutionen und Behörden sicherstellen.

Ziel: Lebensbewältigung

Gemeinwesensarbeit

Ziel ist eine Verbesserung der Infrastrukturen und Ressourcen für junge Menschen und deren Familien, durch regionale Vernetzung und Zusammenarbeit, u. a. durch eine aktive Mitwirkung im regionalen Rahmen und in Bürgerinitiativen.

Ziel: politische Partizipation

geschlechtsspezifische Arbeit

Ein weiteres Anliegen unserer Arbeit ist die Bereitstellung geschlechtsspezifischer Erfahrungs-, Lern- und Entwicklungsräume für Mädchen und Jungen und die Ermöglichung der Reflexion, des gegenseitigen Austausches und der Anwendung des Gelernten/ Erfahrenen im koedukativen Rahmen.

Ziel: Chancengleichheit, Emanzipation

interkulturelle Arbeit

Die Öffnung der Einrichtung und die Entwicklung einer Handlungskompetenz zur Ermöglichung interkultureller Lernprozesse und sozialer Integration sind ebenfalls sehr wichtige Punkte in unserer täglichen Arbeit.

Ziel: Toleranz, Integration, Chancengleichheit

das Angebot von Praktikantenstellen

Ebenfalls unterstützen wir die Ausbildung von Praktikanten für praxisorientierten Berufsnachwuchs und die Nutzung der aktuellen Bezüge der Praktikanten zur Prozessbegleitung in den Einrichtungen.

Ziel: Qualitätsentwicklung

Die zusätzliche Realisierung sportorientierter Kinder- und Jugendarbeit, auch für benachteiligte Jugendliche, durch gezielte Sportangebote, unterstützt und fördert die Gemeinschaft, Integration und Akzeptanz unterschiedlicher Kinder- und Jugendgruppen und die Entwicklung von Körper- und Gesundheitsbewusstsein.

5. Zielgruppen

Der Kinder- und Jugendclub „Am Bahnhof“ steht allen Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 7 und 27 Jahren, unabhängig von Geschlecht, Nationalität und Weltanschauung für Freizeitaktivitäten zur freien Verfügung.

Die altersspezifische Arbeit richtet sich an die Hauptzielgruppen von Kindern im Alter von 7 bis 12, zwischen 12 und 14 Jahren, an Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren, sowie vornehmlich benachteiligter junger Menschen.

Obwohl die demographische Entwicklung der 14 bis 18- Jährigen bis 2014 rückläufig ist, muss die sozialpädagogische Arbeit in diesem

Altersbereich verstärkt werden.

Eine Vielzahl von Angeboten und Projekten richtet sich an diese Zielgruppe, die ihre Rolle in der Gesellschaft oftmals noch sucht und sowohl sich, wie auch Ihre Umwelt ausprobieren muss und möchte. Oftmals sind auch die Angebote der sinnvollen Freizeitgestaltung und der Lernfelder in dieser Altersspanne aufgrund der ländlich geprägten Struktur des Sozialraumes eingeschränkt, wodurch sich ein Handlungsbedarf bereits ergibt.

Der Betreuungsaufwand erhöht sich mit Zunahme der sozialen Probleme im Sozialraum.

Verstärkt werden Angebote für den Altersbereich 12 bis 14 Jahren geschaffen. Gerade diese Altersgruppe wird bis 2014 anwachsen, hat Probleme Beziehungen und Bindungen einzugehen und kämpft um Anerkennung sowohl bei Erwachsenen als auch bei Jugendlichen. Gruppen mit unterschiedlichen Freizeitinteressen werden durch sportliche, kulturelle und künstlerische Angebote erreicht.

6. Methoden

Der Kinder- und Jugendclub ist geöffnet:	Montag	14.00 - 20.00 Uhr
	Dienstag	14.00 - 20.00 Uhr
	Mittwoch	14.00 - 20.00 Uhr
	Donnerstag	14.00 - 20.00 Uhr
	Freitag	14.00 - 20.00 Uhr
	Samstag	14.00 - 18.00 Uhr

Bemerkung: Bei Veranstaltungen und Projekten können die Öffnungszeiten variabel verändert werden.

Durch die Situation, der Nähe zum Streetworker, wurden die Angebote beider als vernetzende Form zusammengefasst.

Analyse, Zielformulierung und die Abstimmung mit den Nutzern sind die Grundvoraussetzungen für die Planung der Freizeitangebote (Clubversammlungen). Sie dienen dazu, soziales Verhalten in der Gruppe zu erlernen und sich mit den anstehenden Problematiken besser auseinander zu setzen.

Tägliche Angebote:

Dart, Tischtennis, Tischkicker, Brettspiele Kartenspiele, Computer- und PS 2- Spiele (zeitlich begrenzt), Hausaufgabenhilfe, Freunde treffen, quatschen, Outdoorspielgeräte (Stelzen, Rollbretter, Cityroller...), Basketballkorb, Badminton- bzw. Volleyballnetz, Trampolin (wetterbedingt), Outdoortischtennisplatte

Wochenangebote:

Montag: Bastelnachmittag ab 15.00 Uhr

Dienstag: Sporttag ab 16.00 Uhr (Inlineskaten, Tischtennis, Volleyball, Badminton, Dart)

Mittwoch: Spielenachmittag (Gesellschaftsspiele)
Fasstrommeln ab 17.00 Uhr

Donnerstag: Gitarrenkurs
Fußballtraining

Freitag: 2x monatlich Zirkusprojekt in der Turnhalle
Bildungszentrum

2x monatlich Volleyball in der Turnhalle
Bildungszentrum

Gemeinsames Kochen am Nachmittag/ Abend
Theaterprojekt in der Wartehalle ab 18.00 Uhr

Samstag: jeweils im Wechsel Jungen- bzw. Mädchennachmittag

Bemerkung: Bei unseren regelmäßigen treffen mit dem Clubrat der Einrichtung wird das Wochenangebot nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen variiert und gestaltet.

Zu den täglichen und wöchentlichen Angeboten werden monatlich weitere Veranstaltungen geplant. Sie sollen als Highlights auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und der Jahreszeit abgestimmt sein (z. B. Motto Partys, Kino, Bowling, Fahrrad- Badetouren, Kurz- und Ferienfahrten usw.). Weiterhin werden in den Schulferien gesonderte, vernetzte Pläne erstellt.

Projekte:

KJT – Kinder- und Jugentage, um den 01. Juni/ Kindertag
Internationales Jugendcamp in der letzten Schulwoche vor den Sommerferien

Sommer- / Abenteuercamp in den Sommerferien

Klettertouren in der Sächsischen Schweiz

Theaterprojekt mit eigenen Stücken

Suchtprävention „Lebensrausch“

Internationales Kochen

Kennlerntage für Schüler der fünften Klassen des Gymnasiums

Gewaltpräventionsworkshop

Beteiligung an Aktivitäten vom Bündnis für Toleranz und Demokratie
Frankenberg

Beratung und Hilfe:

☐ Eine Grundlage der Arbeit ist das Vertrauensverhältnis zu Kinder, Jugendlichen, Eltern und Familien.

Die sozialen Fachkräfte bieten bei Bedarf an, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ämtern und Beratungsstellen, Kinder, Jugendliche, Eltern und Familien zu begleiten und zu motivieren, Probleme zu

bearbeiten und Lösungen zu entwickeln. Das Beratungsangebot ist freiwillig.

Themenbereiche:

Persönliche Probleme jeglicher Art, Schule, Beruf, Studium, Familie, Gesundheit, Migration und Integration, usw.

Die Fachkräfte können ebenfalls als Vermittler zwischen unterschiedlichen Alters- und Interessengruppen im Stadtgebiet auftreten.

7. Rahmenbedingungen

Personell

das Gemeinschaftswerk Frankenberg/ Sa. e. V. ist bestrebt hauptamtliches Fachpersonal mit entsprechender sozialpädagogischer Qualifikation im Kinder- und Jugendclub zu beschäftigen mit der Bereitschaft zu entsprechenden Weiterbildungen. Um eine bedarfsgerechte Arbeit zu gewährleisten wären drei sozialpädagogische Mitarbeiter, in Vollzeit, notwendig. Der Doppeldienst zu Schwerpunktzeiten ist eine Grundvoraussetzung, um den sozialpädagogischen Anforderungen und dem Schutzauftrag im Jugendclub gerecht zu werden.

In der offenen und sozialpädagogischen Gruppenarbeit werden nach Bedarf ehrenamtliche Mitarbeiter hinzugezogen.

Durch die enge Zusammenarbeit mit Ausbildungsträgern stehen zeitweise Praktikanten zur Verfügung. Sie realisieren, je nach Befähigung, eigenständige Projekte unter Anleitung der hauptamtlichen Mitarbeiter.

Finanziell

Um die umfangreiche, notwendige Konzeption des Jugendclubs durchzusetzen, bedarf es der kontinuierlichen Unterstützung der Stadt Frankenberg.

Die Personal- und Sachkosten, welche jährlich durch den Antrag auf Gewährung einer Zuwendung an das Landratsamt Mittelsachsen/ Abteilung Jugend und Familie dargestellt werden, sind notwendig um im Sozialraum bedarfsgerechte Angebote für Kinder und Jugendliche zu schaffen bzw. zu erhalten.

Räumlich

Der Kinder- und Jugendclub „Am Bahnhof“ befindet sich im Haus der Vereine in Frankenberg und ist für Kinder und Jugendliche gut zu Fuß oder per Fahrrad zu erreichen.

Beim Haus der Vereine handelt es sich um ein ehemaliges Bahnhofsgebäude welches umgebaut wurde und nun für viele Vereine der Stadt zum neuen Domizil wurde.

Mit der flexiblen Einrichtung ist eine multifunktionelle Nutzung der Räume möglich und bietet Platz zur Interessenverwirklichung.

Die Räumlichkeiten breiten sich auf Circa 145 qm aus und sind mit beanspruchbaren Mobiliar ausgestattet, das der täglichen, intensiven Nutzung stand hält.

Räume innen:

Mehrzweckraum mit integrierter Küche

Projektraum

Sport- und Chillraum

Büro und Streetworkerraum

Lager und Toiletten

Außenanlage:

Freizeitflächen, Grill- und Tischtennisplatz

Basketballfeld, Trampolin

Zeiten in den Turnhallen

8. Vernetzung und Kooperation

Die effektive Kinder – und Jugendarbeit in Frankenberg, mit präventiven Inhalten, ist abhängig von kontinuierlichen Projekten. Diese sind jedoch nur mit den verschiedensten Kooperationspartnern umsetzbar. Dabei steht der Erfahrungs-und Meinungsaustausch im Vordergrund.

Es muss dabei weiter an einem effektiven Netzwerk mit Schulen, Schulsozialarbeitern, Polizei, Kirche, Suchberatungsstelle u. a. gearbeitet werden.

Arbeitsprinzipien können hierbei sein:

- offener Austausch von Informationen und Programmen
- Analyse der Ist- und Sollstrukturen
- Ausgleich und Ergänzung der Angebote
- Zusammenarbeit bei einzelnen Projekten die nicht allein durchgeführt werden können

Eine Auswahl von Kooperationspartnern sind:

- Schulclub und Schulsozialarbeiter der Erich- Viehweg- Mittelschule
- Ansässige Schulen, Kindergärten, Sportvereine, Eltern und Gewerbetreibende
- Stadtverwaltung Frankenberg
- DRK Ortsverband
- Bündnis für Toleranz und Demokratie Frankenberg
- Abenteuergruppe des Gemeinschaftswerkes (wird neu strukturiert)
- Bundespolizei
- Bundeswehr Frankenberg
- Reservistenkameradschaft Frankenberg

9. Evaluation

Die Analyse, Bewertung und Fortschreibung des vorliegenden Konzeptes erfolgt jährlich in Vorbereitung auf das kommende Jahr und wird zur Diskussion und Bestätigung dem Vorstand und der Mitgliederversammlung vorgelegt.

Frankenberg, Dezember 2012

Anlage 2

Leitfragen für das Experteninterview

Leitfragen für das Experteninterview

1. Welche Angebote bieten Sie als Gemeinschaftswerk der Stadt Frankenberg im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit?
2. Wie werden diese Angebote genutzt
3. Mit welchen Kooperationspartnern, verwirklichen Sie diese Angebote?
4. Sind die angebotenen Leistungen der Nachfrage und Interessen der Jugendlichen angepasst?
5. Wie würden Sie, das Klientel beschreiben welches ihre Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit nutzt?
6. Wie werden Sie als Gemeinschaftswerk und Teil der offenen Kinder- und Jugendarbeit finanziert?
7. Wie finden Sie persönlich die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt?
8. Wie werden Projekte oder Angebote finanziert?
9. Was könnte ihrer Meinung nach an den Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit besser gefördert werden?
10. Wie bringt sich die Stadt Frankenberg selber in die Organisation und Realisierung der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit ein?
11. Welche Prognose haben Sie für die offene Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg für die Zukunft?
12. Welche Projekte würden Sie persönlich gerne in naher Zukunft ins Leben rufen?

Anlage 3

Leitfragen für das Gruppeninterview

Leitfragen für das Gruppeninterview

1. Wieso besucht ihr den Kinder- und Jugendclub?
2. Wie findet ihr die Angebote des Kinder- und Jugendclub
3. Werden auf eure Wünsche eingegangen bei der Erarbeitung der Angebote?
4. Welche Angebote wünscht ihr euch?
5. Welches Geschlecht dominiert den Kinder- und Jugendclub? Wie findet ihr das?
6. Wie gefällt euch der Mädchentag? Haltet ihr diesen Tag für wichtig?
7. Wie findet ihr die Räumlichkeiten des Kinder- und Jugendclubs?
8. Habt ihr schon mal Angebote des Streetworkers angenommen?
9. Wie findet ihr das Personal im Kinder- und Jugendclub? Ist es ausreichend?

Anlage 4

Legende Transkription

Transkriptionsregeln

(.)	Pause bis zu einer Sekunde
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@3@	3 Sek. Lachen
<u>Nein</u>	betont
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerung
()	unverständliche Äußerung, die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerung
((stöhnt))	Kommentare bzw. Anmerkungen

Anlage 5

Transkription Experteninterview

Transkription

Interview 1: „Leifadengeführtes Experteninterview“

Interview mit einem Mitarbeiter des
Gemeinschaftswerkes Frankenberg/Sachsen e. V.

Interviewerin: Denise Aurich

Interviewpartner: männlich, 42 Jahre, deklariert: A

Datum: 02.05.2013

Dauer in Minuten: ca. 24 Minuten.

Zeit:
11:00Uhr

Interviewort: Räume des Gemeinschaftswerkes Frankenberg/ Sachsen e. V.

Version: anonymisiert

Interview : Experteninterview

Datum: 02.Mai 2013
Minuten

Zeit: 11.00 Uhr Dauer: ca. 24

Ort: Räume des Gemeinschaftswerkes

Interviewerinnen: Denise Aurich(I)

A: Interviewpartner, männlich, Alter 42 Jahre

I: Schön guten Tag Herr X, wir sind heute zusammen gekommen um unser Interview zu führen, es wäre schön wenn Sie sich nochmal kurz vorstellen.

5 A: Guten Tag, ich bin der Herr X, Mitarbeiter des Gemeinschaftswerkes der Stadt Frankenberg (.) Habe dort die Projektbegleitung, das Management der Bürgerarbeiter der Stadt Frankenberg und zu guter letzt den Bereich der Jugendarbeit als Aufgabengebiet (2) ja

10 I: Gut, Dankeschön, (.) da würde ich jetzt gleich mal mit der ersten Frage Beginnen. Und zwar, welche Angebote bieten sie als Gemeinschaftswerk der Stadt Frankenberg im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit?

15 A: Dem Gemeinschaftswerk Frankenberg ist der Jugendclub im Haus der Vereine angegliedert, äh der Streetworker, das wären die Punkte im Bereich der Jugendarbeit und (.) Aufgabengebiet des Gemeinschaftswerkes (4)

I: Gut, diese Angebote die sie bieten wie können sie einschätzen wie gut diese genutzt werden

20 A: (2) äh Unterschiedlich, (2) es gibt Angebote die stark angenommen werden, welche die weniger angenommen werden. (3) Da müssen sie mir die Fragen detaillierter stellen(.)

I: Können sie denn beschreiben welche Angebote weniger genutzt

werden?

A: mhm (.) Angebote dir außerhalb der Ferienzeit von uns Angeboten werden, werden sporadisch genutzt (2) mit mäßigen Teilnehmerzahlen.
25 Angebote in den Ferien oder an Samstagen zum Teil Stärker, wobei da kommt es wieder auf das Thema drauf an und die großen Angebote wie zum Beispiel Abenteuercamp da gibt es schon Stärkere Nachfragen (.).

I: Okay, die nächste Frage wäre, mit welchen Kooperationspartnern verwirklichen sie diese Angebote?

30 A:Kooperationspartner sind (.) die Schulen der Stadt Frankenberg, Erich Viehweg Mittelschule, zum Teil das Gymnasium äh (.) verschiedenen Vereine der Stadt (.) ja

I1: Welche Vereine der Stadt?

A: (2) Die Lagerarbeitergemeinschaft Sachsenburg, äh (.) die
35 Frauenbegegnungsstätte (.) wir als Gemeinschaftswerk, der Kino- IG der Stadt Frankenberg, das sind jetzt die die mir so einfallen.

I1: Okay ((ernüchtert)), würden ihrer Meinung nach die angebotenen Leistungen, der Nachfrage und Interessen der Jugendlichen angepasst? Also gehen sie auf die Interessen der Jugendlichen ein oder (.) würden
40 sie sagen, man könnte auch andere Sachen anbieten, was die Jugendlichen mehr interessiert?

A: Also wir versuchen die Jugendlichen schon, die Fragen der Jugendlichen zu beachten, und die Angebote nach Interessenlage der Jugendlichen auszugestalten. Wobei uns das nicht immer 100 % (.)
45 gelingt aber wir geben uns Mühe (3).

I: Wie würden sie, dass Klientel beschreiben, welche die Angebote der offenen Kinder-und Jugendarbeit hier nutzten?

A: (.) Vorranging wie ich einschätzen würde, Mittelschüler im Alter von 10 Jahren bis.17 Jahren, vereinzelt Ältere die dann mehr in den
50 späteren Nachmittag bis Abendstunden die sportlichen Angebote des Jugendclubs nutzten (2).

I: Was würden Sie denken, warum keine Schüler des Gymnasiums her kommen und die Angebote des Jugendclubs nicht nutzten oder sehr selten nutzen? Haben die andere Interessen oder (.) wollen die andere

55 Angebote?

A: Die Gymnasiums Schüler sind meiner Meinung nach mehr mit äh (.) Schulischen Angeboten abgedeckt beziehungsweise wahrscheinlich mit der Erledigung ihrer doch umfangreicheren Hausaufgaben beschäftigt.

I: @Also sagen sie Mittelschüler machen keine Hausaufgaben?@

60 A: @Das will ich so nicht gesagt haben@.

I: gut kleiner Scherz @()@. Ähm gut, meine nächste Frage wäre (.), wie werden sie als Gemeinschaftswerk und Teil der offenen Kinder- und Jugendarbeit finanziert?

65 A: (.) über die Jugendpauschale, über ein Teil im Haushaltsplan der Stadt Frankenberg also das Gemeinschaftswerk bekommt einen Zuschuss, über Zuschüsse aus dem Landkreis und EU Gelder (2).

I: (.) ähm und wie finden Sie persönlich die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt? (2) Gibt es eine Zusammenarbeit?

70 A: äh (.) ausreichend (.) um das allgemein zu formulieren, könnte in manchen Fällen vielleicht noch ausgebaut werden (2) den großen Gesamtbedingungen entsprechend (2).

I: Was meinen Sie mit ausgebaut werden in manchen Bereichen?

75 A: In der Zusammenarbeit mit dem Streetworker, der auch dem Gemeinschaftswerk unterstellt ist, könnte ich mir für manche Problemfälle die dort in dem Aufgabenfeld auftreten, ne intensiver Zusammenarbeit vorstellen.

I: Okay (.) Und im Jugendclub selbst, besteht da ne intensiver Zusammenarbeit oder ist es da ausreichend?

A: Dort würde ich sagen ist es ausreichend, so wie es ist (2).

80 I: Okay, wie werden Projekte oder Angebote finanziert? angenommen das internationale Jugendcamp oder irgend so was in die Richtung?

85 A: Solche größeren Projekte, wie das internationale Jugendcamp zum Beispiel über Förderprojekte des LAPs, stärken vor Ort, EFRE- Gelder und kleiner Projekte oder Kreativangebote auch mal aus ner Spende von Vereinsmitgliedern, oder Institutionen die dem Gemeinschaftswerk

entgegen treten (2).

I: Ähm (.) Um diese Fördergelder zu bekommen, also die EFRE-Gelder, müssen sie da bestimmte Berichte Schreiben oder Anträge stellen?

90 A: Um die Fördermöglichkeiten aus dem EFRE- Fond, genauso wie Stärken vor Ort oder LAP zu bekommen, bedarf es einer intensiven Antragsstellung beziehungsweise dann auch Projektabrechnung und Projektbetreuung.

I1: Okay (.) schauen die sich die Projekte vom letzten Jahr an, kucken die da genau hin oder kommen mal vorbei und schauen wie das abläuft?

95 A: Zum Teil sind Vertreter dieser Institutionen die diese Fördergelder bewilligen bei verschiedenen Veranstaltungen vor Ort, zum Beispiel beim internationalen Camp, zum anderen muss bei jedem äh Projektabschluss eine ausführliche Dokumentation über die erreichenden Ziele, Durchführung etc des jeweiligen Projektes abgeliefert werden, erst dann
100 gibt es eine abschließende Bewilligung (2).

I: Okay, Und was könnte ihrer Meinung nach bei den Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit besser gefördert werden?

A: (2) Besser gefördert oder weiterhin gefördert werden sollten bereits erfolgreiche bestehende Projekte, oftmals wird bei Projektbeantragung
105 drauf hingewiesen das man doch was neues äh ins Leben rufen soll, leider Gottes stehen da bestehende Projekte bei der Bewilligung eher hinten an als wie (.) fortwährende Bewilligungen

I: Und bei den alltäglichen Arbeiten mit den Jugendlichen hier im Jugendclub was könnte da besser gefördert werden? (.) Hätte man die
110 finanziellen Möglichkeiten

A: (.) Wenn ich da als Beispiel den Jugendkulturtag nehme, für so ein Projekt ist es schwer dort, zugeschnitten auf das Klientel finanzielle Förderungen zu bekommen, weil die meist so gestrikt werden muss das man das äh gesamte Klientel eines gewissen Gebietes, zum Beispiel bei
115 EFRE Fördergelder (.) gibt es ein bestimmtes Stadtgebiet was in dem EFRE Förderbereich liegt, natürlich sind die Kinder und Jugendlichen nicht nur aus diesen Stadtgebiet, dort sollte mar die Grenzen weiter stecken als wie auf so einem geringen Raum eines bestimmten Stadtteils, weil die Kinder und Jugendlichen der Stadt nicht nur aus der

120 EFRE- Stadtteil kommen, sondern aus dem gesamten Stadtgebiet Frankenberg.

I: (2) Okay (.), Wie bringt sich die Stadt Frankenberg selber in die Organisation und Realisierung der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit ein?

125 A: (.) Also einmal die Stadt Frankenberg mit der Sanierung und Rekonstruktion des ehemaligen Bahnhofsgebäudes ein großen Schritt getan das der Jugendclub, dort seine Räumlichkeiten gefunden hat. Und hat auch das Außengelände dementsprechend mitgestaltet, in Form eines Basketballplatzes beziehungsweise erhalten wir also das
130 Gemeinschaftswerk dem ja der Jugendclub angegliedert ist och für gewisse Projekte einen Zuschuss der Stadt Frankenberg um die zu ermöglichen.

I: Wie fallen diese Zuschüsse aus? Eher gering könnte es mehr sein?

A: (2) Ausreichend für die kleinen Projekte (.)

135 I: ähm (.), was sind kleine Projekte, für die es ausreicht(.)

A: mmh also mal nen Graffitiworkshop oder so was (.) für die Materialien die man bei diesen Workshops benötigt. (3)

I: ähm nochmal auf die EFRE- Gelder ne Frage, Sie meinten nur für nen bestimmtes Stadtgebiet und nicht das ganze Einzugsgebiet
140 Frankenberg (.) Wie kann ich das so richtig verstehen?(.)

A: EFRE hat bestimmte Richtlinien an die wir uns halten müssen(.) ähm also dürfen wir bestimmte Aktionen nur in einem gewissen Stadtgebiet durchführen. (2) Meinetwegen jetzt von der Straße X bis zur Straße Y, alles was in dem Gebiet liegt dürfen wir als Projektplatz nutzen.

145 I: Und bei solchen Projekten oder ähm Angebote die gut gelaufen sind letztes Jahr werden wo weniger gefördert oder wie kann man das verstehen?

A: naja (.) bei den großen Projekte die eben durch diese Fördergelder durchgeführt werden, will man immer neue Sachen oder Politische
150 Ereignisse ins Leben rufen. Die man eben während der Projekte sich anschaut oder durchführt

I: Dann nochmal ne andere Frage zu den Mitarbeitern in dem

Jugendclub, ähm reicht ihrer Meinung nach die personelle Ausstattung die da vorhanden ist aus oder würde es sich anbieten mehr
155 Sozialarbeiter hier einzustellen um das ganze Angebot abzudecken?
...Also auch mehr Angebote zu realisieren?

A: Würde ich sagen könnte man durch aus mehr Mitarbeiter brauchen
(3)

I: Um ein besseres (2) Okay

160 A: [Um ein besseres Angebot anzubieten]

A: oder ein stetiges Angebot in verschiedener Richtung anzubieten

I: Also das jetzt bestimmte Sachen nicht nur in den Ferien Stattfinden sondern (.) kontinuierlich stattfinden (richtig) (2). wenn eben dauerhaft mehr Sozialarbeiter da wären

165 A: richtig (.)

I: Welche Prognose haben Sie für die offene Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Frankenberg für die Zukunft? (2)

A: Wenn sich die Finanzlage die derzeit immer knapper wird nicht ändert schwierig, weil ja (.) wie größtenteils eingangs erwähnt die Projekte aus
170 öffentlicher Hand finanziert werden müssen und dort genauso wie in anderen Bereichen der Rotstift angesetzt ist und die Mittel knapper werden.

I: Also denken Sie, dass es wahrscheinlich immer weniger wird?

A: Es wird immer weniger an Angeboten geben und die Angebote die
175 noch durchgeführt werden können in minimalster Form weil halt diese finanziellen Mittel fehlen.

I: Die Angebote die es dann nur noch geben könnte sind dann eben nur noch abgestimmt auf ein bestimmtes Klientel und nicht mehr für alle Kinder und Jugendlichen der (Richtig) Stadt Frankenberg

180 A: Genau

I: ähm ich würde nochmal ganz kurz zurückkommen auf die Frage von vorhin. Sie haben ja gesagt das sie schon irgendwo auf die Interessen der Jugendlichen achten (.) (Richtig) aber warum gelingt ihnen das nicht

immer? Gibt es zu viele unterschiedliche Sachen oder was ist da das
185 Problem?

A: mmh (.) also ich sag mal so wir das Gemeinschaftswerk und der
Jugendclub sitzen ja mit den Jugendlichen zusammen und fragen was
Sie wollen oder was ihre Interessen sind aber meist bedarf das einer
kontinuierlichen Mitarbeit der Jugendlichen (.) und dies ist meist nicht
190 der Fall oder es scheitert dann eben (.) an den finanziellen Mitteln. Ähm
(.) alles was Geld kostet oder mehr kostet wird dann schon weniger
genutzt obwohl es den Interessen der Jugendlichen angepasst ist.

I: Können Sie Beispiele nennen?

A: Ja (.) zum Beispiel Kletterhalle oder Erlebnisbad (2) im Winter Ski
195 fahren alles mit Kosten verbunden, Fahrt, Eintrittspreise, Ausrüstung
Und das können wir als Gemeinschaftswerk nicht tragen und die meisten
Jugendlichen und deren Eltern eben so wenig.

I: Welche Projekte würden Sie gerne in anher Zukunft ins Leben rufen?
(2). Fällt ihnen da Spontan was ein? Was auch Sie als Jugendllicher
200 gerne gemacht hätten, oder wo sie denken das wäre von Interesse der
heutigen Zeit und den Jugendlichen? Auch Interessen von Jugendlichen
die Sie so im alltäglichen Klientel nicht erreichen?

A: (.) Würde mir jetzt spontan zum Beispiel die die die intensivere
Arbeit mit den neuen Medien einfallen, leider Gottes ist der Jugendclub
205 nicht mit den aktuellsten Technischen Geräten ausgestattet auch ein
Handicap der knappen finanziellen Mittel. Halte ich durchaus für wichtig
die Kinder Jugendlichen an die Medien Internet etc heranzuführen. Da
das ja heute schon gang und gebe ist, vom Handy bis zum Fernseher
kommuniziert jedes Teil mit dem Internet. Oder aber eine
210 Fahrradwerkstatt oder eine Fahrradgruppe ins Leben zu rufen (2) solche
Punkte zum Beispiel sind aber (.) alle doch mit einem erheblichen
finanziellen Aufwand verbunden.

I: Und dann noch ein Persönliches Anliegen, meiner Meinung nach ist ja
der Jugendclub recht klein gehalten, ich finde hier fehlen einige
215 Räumlichkeiten, ein größeres Außengelände (.) wurde das schon mal bei
der Stadt oder beim Gemeinschaftswerk an sich selbst herangetragen
das es vielleicht Vergrößerungsmöglichkeiten geben könnte.

A: (2) Von der, also ran getragen an das Gemeinschaftswerk sicherlich

220 von verschiedenen Seiten, allerdings müssen wir uns den baulichen
Gegebenheiten unterordnen und ich persönlich finde zum Beispiel die
Lage des Außenarials und dem Basketballplatz sehr unglücklich gewählt,
da es direkt an der Hauptverkehrsstraße liegt und macht sich für nen
Ballspielplatz jeglicher Art äußerst ungünstig.

225 I: ähm ich hatte da so den Gedanken, ich meine es wurden ja nun
Millionen in den Bau der neuen Sporthalle gepumpt, warum die Stadt
Frankenberg nicht einfach ein großes leeres Haus, davon gibt es ja sehr
viele hier, dort was investiert und ein größeren Jugendclub errichtet.
Damit auch wirklich fast jede Altersgruppe oder Klientel sein eigenen
Rückzugsraum haben könnte um sich zu verwirklichen.

230 A: mmh das ist ne gute Frage, die müsste man den Vertreter der Stadt,
dem (.) Bauamt der Stadt stellen. Wobei ich denke das dort wieder die
finanziellen Mittel ne große Rolle spielen, da sind wir an dem Punkt den
ich vorhin nannte. Die Mittel werden nicht mehr, sie werden weniger,
sehe ich wenig Erfolgchancen.

235 I: Also ist es ihrer Meinung nach schon (.)

A: Ich befürworte das durchaus, die Räumlichkeiten sind obwohl es doch
schon in dem Gebäude ein relativ großer Teil ist aber da noch viele
andere Vereine in dem Haus sind gibt es natürlich immer wo Kinder und
Jugendlichen (.) auftreten, reiberein mit anderen, finde ich schade,
240 könnte man aber sicherlich durch ein eigenes Gebäude mit dann
logischerweise mehr Platz lösen. Im Moment ist das aber wohl die einzig
durchführbare Option in der Stadt Frankenberg.

I: Es gibt also öfter hier im Gebäude Streitigkeiten?

245 A: Ja manche Vereine bestehen eben dann darauf, dass die Kinder
tagsüber im Haus nicht rennen oder eben etwas lauter reden

I: Zum Abschluss also sagen Sie nach ihrer Meinung nach um eine gute
Arbeit zu realisieren brauch man einfach mehr finanzielle Mittel

A: (.) mehr finanzielle Mittel, stetig fließende finanzielle Mittel (2) und
damit verbunden wäre dann auch mehr Platz Möglichkeiten.

250 I: Okay dann Danke erst mal, haben sie noch irgendwas was sie von
sich aus zufügen möchten oder noch was anderes sagen möchten.

A: Momentan nicht Danke

I: Dann bedanke ich mich für das Interview Herr Müller und wünsche noch einen schönen Tag

255 A: Bitte schön, ihnen auch

Anlage 6

Transkription Gruppeninterview

Transkription

Interview 1: „Leifadengeführtes Gruppeninterview“

Interview mit Klientinnen des Kinder- und Jugendclub
„ Am Bahnhof“

Interviewerin: Denise Aurich

Interviewpartnerinnen: A: weiblich, Alter 14 Jahre, B: weiblich, Alter 11 Jahre, C: weiblich, Alter 10 Jahre. D: weiblich, Alter 17 Jahre, E: weiblich, Alter 15 Jahre weiblich

Datum: 28.05.2013
18:00Uhr

Dauer: in Minuten: ca. 40 Minuten.

Zeit:

Interviewort: Räume des Kinder- und Jugendclubs

Version: anonymisiert

Interview 2: Gruppengespräch Mädchen

Datum: 28 Mai 2013
Minuten

Zeit: 18.00 Uhr

Dauer: ca. 40

Ort: Räume des Jugendclubs

Interviewerin: Denise Aurich(I)

A: Interviewpartnerin weiblich, Alter 14 Jahre

B: Interviewpartnerin, weiblich, Alter 11 Jahre

C: Interviewpartnerin, weiblich, Alter 10 Jahre

D: Interviewpartnerin, weiblich, Alter 17 Jahre

E: Interviewpartnerin, weiblich, Alter 15 Jahre

I: Hallo miteinander, erst mal würde ich euch bitten, euch nacheinander vorzustellen, eure Namen euer Alter.

A: Hallo ich bin de A und ich bin 14 Jahre alt.

B: ich bin die B und bin 11 Jahre alt.

5 C: Ich bin die C und bin 10 Jahre alt.

D: Ich bin die D und ich bin 17 Jahre alt.

E: Ich bin die E und bin 15 Jahre alt.

I: Schön, dann würde ich gleich mal anfangen und mit meiner ersten Frage beginnen, und zwar also ihr könnt durcheinander Antworten es
10 muss ne immer der Reihe nach sein. Warum kommt ihr in den Jugendclub und nehmt die Angebote die hier sind an? (2)

B: Weil es Spaß macht.(.)

I: Was macht Spaß?

B: Ähm (.) also hier zu spielen oder zu reden mit anderen Leuten und
15 sich hier mit Freunden zu treffen und so.

I: Okay.

D: Das man von zu Hause rauskommt, und weil man hier viele Freunde kennenlernen kann und viele nette Leute und mit denen gemeinsam was machen kann.

20 E:Ist halt besser als nur Daheme rumzusitzen, hier kann man sich beschäftigen.

C: Da hat man bissel mehr Freizeit, als wenn man nur Daheme rumsitzt.
(2)

B: Und am Freitag das mit, den Kochen macht auch immer Spaß wir alle
25 gemeinsam zusammen. (2)

A: Ist einfach schön hier und ähm man kann auch vieles machen auf Trampolin gehen, Tischtennis spielen und ja. (2)

I: Gut, wie findet ihr die Angebote im Jugendclub? Also was gefällt euch besonders gut oder was gefällt euch gar nicht? (.) Ihr könnt euch ruhig
30 einen Moment Zeit nehmen zum Überlegen. (3)

B: Also ähm. (2)

I: Also es geht um die Angebote die hier so alltäglich stattfinden oder um die Ferienangebote?

35 E: Also was ich och gut finde ist das Kochen am Freitag das gefällt mir und naja in den Ferien war ich noch ne so oft da, naja oder das wir mal gemeinsam grillen ja so was halt. das gemeinsame essen halt. @(.)@

B: Also ich find auch am Freitag das kochen und das Trampolin und das Tischtennis spielen das macht mir immer viel Spaß.

40 C: Ja das Kochen ist am Freitag cool und in de Ferien gefällt mir gut das wir gemeinsam ins Bad fahren.

I: Also wenn wir ins Erlebnisbad fahren?

C: Ja.

45 A: Ich find cool wenn es Mädchen und Jungentag gibt, da ist man och wenn also Mädchentag ist mal so unter sich mit de Mädchen da sind ne Jungs da und so und ja. (2)

50 D: Ich find am Freitag auch das Kochen schön und auch das mit den Mädchen und Jungentag, weil wir da wenn Mädchentag ist (.) halt über Mädchensachen reden kann wo Jungs halt ne mitreden können oder sollen und in de Ferien finde ich halt och das Ferienangebot schön weil da meisten och auf die Wünsche drauf eingegangen wird. (2)

I: Wie seht ihr das, das auf eure Wünsche drauf eingegangen wird, versuchen die das gut umzusetzen oder eher weniger, (.) also wenn ihr einen Vorschlag bringt was vielleicht mal als Angebot stattfinden könnte?

55 B: Also wie ich es bis jetzt erlebt habe wenn wir so Vorschläge machen, versuchen die es meistens um zusetzten.

E: Naja es werden ja meistens Vorschläge gesammelt (.) und dann wird halt das Beste rausgesucht oder so, oder was die meisten wollen so sehe ich das. (2)

60 I: Was würdet ihr euch denn für Angebote Wünschen, gibt es das was spezielles oder mehrere? Wie gesagt ihr könnt euch ruhig ein Moment Zeit nehmen. (4) Wenn euch nix weiter einfällt ist okay. (.)

A: Naja vielleicht am Wochenende oder so was gemeinsam machen also vielleicht Ausflüge oder so, vielleicht mal Wandern gehen oder irgend so was ja (.) @(.)@ Naja, vielleicht mal spazieren gehen oder so ja, das es
65 ne immer in de Ferien ist, weil da ist ja man meistens im Urlaub, ja das man halt mehr am Wochenende machen oder so.

I: Also das wir vielleicht das was wir in den Ferien machen, da machen wir ja meist mehr Ausflüge oder Unternehmungen, das man das halt
70 auch so mal macht (Ja) das dass auch in der Woche stattfindet.

B: Ja Freitag oder mal Samstag oder so.

I: Das man halt auch so mal Baden fahren kann (.) oder ins Kino fahren kann.

C: Oder das man mal Schlittschuhlaufen geht.

75 B: Ja in Chemnitz(.) oder wenn Zirkus in der Stadt ist wir da mal hin gehen.

D: Zirkus süß.

I: Also das man mehr versucht Sachen außerhalb des Gebäudes zu machen (ja). Das würde euch gefallen (ja), gut aber eben als
80 Gemeinschaft (ja) okay (2) Findet ihr das mehr Mädels oder mehr Jungs hier im Jugendclub sind?

A: Mehr Mädchen.

C: Mädchen.

D: Mmh.

85 B: Gemischt eigentlich also gleich, manchmal mehr Mädchen manchmal mehr Jungs.

E: Naja wenn Jungs dann eben nur solche kleenen Rotzer.

I: Okay (.) Wie findet ihr das?

B: Naja wenn se nett zu uns sind dann gehts eigentlich. (2)

90 I: Würdet ihr euch mehr Jungs hier wünschen?

B: Mmh naja eher nicht.

A: @Nö@

E: @Naja doch@

B: Du hast doch ein Freund.

95 E: @(.)@

A: Naja manche Jungs manche gehen ein ja dumm an und so (.) da würde ich mir doch mehr Mädchen wünschen und so also das man mehr Mädchen kennenlernen kann und ne Freundschaft und so weil das kann man mit Jungs ja ne so einfach machen und so (.) mal mit den zu reden
100 oder so.

I: Mmh und ihr findet gut so wie es ist?

B: Naja manchmal sind eben mehr Mädchen und manchmal mehr Jungs ist eben immer so gemischt und so abwechslungsreich deswegen. (2)

I: Okay (.), zu den Mädchen und Jungentag wisst ihr ja ist ja immer
105 mädchentag und Jungentag mal so allgemein mal wie findet ihr das? Ihr habt zwar vorhin schon mal kurz was dazu gesagt aber,

B: Also (.) ich finde meistens Mädchentag schön also wenn wir was machen wie letzten wo wir gebacken haben und was wegen Muttertag das fande ich schön oder wo wir gemeinsam zum Kino gegangen sind
110 das fande ich schön, wenn wir irgendwas halt machen und ne nur so rumsitzen und uns langweilen (.) das finde ich nicht so schön, aber meistens ist es schön. ((schmunzelt)) (2)

A: Ich finde schön, dass wir zum Mädchentag immer was machen zum Beispiel Backen oder Basteln. (2)

115 I: Ihr? (.) Wie findest du denn den Mädchentag C?

C: @Schön@

I: @gut@, du findest das sollte auch beibehalten werden?

C: Ja.

I: Du auch?

120 D: Ja auf jeden.

I: Also ihr wert sehr traurig wenn es den nicht mehr geben würde?

A: Ja.

B: Da können wir halt auch mal am Wochenende raus, und müssen halt ne zu Hause bleiben.

125 E: Das kannst du auch so.

B: Ja aber.

I: Ihr habt dann was wo ihr definitiv (ja) wo ihr wisst wo ihr hin gehen könnt.

B: und sitzen ne nur draußen und langweilen uns.

130 I: Okay. (2) Und mal was wegen dem Personal, denkt ihr das mehr Personal besser wäre?

B: Nö ich denke nicht, das wäre dann zu viel ich find so schön wie es ist, immer zwei oder drei.

135 A: Ich find es auch schön, dass es immer abgewechselt, wird immer mal , das ne jeden Tag immer die gleichen da sind und so.

B: Immer Abwechslung.

A: Ja ich find oh gut, dass das Personal die Namen von uns hier einträgt, also die neuen Gesichter und die, die immer kommen und so das die wissen wie wir heißen und so das finde ich och gut.

140 B: Ich find immer schön das die auch Spaß verstehen und mit uns Spaß machen und so. (2)

145 I: Okay (2), also so wie ich das jetzt verstanden habe, wollt ihr schon so allgemein das es ist wie es ist, dass eben mehr Mädchen vorhanden sind als Jungs das euch das gefällt, @außer dir E@, du würdest dir gern mehr Jungs wünschen warum?

E: Naja (.) ich find das naja teilweise ist bissel blöd das man nur Mädels um sich rum hat, man brauch auch mal ein Junge mit dem man halt mal normal reden kann. @(.)@

150 I: Mmh. und grad in deinem Alter, fehlts halt bissel an Jungs (ja) sind ja halt dann doch jüngere oder viel Ältere (ja). Was denkt ihr warum vielleicht weniger Jungs kommen?

E: Mmh naja weil halt hier so viele Mädchen sind.

B: Oder weil die eben was anderes machen eben wie draußen Fußball spielen oder so. (.)

155 I: Okay und du denkst hier kommen weniger Jungs weil die wissen das hier so viele Mädchen sind?

E: Naja es wäre ne Idee @(.)@ das es zusammen hängt.

A: Vielleicht haben die auch kein Bock hier her zu kommen, weil sie vielleicht noch ne wissen was hier war oder das es hier ist. Weil ich bin
160 ja och noch ne so lange da, bin ja och noch nie hier gewesen und hatte am Anfang keine Lust hier her zu gehen. Wusste ja nicht was so hier ist, aber dann wo B mir das gezeigt hat und mich mitgenommen hat, bin ich ja jetzt eigentlich jeden Tag hier außer Sonntag oder wenn Jungentag ist oder so.

165 B: Oder die wissen gar nicht das hier ein Jugendclub ist, weil die neu sind oder so oder eher in der Stadt rumhängen, die wissen das vielleicht garne weil am Haus steht ja nur Haus der Vereine und so.

I: Wie habt ihr den erfahren das hier ein Jugendclub ist? Also gut du bist hier ja schon ewig. @(.)@

170 B: Ich war mal mit der 5 Klasse mit der hier, dann war ich mal ne Weile ne mehr da, dann bin ich halt wieder mit meiner Schwester wieder hier her weil die Freunde hatte die hier her kommen und so.

E: Naja ich war halt das erste mal zu dieser Weihnachtsfeier da, weil mich ne Freundin mitgeschleppt hat.

175 B: Ja ich bin dann mit ihr.

E: Naja und da hat mir das gefallen und da haben wir uns eben abgemacht das wir halt jetzt öfters her kommen.

B: Und mich nimmt se halt mit. @(.)@

A: Ich wusste am Anfang garne das es hier so was gibt, de B hat zwar
180 immer erzählt das sie in den Jugendclub geht uns so aber ich wusste ne das es hier im Haus der Vereine ist, also ich wusste garne das es den hier drinne gibt, und ja da bin ich halt mal mitgegangen.

B: Naja wir haben halt immer draußen getroffen und wussten ne da hab ich dann gesagt komm lass uns doch mal hier her gehen und so. (2)

185 I: C woher wusstest du das hier ein Jugendclub ist?

C: Weil mein Bruder mich einmal mitgenommen hat (.) und dann hat es mir gefallen deswegen komme ich weiter hier her.

I: Kannst du dich überhaupt noch dran erinnern wie du hier her gekommen bist. @(.)@

190 D: Ja, da war der Jugendclub noch unten bei alten Stadtpark da hat mich mal mein Bruder mitgenommen, also wegen mein Bruder oder durch ne Freundin so genau naja.

I: Okay, (.) bloß mal nur kurze Frage auf dich bezogen, da du ja auch im alten Jugendclub warst, fandest du es unten besser oder hier?

195 D: Naja (.) gefällt mir beides oder ist gleich also hier oben ist es genauso also die Räumlichkeiten außer das ein Zimmer weniger ist aber sonst es gibt genauso ne Aufteilung wie unten also das es ein Raum für Tischtennis gibt und ein Gemeinschaftsraum unten war das ja genauso. (.)

200 I: Okay also für dich macht es kein unterschied großartig.

D: Nö.

I: Würdet ihr euch denn mehr Platz wünschen? Hier in den Jugendclub das ihr eben mehr Platz hättet? Oder ein größeres Außengelände oder so?

205 B: Nö ich finde es eigentlich gut so wie es ist. (2)

I: Mehr materielle Sachen die wir euch zur Verfügung stellen würden wie zum Beispiel Inlineskater oder so was?

E: Die braucht man dann ja in jeder Größe.

210 I: Ja das bräuchte man dann, aber ich meine wenn man so was hätte, könnte man ja dann auch mal spontan sagen, komm wir gehen mal an den Schilfteich und fahren Inliner oder so was.

E: Ja das stimmt.

A: Naja ich finde es mit den Räumen ausreichend, Küche oder so, Sofa
oder Sitzmöglichkeiten, also die Tische und so, also ich finde och gut äh
215 das die Küche ne einzeln ist. Also das die in so einem Raum ist wo alle
drin sitzen, also ja so genau in so einem Gemeinschaftsraum, weil da
kann man auch alles zusammen machen. Da ist man ne so alleine und
so und so eingeengt und so.

B: Also ich finde nur doof das man sich manchmal hier ausruhen will
220 und chillen will und dann komm ebenso die Jungs und wollen Playstation
spielen und so das ist blöd.

I: Also wäre so ein extra Raum für so was ganz gut.

B: Ja ist aber jetzt ne so schlimm.

I: Okay (2) und Freitag das mit dem Kochen das wir das in der
225 Gemeinschaft machen findet ihr gut?

B: Ja.

A: ja.

B: Ja da weiß man wenigstens wie man was macht oder so und kann
das auch mal mit de Eltern machen und so. (3)

230 I: Ihr dürft auch gern was kritisieren.

E: Also was ich bissel blöd finde, das es hier keine Altersbegrenzung
nach unten gibt also das hier naja ist zu weit unten (lachen) Naja hier
renn manchmal so viele Kinder rum die Nerven dann also ich will ja
keine Namen nennen aber X ja. ((lacht))

235 B: Naja da dürfte aber Antonia auch ne her kommen.

E: Naja de C ist ja cool aber X ist halt bloß am Nerven. @(.)@

I: Okay (.) ich verstehe was du meinst.

B: Und ich finde noch schön das, wenn sich jemand daneben benehmt
das die halt dann rausgeschmissen werden.

240 E: lacht das sagst gerade du.

B: Naja das die ne andauernd weiter machen können, dass hier auch
Grenzen gesetzt werden. (.)

I: Also ihr dürft ruhig was Negatives sagen, ist jetzt nicht so das ich dann sag oh ihr habt was Schlechtes gesagt nor ihr dürft ruhig
245 kritisieren.

A: Naja ich finde nicht so schön, also es gibt ja hier ähm also die so, die meisten die noch so jung sind also die hier ab um sieben dann nach Heme müssen und die anderen die halt schon größer sind die halt bis um 8 bleiben können das sich halt manche ne dran halten das dann
250 eben rum zögern und diskutieren ja ich bleib halt noch, das ist doof.

E: Naja ich meine das ist halt da müsste ja de B.

B: Ne ne ne.

E: Lass mich jetzt mal ausreden, ich meine du bist ja auch noch jünger ist ja erst elf nor und müsstest um sieben auch nach Hause aber der
255 merkt man das ja nicht an, das die erst elf ist, ich finde es kommt auch da drauf an.

B: Und außerdem darf ich ja Freitags und in de Ferien länger bleiben und in der Woche muss ich ja eh um sieben zu Hause sein, wegen schule und so von daher. (.)

260 I: Findet ihr was negativ, oder was nicht so schön, was euch nicht so gefällt?

B: Das der Mädchentag naja immer so, so schnell vorbei ist also, es wäre schön wenn der oh bis um 8 gehen würde und so und nicht nur bis um 6 und so auch wenn der Samstag ist.

265 E: Naja die wollen ja auch noch was vom Wochenende haben.

B: Ja ich weiß aber wenn der eben länger gehen würde oder so bis um 7, die Zeit die geht immer viel zu schnell rum und so wenn man was macht.

I: Okay also du würdest dir wünschen wenn Mädchentag auch nicht nur
270 aller zwei Wochen ist, sondern öfter und das er länger geht.

B: Ja.

I: Das man mer machen kann, also für euch also ihr wünscht euch das wirklich ihr habt wirklich den Bedarf des Mädchentages.

B: ja ja.

275 A: Also ich find, ich finde es gut so wie es ist, das der Mädchentag bis
um 6 geht, weil man könnte danach noch anderes machen. Also wenn
man wo hin will also, also mir wäre es lieber wenn es zum Beispiel
anstatt von um zwei die hier, eher aufmachen also, ja also glei von der
Schule halt, glei hier her kommen kann und ne erst ne Stunde oder so
280 daheme warten muss oder so.

I: Okay (2)

B: Naja das man halt so, hier immer also so um 1 oder halb zwei
aufmacht, das man naja halt schneller abhauen kann von daheme
wegkommt.

285 C: ich find halt blöd wenn manche Jungs (.) hier spielen und andere sind
halt so noch hier drinne und die spielen und räumen dann das halt ne
weg. Und der andere streitet dann halt rum und diskutiert dann, dass
die das dann ne wegräumen wollen, nur weil die hier mit drinne waren
und die anderen schon weg waren. (.)

290 I: Sind das mehr die Jungs oder mehr die Mädchen mit denen man dann
diskutiert?

B: Jungs.

A: Jungs.

C: Ja die Jungs.

295 I: Okay, wer räumt die Spielsachen die meiste Zeit nicht weg nach
eurem empfinden?

C: X (Junge).

B: Die Jungs.

E: Die Jungs.

300 B: Naja ich find noch blöd wenn die größeren Tischtennisspielen und wir
halt dann fragen ob wir mitspielen dürfen oder so, dass die halt
meistens ne sagen. Oder halt sagen spielt doch und dann gehen die halt
alle und wir sind dann halt alleine.

305 A: Oder das wenn B und ich manchmal spielen, dass die halt dann mit Tischtennisschlägern reinkommen und warten und ne Fragen, und da denken wir halt immer so wir werden gedrängelt und so und dann hören wir auf. Also automatisch hören wir dann auf, weil die das erwarten und so.

310 B: Wie letztes mal da kamen die zwei Jungs rein mit de Schläger haben ne geredet halt nur so immer gekuckt und A und ich haben aber erst paar Minuten gespielt dann sind wir halt gegangen und so. Weil wir die dann halt spielen lassen wollten.

315 I: Also fühlt ihr euch in solchen Momenten schon gedrängt, wenn die da, da stehen und warten und sich vielleicht so denken werden die endlich mal fertig.

B: Ja die können ja auch fragen ob die mitspielen können oder so.

I: Würdet ihr sie dann mitspielen lassen?

B: Ja.

320 A: Ja, zu mehrere macht es doch mehr Spaß als immer nur zu zweit hin und her.

I: Okay (2) Also ihr würdet wenn Jungs da sind schon mehr oder auch mit denen spielen also Tischtennis oder irgend so was.

B: Aber die wollen ne.

325 I: Die wollen meistens ne und dann seid ihr angepisst weil die das ne wollen.

B: Ja oder weil halt die dann alleine spielen und uns dann halt so drängen. (2)

I: Okay.

330 A: Oder was zum Beispiel mal, wenn wir halt einmal in der Woche wenn halt viele da sind, da man halt dann mal auch was zusammen machen. Was weiß ich, dass man halt mal alle ne halbe stunde chinesisch oder so spielen und das die Betreuer alle mitmachen und so. Das halt alle aus dem Raum rauskommen, das halt dann auch keiner dort aufpassen muss und so das alle halt mal mitspielen können. (2)

335 I: Schön (2) also das mal ne Gemeinschaft entsteht wirklicher und ne immer so ne Grüppchenbildung.

B: Genau damit alle was davon haben. (schmunzelt)

I: schön (2) du darfst auch gern was Negatives sagen?

340 D: Naja ich muss schon die ganze Zeit überlegen (2) mir würde was einfallen aber naja (.) mmh.

I: Du darfst das ruhig sagen.

E: Du darfst alles sagen.

I: Ja du kannst hier alles sagen.

345 D: Ja, naja es ist halt, also es hat was mit Mädchen und Jungentag zu tun also eher mit Jungentag, (.) weil ich find das halt immer so doof, wenn ich das halt manchmal so in der Woche mitbekomme. Das hier also (.) das da manchmal ne klar ist (.) wer, den macht und das der dann manchmal auch ausfallen tut deswegen. Das finde ich halt immer ärgerlich, also wenn ich jetzt ein junge wäre, würde ich das ärgerlich
350 finden.

I: Okay, also das die ne so konstant sind wie die Mädchentage eben.

D: Ja.

355 B: Naja ich find auch doof das jetzt also die Mädchen immer Mädchentag machen und die Jungs halt sich immer ausruhen können. So zu sagen ja und ja das ist ja nur unfair für die Betreuer, die das dann halt machen. Weil wenn die dann immer und aller zwei Wochen hier sind und die Jungs dann zu Hause sind halt.

I: Mmh.

360 C: Oder wenn man mit den Jungs redet und die dann fragt ob die halt mitspielen wollen, tun die einen dann immer glei so anmeckern, weißte man fragt dann halt immer ganz normal und die gehen ein dann immer so an.

I: @Furchtbar die Jungs nor@. Okay. (2) Was würdet ihr denn machen wenn es das hier nicht mehr geben würdet?

365 B: Ich wäre traurig.

A: Also ich, also ich, ich wäre sehr traurig. Ich bin ja schon traurig wenn ich mir vorgenommen habe in Jugendclub zu gehen und wenn ich dann eben nicht kann. Weil ich halt mal auf meiner Schwester ihren kleinen Sohn aufpassen muss oder so und da bin ich halt dann traurig, dass ich
370 nicht im Jugendclub sein kann. Da kann ich zum Beispiel mal wenn ich halt mal Probleme hab oder so, kann ich mit jemanden ma reden kann, zum Beispiel was ich mir halt daheme mit meinen Eltern ne getraue zu sagen. Also das ich hier mich ma ausreden kann mit jemanden. Und ich
375 find auch gut also wenn man zu einem Betreuer geht und zu dem sagt ob ich mal mit ihm reden kann und so das der dann mit einem in einen extra Raum geht und ne so in der Öffentlichkeit mit einem redet, also so und das die dann halt auch nix weiter sagen so halt also das die. (2)

B: Das man den Vertrauen kann.

A: Ja das man den dann vertrauen kann, dass die nix sagen.

380 I: Ja. (3) Habt ihr schon mal Angebote vom Streetworker angenommen oder findet ihr gut, dass die Stadt so was hat?

E: Hä?

A: Wer ist das?

B: Ja wer ist das denn?

385 D: Der X

I: Ja der X ist das. @(.)@ (4) Okay also der Streetworker der X kennt ihr ja. @(.)@

E: Ja.

I: Habt ihr schon mal Angebote von ihm angenommen oder
390 mitgemacht? (2) Wisst ihr überhaupt was der macht?

E: Naja also der Theater Gitarre und so. (2)

D: Und irgendwas mit Jugendlichen in der Stadt.

I: Ja.

B: Naja aber ich bin lieber hier als irgendwo mit X wo ich keinen kenne.

395 I: Aber er macht ja ganz gute Sachen oder? (2) Also was interessant ist?

E: Also ich muss mal so sagen, ich mag den ne.

A: Ich oh ne.

B: Ne ich oh ne so.

400 C: Ne der ist komisch.

B: Ja der ist voll merkwürdig.

D: Ja.

E: irgendwie Gruselig.

405 C: Naja weil man merkt immer sofort (.) ob (.) der einen immer irgendwas aufschwätzen will, und wenn man dann nein sagt, sagt der immer ach komm mach doch ma mit, das macht Spaß.

D: Ja der ist so aufdringlich.

B: Ja.

E: Ja das mag ich ne.

410 I: Also ihr findet die Freiwilligkeit besser, also wenn wir sagen kommt mit wird toll oder naja gut dann lässt es halt, haste Pech gehabt.

D: Ja.

E: Genau und das, ist bei dem ne.

415 B: Der sagt dann immer komm doch, alle anderen gehen auch, also komm doch, komm mit.

D: Das war wie letzte Woche hier mit dem Konzert also was hier war. Da wollte der mich auch dazu zwingen, naja also fast zwingen das ich auch dort hin gehe.

420 C: Genau wie bei der A und der B fragt erst geht ihr auch dort hin und dann ach los kommt mit, geht doch mit dort hin.

B: Ja obwohl ich ja um sieben ja schon zu Hause sein muss und das war ja in der Woche. Als ob ich so lange draußen bleiben darf. Ja und da fing

der an ach komm doch, die anderen gehen auch alle dort hin, ist doch okay, das geht doch bloß bis um neun.

425 I: Mmh. (3) Wenn ihr zum Beispiel in den Ferienaktionen oder so halt mal ein Angebot habt oder ne Aktion habt, die euch total interessiert ja und ihr aber lest wer der Betreuer ist, würdet ihr dann trotzdem mitmachen auch wenn,

B: Also ich also ich,

430 A: Ich ne. (.)Also ne alleine. (.) Also wenn ich den Betreuer nicht so mag, vielleicht mit ner guten Freundin oder so, damit ich dann jemand zum Reden habe aber alleine nicht, obwohl es mich interessieren würde.

B: Ja also wenn da Betreuer X steht würde ich ohne ne Freundin oder meine Schwester ne gehen aber alleine nicht.

435 E: Das würde ich aber bei niemandem machen. Also ähm (.) da haste zwar dann den Betreuer aber ja niemanden, du brauchst ja andere zum Reden.

I: Ja ich meint jetzt schon das es zwar immer ne gruppe ist. Also das die Aktion findet jetzt schon in der Gruppe statt also (.) immer so 5 bis 15
440 Mann.

B: Ja wenn da aber niemand ist den ich kenn oder überhaupt ne kenne, würde ich da Trotzdem ne mitkomm.

I: Also ihr macht das abhängig von den Leuten die mitkommen und den Betreuer?

445 E: Ja von beiden.

B: Ja wenn jetzt irgendwie ein Ausflug wäre und ich wüsste die würden ne hin gehen, würde ich oh ne mit hin gehen weil ich mich dann langweilen würde. (.)

A: Ich denke dann, dann bist du dort alleine.

450 B: Ja was soll ich denn da, die ganze Zeit machen.

A: Ja dann bist du dort alleine, weil ja dann alle so fremd sind und so und wenn de dann auch noch den Betreuer hast, den du überhaupt ne magst dann ist ja auch langweilig. Hast ja dann garkeinen Spaß, mit ner

455 Freundin hast dann viel mehr Spaß, kannst mit ihr dann über was lachen oder so.

B: Ja und wenn du den Betreuer magst und so aber der hat ja dann auch ne die ganze Zeit für einen einzigen. Dass man mit den reden kann und so oder spielen. (2)

I: Mmh.(2) Wollt ihr noch was sagen was euch wichtig ist?

460 C: Naja oder wenn du mit dem Betreuer X was spielen will oder so, sagt der immer ich muss mal aufs Klo. @(.)@

B: Ja oder ich muss nochmal kurz ins Büro oder so, der findet immer irgendwie ne Ausrede das der sich drücken kann. (lachen) (2) Ja oder wenn wir den fragen ob der mitspielt ist auch immer dann ich muss mal
465 aufs Klo oder so, was Antonia schon gesagt.

I: Mmh. (lacht) (.) Aber so von de Betreuer vom Alter her, wie findet ihr das? Das man jüngere hat und ältere?

E: Ja ich meine de X die ist zwar schon bissel älter, aber die ist trotzdem eigentlich cool und de X och die ham (.) naja ich sag mal so alt, (lachen)
470 (2) aber die machen trotzdem auch unseren Spaß mit so wie du also.

B: Also ich find schön, dass es so gemischt ist, ne alles ein alter oder so. Das so mehr Abwechslung ist, weil dann weiß mer, das ältere oh Spaß verstehen können, weil manchmal denkt man ja so das ältere kein Spaß verstehen und so.

475 E: Ja so Vorurteile.

B: Ja das die nur überall rum meckern, wenn man was macht aber das ist hier ne so, die sind hier eigentlich alle cool drauf die Betreuer und so.

A: Ja ich find oh gut also das so bissel Abwechslung ist und so, ne das die total jung sind und erst angefangen haben hier und die anderen sind
480 total stein alt und so, und ja. Also ich find das gut also, ich finde ja auch de X gut also die macht ja auch jeden spaß mit und so aber ich find halt blöd das sie wahrscheinlich aufhören muss bald. (2)

C: Was ich gut finde ist das der X ne mehr da ist.

D: Ja.

485 C: Ja der ist voll langweilig und so.

D: Ja auf jeden Fall.

C: Ja wenn der sogar beim Zocken einpennt, was soll man denn dazu sagen.

D: Ich hab den aber och ne so gemocht.

490 B: Und jetze oh wenn wir freitags kochen und so und de X oder de X da ist, die haben ja noch von früher noch ganze andere Gerichte und so und die können wir ja dann probieren. Ja früher haben die ja auch andere Gerichte gemacht oder andere Zutaten, die jetzt eben ne mehr so sind.

495 I: So Hausmannskost und spezielle Rezepte und so.

B: Ja genau und Sachen die man eben auch selber machen kann und nicht kaufen kann. Die haben immer mal so andere Ideen auch zum basteln, de X wie mit den Traumfängern. Ich hatte gar keine Ahnung, wäre ich auch ne von alleine drauf gekommen und so und wüsste ne wie
500 das so richtig geht und so.

I: Ja.

B: Ja ich fand das auch ganz toll wo du uns allen gemeinsam gezeigt hast, mit den Armbänder machen wie das geht

I: Die Freundschaftsbänder.

505 B: Ja das war schön. (2)

I: Möchtet ihr euch zu was noch äußern?

B: Ich find auch schön das die Betreuer hier ne so also ne so spießig sind.

510 A: Also wo ich am Anfang hie her gekommen bin, da war, also de B hat mir ja gesagt das man nix böses sagen darf und so sonst fliegst du raus und so. Und da kamen mir die Betreuer am Anfang übelst streng vor und so vor allem de X und so aber wo ich dann mehrmals hier war und so, hab ich mich mit denen dann gut unterhalten und so und da kam es mir dann vor als würde man die schon Jahre lang kennen und so.

515 C: Was ich auch komisch fand war, wo wir hier Inlineskater gefahren sind, ähm ja (.) da hat der X immer gesagt ja ich kann das viel besser und so. Du musst das noch lernen, ich meine der hat das zwar gemacht aber das sah scheiße aus, bei dem. @(.)@ (2)

E: Darf ich.

520 I: Ja natürlich darfst du.

E: Also was ich bissel blöd finde, das hier manche Musik verboten ist, wie zum Beispiel Freiwild und so. Ich meine das ist doch nix schlimmes und das dürfen wir ne anhören.

525 B: Ja aber wenn die kleinen da sind und so ich meine da sind ja wirklich jüngere und so.

E: Wo wir wieder beim Punkt von vorhin sind.

B: Ja aber wenn die dann zu Hause sind und die Wörter sagen, oder das erzählen dann kriegen die vielleicht Ärger.

A: Ja und dürfen dann vielleicht ne mehr her kommen.

530 B: Ja oder die kriegen Ärger weil die vielleicht die Wörter gesagt haben.

E: Naja aber wenn die, also der X manchmal die Musik anmacht und die ganzen kleine sind schon weg, da kriegt der ja auch Ärger das er das angemacht hat.

535 C: Ja aber was ich auch blöd finde wo hier noch die ganz kleine da war, also die X, da hat die uns dann immer wie ne Nanny behandelt, nur weil sich der ihre Schwester sich dann ne um die gekümmert hat. Die haben die einfach nur hier abgeliefert sag ich jetzt mal so und da hat die uns dann halt wie ne Nanny behandelt.

540 I: Mmh. (2) Also seht ihr das auch immer bissel relativ schwierig, die jüngeren und die älteren unter einen Hut zu bekommen.

E: Ja.

B: Ja, ja was ich auch scheiße fand vom X wo die hier noch ne wussten, dass ich elf bin das der mich dann verpetzt hat und so und das ich dann halt schon eher gehen musste.

545 E: Naja ich find das schon bissel krass, sag ich ma das hier übertrieben
7 jährige mit 25 jährigen zusammen gewürfelt werden.

I: Mmh (.) stimmt. (.) Stellt sich als Problem dar, deswegen wäre es
vielleicht schön wenn man mehr Räumlichkeiten hätten.

B: Ja aber das ist doch dann auch langweilig, wenn ja also manchmal
550 spielt man ja auch zusammen.

I: Ja aber mit mehr Räumlichkeiten könnte man ja den mehr aus dem
Weg gehen, es versteht sich nun mal nicht jeder 10 jährige mit jeden 18
jährigen.

B: Aber, aber man versteht sich ja also zum Beispiel wir verstehen uns
555 ja auch mitn X und so.

I: Ja na klar aber wenn man mehr Platz hat, gibt es vielleicht ne immer
solche Konfrontationen.

E: Ihr müsst auch mal sehen, ihr versteht euch mit denen, aber hier
kommen ja auch welche wie de X und ich glaub ne das der X und so
560 Bock auf die haben oder mit der auskommen würde.

B: Ja du kommst doch auch ne mit der klar.

E: Ne überhaupt ne, die ist so furchtbar.

C: Ja die ist ja nur nervig.

D: Ja und wenn wir grad mal wieder bei den jüngeren sind ich find das
565 auch manchmal bissel doof das die jüngeren kein Respekt vor den
älteren haben. Das die dann einen Belappen und so das geht garne, also
mit Wörtern die ich jetzt ne nennen möchte, ja das finde ich halt doof
das die halt kein Respekt haben.

I: Mmh.

B: Ja aber die älteren haben auch kein Respekt vor uns jüngeren, dass
570 die uns beleidigen.

E: Du beleidigst die doch auch.

B: Ja du mich auch.

E: Ich bin deine Schwester ich darf das.

575 B: Das ist ja erstmals zweitens.

D: Ja aber das ist ja eher selten, das die älteren die jüngeren beleidigen.

A: Also ich find gut also, dass das Personal also die Betreuer, das die sich durchsetzten, weil manche denken hier auch immer also die X. Also da war die mal unten am Trampolin und hat rum gezickt und rum
580 geheult. Und da finde dann oh gut das dann halt (.) dann jemand mal kommt uns sagt, ey du entschuldigst dich jetzt mal, weil sonst heißt es ja immer hackt ne auf den kleinen rum oder so. Aber (.) ich find auch gut wenn das dann geregelt wird, du bist ja selber dran schuld weil wenn die auf uns rum hacken und uns ständig ärgern find ich das eben
585 oh gut das man das klärt und ne immer nur die großen schuld sind, weil sonst die ja immer dran schuld und so. (3)

I: Ja (2) gut, dann war es das eigentlich an meinen Fragen die ich an euch hatte. Ich bedanke mich, dass ihr mitgemacht habt, war schön.

E: Bitte schön.

590 B: Schön, dass du das mit uns gemacht hast. Tschüssi